This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

3111
F5
1907

Dr. F. W. R. Fischers

Kleine Grammatik

der

deutschen Sprache

nebst

einem Abriß der deutschen Metrik und Poetik.

Ein Lehr- und Lernbuch

zum

Gebrauch in höheren Schulen.

Neu herausgegeben von

A. Ohmstede,

Vorsteher einer höheren Privatknabenschule zu Berlin.

Zweiundzwanzigste Auflage.

Berlin 1907.

Nicolaische Verlags-Buchhandlung

B. Stricker.

Vorwort
zur zwanzigsten Auflage.

Von Herrn Verlags-Buchhändler R. Stricker dazu aufgefordert, habe ich die bewährte Fischersche „Kleine Grammatik" der deutschen Sprache einer Neubearbeitung unterzogen. Sie war nötig geworden, da die „Neue Bearbeitung" des amtlichen Regelbuches für die deutsche Rechtschreibung vom Jahre 1901 berücksichtigt werden mußte. Außerdem genügte der bisherige Druck nicht mehr den für Schulbücher geltenden amtlichen Vorschriften.

Auch ich halte mit Fischer einen besonderen methodischen Unterricht in der deutschen Grammatik auf Grund eines besonderen Lehr- und Lernbuches für durchaus erforderlich, „wenn anders sich die Lernenden ein bestimmtes Maß positiver Kenntnisse aus dem Gebiet der deutschen Grammatik fest und sicher aneignen sollen." Freilich darf die Bedeutung eines solchen Unterrichts nicht überschätzt werden; die beste Grundlage für eine sichere Beherrschung der deutschen Sprache in Wort und Schrift wird immer das Vorbild im Elternhause, sowie das der Lehrer sein; wenn die Eltern und alle Lehrer in allen Unterrichtsfächern ständig auf richtiges Sprechen und auf richtige schriftliche Wiedergabe der Gedanken seitens ihrer Kinder und Zöglinge achten, so wird zweifellos auch das richtige Sprachgefühl bei den Lernenden ausgebildet werden. Da aber diese Bedingungen leider nicht immer erfüllt werden, so muß ein besonderer grammatischer Unterricht versuchen, seinerseits jenes Sprachgefühl zu wecken und immer mehr auszubilden. Hierbei muß der Sprachlehrer natürlich methodisch vorgehen, d. h. „er stelle", wie Fischer sagt, „seine Erläuterungen und Übungen zunächst an geeigneten Paradigmen

an, und hat er auf diese Weise eine kleinere oder größere Gruppe bildende grammatische Lehren und Regeln erklärt, entwickelt und erkennen lassen, dann benutze er das Lesebuch, um so den Schülern Gelegenheit zu geben, das ihnen einzeln Vorgeführte und Erläuterte nunmehr aus einem größeren sprachlichen Ganzen selber herauszufinden und sich von der Anwendbarkeit des Erlernten in Rede und Schrift unmittelbar zu überzeugen." Von diesem Gesichtspunkt aus hätte ich gern den gesamten Stoff an Beispielen vorangestellt und die Regeln folgen lassen, um so mehr, als das Buch zugleich ein Lernbuch sein, d. h. „den Lernenden Gelegenheit bieten soll, das im Unterricht Gewonnene durch Wiederholung mehr zu befestigen und nach gegebenen Beispielen selber ähnliche zu bilden oder aus Lesestücken aufzusuchen." Aber es wäre damit eine zu große Umwälzung des ganzen Buches verbunden gewesen. Es bleibt daher Sache und ernste Pflicht der Lehrenden, stets methodisch zu unterrichten; dann werden auch die Lernenden das Buch mit Erfolg zur Wiederholung und Befestigung des Gelernten benutzen können. Ich halte das Buch für geeignet zum Gebrauch in allen höheren Schulen, sowohl in Knaben- als auch in Mädchenschulen, in jenen von der Sexta, in diesen von der 6. Klasse, d. h. also vom Beginn des fremdsprachlichen Unterrichts an. Da das Buch auch die Wortbildungslehre behandelt und einen Abriß der deutschen Metrik und Poetik enthält, so wird es bis in die oberen Klassen hinein benutzt werden können.

Die äußere Anordnung des Stoffes ist im ganzen unverändert geblieben. Nur bei der Behandlung des einfachen Satzes in der einfachsten Form (ich habe diese Bezeichnung statt der unschönen „Der nackte einfache Satz" und statt der Bezeichnung: „Der bekleidete einfache Satz" die „des einfachen Satzes in erweiterter Form" gewählt) habe ich die Behandlung des Prädikats der des Subjekts vorangestellt, weil das Prädikat immer der Hauptträger des Gedankens ist. Den Stoff an Beispielen habe ich vielfach vermehrt, auch sonst hier und da einiges hinzugefügt, bezw. verändert, selten einige Streichungen vorgenommen. Im besonderen habe ich es für wichtig gehalten, auf manchen Mißbrauch in unserer deutschen Sprache hinzuweisen, wie er m. E. besonders durch das Deutsch vieler Zeitungen hervorgerufen ist; so habe ich beispielsweise den falschen Gebrauch des Pronomens „derselbe", wie den der Inversion nach „und" getadelt und hoffe, daß die

Lehrenden ihre Zöglinge nachdrücklich darauf hinweisen werden. In dem Abriß der Metrik habe ich überall die Quantitätsbezeichnung der einzelnen Silben, sowie in dem Abschnitt vom Reim die Reimbezeichnung hinzugefügt, wie ich hoffe, nicht zum Schaden des Buches.

Mit Dankbarkeit habe ich u. a. das „Deutsche Wörterbuch" meines verehrten ehemaligen Lehrers, des Professors M. Heyne zu Göttingen, sowie den trefflichen „Kurzen Abriß der deutschen Grammatik" von Dr. R. Wessely und die Vorbemerkungen von Dudens „Orthographischem Wörterbuch der deutschen Sprache" benutzt.

So möge sich denn das Buch zu den alten neue Freunde erwerben und an seinem bescheidenen Teile zur Vervollkommnung im Gebrauch unserer deutschen Muttersprache beitragen!

Berlin, Ostern 1904.

A. Ohmstede.

Vorwort

zur zweiundzwanzigsten Auflage.

Außer der Beseitigung einiger Druckfehler sind nur vereinzelte sachliche Änderungen, bezw. Zusätze gemacht worden. Für die Übermittelung etwaiger Wünsche oder Winke in Bezug auf größere Änderungen, bezw. Verbesserungen des Buches wäre ich den Herren Fachgenossen dankbar; ich würde bestrebt sein, solche Wünsche bei einer späteren Neuauflage der Grammatik nach Möglichkeit zu berücksichtigen.

Berlin, im April 1907.

A. Ohmstede.

Inhalt.

Erster Teil.

Laut- und Silbenlehre nebst den wichtigsten Regeln der Rechtschreibung (Orthographie).

Seite

Erster Abschnitt. Laute und Buchstaben; Silben und deren Trennung . 1
I. Laute und Buchstaben 1
II. Silben und deren Trennung. 2

Zweiter Abschnitt. Die wichtigsten Regeln der Rechtschreibung (Orthographie). 4
I. Die Umlautung 5
II. Die Verlängerung 6
III. Die Dehnung. 7
IV. Die Schärfung 9
Nachtrag 12

Zweiter Teil.

Wortlehre.

Erster Abschnitt. Die Wortarten oder Redeteile und deren Biegung (Flexion) 14
I. Das Dingwort oder Substantiv 14
II. Das Eigenschaftswort oder Adjektiv 23
III. Das Zahlwort oder Numerale 26
IV. Das Fürwort oder Pronomen 28
V. Das Tätigkeitswort oder Verbum 34
VI. Das Umstandswort oder Adverbium 47
VII. Das Verhältniswort oder die Präposition 49
VIII. Das Bindewort oder die Konjunktion 53
IX. Der Empfindungslaut oder die Interjektion 54

Zweiter Abschnitt. Die Wortbildung. 54
I. Abgeleitete Wörter 55
II. Zusammengesetzte Wörter 62

Dritter Teil.

Satzlehre.

Seite

Erster Abschnitt. Der einfache Satz 67
I. Der einfache Satz in der einfachsten Form 68
II. Der einfache Satz in erweiterter Form 71

Zweiter Abschnitt. Der zusammengesetzte Satz 87
I. Die Satzverbindung 88
Der zusammengezogene Satz 90
II. Das Satzgefüge 91
Der verkürzte Satz 96
Die Periode 98
Interpunktion 99

Abriß der deutschen Metrik 105
A. Versfuß 106
B. Vers 107
C. Reim 112
D. Strophe 114
Besondere Strophen 116

Abriß der deutschen Poetik 122
A. Epische Dichtung 123
B. Lyrische Dichtung 126
C. Dramatische Dichtung 128
Das musikalische Drama 129

Erster Teil.

Laut- und Silbenlehre nebst den wichtigsten Regeln der Rechtschreibung (Orthographie).

Erster Abschnitt.

Laute und Buchstaben; Silben und deren Trennung.

I. Laute und Buchstaben.

Die zusammenhangende Rede besteht aus einzelnen Wörtern, das Wort aus Silben, die Silbe aus Lauten.

Der Laut ist der einfachste Bestandteil der Sprache. Er wird durch die aus der Lunge gestoßene Luft hervorgebracht. Zur Hervorbringung der Laute dienen die Lippen, die Zunge und der Gaumen; diese heißen darum Sprachwerkzeuge.

Wird der Luftstrom ohne Hemmung der Sprachwerkzeuge ausgestoßen, so entstehen die Selbst- oder Stimmlaute (Vokale) z. B. **a**, **e**. — Wird der ausgestoßene Luftstrom durch die Sprachwerkzeuge gehemmt, so entstehen die Mitlaute (Konsonanten) z. B. **b**, **d**.

Die Laute sind demnach entweder Selbstlaute (Vokale) oder Mitlaute (Konsonanten).

A. Selbstlaute (Vokale).

Jeder Selbstlaut kann für sich allein vernehmlich ausgesprochen werden.

Die Selbstlaute sind

1. einfach z. B. **a**, **e**;
2. zusammengesetzt z. B. **au**, **eu**.

Die einfachen Selbstlaute (Monophthongen) sind

1. rein: **a**, **e**, **i**, **o**, **u**:
2. trübe oder Umlaute: **ä**, **ö**, **ü**.

Die zusammengesetzten Selbstlaute (Diphthongen) heißen: **ai**, **au**, **ei**, **eu**, **äu**. — **äu** ist der Umlaut von **au**.

Die einfachen Selbstlaute können lang (gedehnt) und kurz (geschärft) ausgesprochen werden; Schwan, man.*)

*) — bedeutet Länge oder Dehnung, ⏑ Kürze oder Schärfung.

Die zusammengesetzten Selbstlaute werden immer lang oder gedehnt ausgesprochen: Maus, dein, neun.

B. Mitlaute (Konsonanten).

Der Mitlaut kann nur in Verbindung mit einem Selbstlaut vernehmlich ausgesprochen werden.

Je nach den Sprachwerkzeugen, durch welche die Mitlaute gebildet werden, lassen sich diese einteilen in:

1. Lippenlaute: **b, p, f, v, w, m**;
2. Zungenlaute: **d, t, s, ß, z, l, n, r**;
3. Gaumenlaute: **g, k, c, ch, j**.

Sieht man auf die geringere oder größere Hemmung der Sprachwerkzeuge und die Art dieser Hemmung, so lassen sich unterscheiden:

1. Halblaute, die in der Mitte zwischen Vokalen und Konsonanten stehen: **l, m, n, r**;
2. Hauch- oder Streiflaute: **f, v, w, j, ch, s, ß, sch**;
3. Stoß- oder Starrlaute: **b, p, d, t, g, k**.

b, d, g sind weiche, **p, t, k** sind harte Stoßlaute.

Das **h** ist der reine ungehemmte Hauch. —

Für jeden Laut haben wir ein sichtbares Zeichen. Dies Zeichen heißt Buchstabe. Der Laut wird gesprochen, der Buchstabe dagegen geschrieben; jener ist darum hörbar, dieser sichtbar.

II. Silben und deren Trennung.

Ein Vokal, der allein oder in Verbindung mit einem oder mehreren Konsonanten durch einen Luftstrom ausgestoßen wird, heißt eine **Silbe**; o, au, ach, scheu, Tisch, Blech, Milch, Strumpf.

Ein Laut, gleichviel ob Vokal oder Konsonant, der am Anfang einer Silbe steht, heißt Anlaut: **a**-n, **au**-f, **r**-ein. — Ein Laut, der am Ende einer Silbe steht, heißt Auslaut: s-**o**, sch-**eu**, To-**d**. — Ein Laut, der in der Mitte einer Silbe steht, heißt Inlaut: T-**o**-d, H-**au**-s, A-**r**-t.

Jede Silbe enthält notwendig einen Vokal, kann aber auch nie mehr als einen Vokal enthalten.

Ein Wort, das nur aus einer Silbe besteht, heißt ein einsilbiges Wort: an, Haus, Mond. — Ein Wort, das aus zwei oder mehreren Silben besteht, heißt ein zwei- oder mehrsilbiges Wort: I-gel, be-deu-ten, Ge-rech-tig-keit.

Wir unterscheiden Sprachsilben und Sprechsilben. Jene

umfassen die Laute, die der Abstammung gemäß zusammengehören, leb-et, Schreib-er. Diese umfassen die Laute, die der Aussprache gemäß zusammengehören: le-bet, Schrei-ber.

Beim Übergang von der einen Zeile zu der andern können zwei- oder mehrsilbige Wörter getrennt werden. Die Trennung darf jedoch nur silbenweise geschehen. Wir trennen gewöhnlich nach Sprechsilben: Fü-ße, Vä-ter, be-nei-den.

Ein einsilbiges Wort darf demnach nicht getrennt werden.

Zusammengesetzte Wörter trennt man nach ihren Bestandteilen: Haus-knecht, Turm-uhr, Diens-tag, be-ob-achten, voll-enden, her-ein, vor-aus.

Die Verdoppelung gleicher Buchstaben: **ff, ll, mm, nn, rr, ss, tt** wird bei der Trennung aufgelöst; hof-fen, fal-len, Kum-mer, Män-ner, schar-ren, Was-ser, Mut-ter.

Die zusammengesetzten Buchstaben **ch, sch, ß, ph** und **th** bezeichnen nur einfache Laute und werden daher stets ungetrennt zu der folgenden Silbe gezogen: Flu-chen, Flei-scher, Bu-ße, So-phie, Me-thode; aber: Ach-sel, Deich-sel.

Stehen zwei oder mehrere verschiedene Konsonanten im Inlaut, so kommt der letzte auf die folgende Zeile: Gar-ten, Wes-pe, krat-zen, hüp-fen, Städ-te, set-zen; kämp-fen, Emp-fang, Karp-fen. — **ck** wird dabei in **kk** aufgelöst: bak-ken, Hek-ke.

x und **z** werden wie einfache Konsonanten behandelt und kommen immer auf die folgende Zeile: He-xe, hei-zen, Her-zen. Nur **st** bleibt immer ungetrennt: La-sten, be-ste, ko-sten, Klo-ster, mei-ste, Fen-ster, För-ster, Pfing-sten.

Anmerkung: In einfachen Fremdwörtern gehören die Lautverbindungen von b, p, d, t, g, k mit l oder r in der Regel auf die folgende Zeile: Pu-blikum, Me-trum, Hy-drant. Für zusammengesetzte Fremdwörter gilt dieselbe Regel wie für solche deutsche Wörter: Atmo-sphäre, Mikro-skop, Inter-esse.

Zweiter Abschnitt.

Die wichtigsten Regeln der Rechtschreibung.

Die übliche Darstellung der Laute durch die Schriftzeichen oder Buchstaben lehrt die Rechtschreibung oder Orthographie.

Im allgemeinen gilt die Regel:

Setze für jeden Laut eines Wortes der Reihe nach den entsprechenden Buchstaben.

Arm, nach, Laube, Schwan.

Indes ist diese Regel für die übliche Schreibweise nicht ausreichend, und zwar deshalb nicht, weil wir durch die Aussprache nicht immer jeden Laut genau bezeichnen, und weil wir für manchen Laut mehr als ein Schriftzeichen haben.

1. Wir unterscheiden durch die Aussprache den Laut **eu** nicht von dem Laut **äu**, ferner oftmals nicht das **e** von **ä**: heute, Häute; stehlen, stählen; Feld, fällt. — Darüber belehrt uns das Gesetz der Umlautung.

2. Wir unterscheiden durch die Aussprache die auslautenden weichen Mitlaute nicht von den auslautenden harten Mitlauten: Band, bunt. — Darüber belehrt uns die Verlängerung des Wortes.

3. In einigen Wörtern wird die Länge des Vokals durch die Schrift besonders bezeichnet, in andern Wörtern nicht: **Saal**, **Mehl**, **Trieb**; aber: **kam**, **Mond**, **Huf**. — Darüber geben die Regeln über Anwendung der Dehnungszeichen Aufschluß.

4. Ebenso wird die Kürze des Vokals in einigen Wörtern durch die Schrift besonders bezeichnet, in andern nicht: **Bann**, **hell**; aber: **an**. — Darüber geben die Regeln über Anwendung der Schärfungszeichen Aufschluß.

Die Umlautung, die Verlängerung, die Dehnung und die Schärfung sind vier Anhaltspunkte für die Betrachtung der wichtigsten orthographischen Regeln.

I. Die Umlautung.

a geht öfter in **ä**, **o** in **ö**, **u** in **ü**, **au** in **äu** über. Dieser Übergang, genannt Umlaut, wurde ursprünglich bewirkt durch ein **i** in der folgenden Silbe, das aber heute nur teilweise erhalten ist: Macht—mächtig, Gast—Gäste, alt—älter, fahre—fährst, Lob—löblich, Hof—höflich, Mund—mündlich, jung—Jüngling, Braut—Bräutigam, Haube—Häubchen, bat—bäte, krach—kröche, trug—trüge.

Der Umlaut erscheint:

1) bei der Bildung des Plurals der starken Substantive: **Bach**—Bäche, **Kopf**—Köpfe, **Hut**—Hüte, **Haus**—Häuser;

2) bei der Komparation der Adjektive und Adverbien: **scharf**—schärfer, **rot**—röter, **kurz**—kürzer; — **oft**—öfter;

3) bei der Konjugation der starken Verben und zwar: a) in der 2. und 3. Pers. Singul. Indik. Präs. Akt.: ich fahre — du fährst — er fährt, ich stoße — du stößt — er stößt, ich laufe — du läufst — er läuft; b) im ganzen Konjunktiv des Imperfekts Akt.: ich fand — ich fände, ich bog — ich böge, ich grub — ich grübe;

4) bei der Bildung von Wörtern durch Anfügung von Nachsilben (Suffixen): backen — Bäcker, Hanf — hänfen — Hänfling, Lacher — lächerlich, Macht — mächtig, Maße — mäßig, hofieren — höfisch — höflich — Höfling, Lober — löblich, stoßen — Stößer — stößig, jung — Jüngling, Kunft (vgl. Ankunft u. a.) — künftig, Kunst — Künstler — künstlich, blau — bläulich, sauer — säuerlich, Haupt — Häuptling, Haus — häuslich.

äu — eu.

Es ist hier besonders das **äu** ins Auge zu fassen, da wir für den gleichen Laut das **eu** haben.

Regel: Ist eine Umlautung von **au** vorhanden, so setze man **äu**.

Baum—Bäume—Bäumchen, Daum—Däume, faul—Fäulnis, Haut—Häute, Haus—Häuser—Häuschen, kaufen—Käufer, laufen—Läufer, Laut—läuten, Maus—Mäuse—Mäuschen, Raum—Räume, Saum—Säume, taufen—Täufling, Traum—Träume, Zaun—Zäune.

In den Wörtern: Knäuel, Räude, räuspern, Säule, sträuben findet keine Umlautung aus **au** statt.

Dagegen schreibt man: deuchte (von dünken), bleuen (schlagen), Feuer, Freude, Freund, Greuel, greulich (furchtbar), heute, Keule, keusch, Leuchte, leugnen, Leumund, Leute, neu, neun, Preußen, Reue, Scheune, Steuer, Treue.

ä — e.

ä und **e**, namentlich wenn sie geschärft vorkommen, klingen oft gleich.

Regel: Ist eine Umlautung von **a** vorhanden, so schreibe man **ä**, sonst **e**.

Man vergleiche: Feld — fällt (fallen), Held — hält (halten), fengen — fängen (fang), wende — Wände (Wand).

Wir schreiben jetzt **ä** in vielen Wörtern, in denen es sich nicht auf ein **a** zurückführen läßt:

Bär, dämmern, gähnen, jäten, schwären, spähen, währen.

Wir schreiben aber auch **e** in Wörtern, wo wir der Umlautung gemäß **ä** setzen sollten:

besser, behende, edel, Eltern, fertig, letzt.

In diesen Wörtern hat sich die Erinnerung an das ursprüngliche **a** verwischt. —

e und **ö**, **i** und **ü** werden durch die Aussprache bestimmt unterschieden. Hier gilt die Regel: Schreib, wie du sprichst.

Doch schreibt man: Hilfe und Hülfe.

Anmerkung. Zuweilen tritt ein Wechsel zwischen **e** und **i** und zwischen **o** und **u** ein, der gleich dem Umlaut ursprünglich durch Verschiedenheit der Vokale der folgenden Silbe hervorgerufen wurde; er wird Brechung genannt:

Erde — irdisch, gebe — gibst,
Gold — Gulden, wurden — geworden. —

II. Die Verlängerung.

Raub, Band, Drang, Haus.

Stehen gewisse Mitlaute als Auslaute, so kann es zweifelhaft sein, ob das Zeichen eines weichen oder eines harten Konsonanten zu setzen sei, da wir die Endlaute durch die Aussprache nicht immer deutlich bezeichnen.

Regel: Weißt du nicht, ob du am Ende eines Wortes das Zeichen für einen weichen oder für einen harten Mitlaut setzen sollst, so verlängere das Wort auf irgend eine Weise.

Wir schreiben also Raub und nicht Raup, weil wir in der Verlängerung: des Raubes oder rauben das **b** deutlich vernehmen.

Es sind zu unterscheiden:

b und **p**: Dieb, gelb, Grab, grob, Hieb, Kalb, Lob, Raub, Staub, Trieb, Erbgut, Gelübde, Labsal, lieblich, Schublade. —
Alp, Haupt, Kapsel, Mops, Papst, Propst.

d und **t**: Abend, Band, Bund, blind, Feind, Freund, Gegend, Geld, Gold, Hand, Hemd, Heiland, Held, Land, Mond, Mund, Rand, Sand, Tod, Tugend, Wand, Erdreich. —
Amt, bunt, Duft, Gebet, Haut, Heft, Hirt, Hut, Luft, Macht, Nacht, Schwert, tot, Welt, Zelt.

g und **k**: Drang, eng, Fang, Gang, Hang, Klang, lang, Rang, sang, Sprung, Zwang. —

Bank, Dank, Kalk, krank, sank, Volk, Werk, Wink, Zank.

g und **ch**: dornig, Essig, Honig, Jagd, Käfig, Magd, moosig, Pfennig, Rettig, Tag, Teig, Zwerg. —

Bottich, Deich, Drillich, Heinrich, Kranich, Pfirsich, Teich, Teppich, Zwerchfell. — Dickicht, dornicht, moosicht; Predigt.

Anmerkung. Man unterscheide die Ableitungssilbe **ig** von **lich**: gnädig, aber: weiblich. — Kommt **lig** als Sprechsilbe vor, so gehört das **l** zum Stamm: heil-ig; ebenso adelig, winklig.

s und **ß**: Eis, Haus, kraus, Kreis, las, Maus, Moos, Reis, Weisheit, weislich. —

bloß, Blöße, Fleiß, Fuß, groß, Gruß, heiß, Maß, Spaß, Spieß, weiß, weißlich.

III. Die Dehnung.

In vielen Wörtern wird die Dehnung nicht besonders bezeichnet. Man setzt nach dem langen Vokal das einfache Zeichen des Konsonanten.

Hase, kam, Rabe, war; Bär, grämen, schämen; beten, geben, Regen; Augenlid, mir, dir, wir; bot, holen, so; Höfe, schön; Blut, gut, Schule, Spur; grün, Hüte, Schüler.

Wird aber die Dehnung bezeichnet, so kann dies auf dreifache Weise geschehen: 1. durch Verdoppelung des Vokalzeichens z. B. **Haar**; 2. durch das **h** z. B. Hahn; 3. durch das **e** z. B. Trieb.

A. Die Verdoppelung.

Es wird nie der Laut selbst, sondern nur dessen Zeichen verdoppelt, und zwar des **a**, **e** und **o**. — Die Verdoppelung tritt vorzugsweise vor den Halblauten **l** und **r**, zuweilen auch vor **s** und **t** ein. Geht ein durch Verdoppelung als gedehnt bezeichneter Vokal in den Umlaut über, so wird das Zeichen des letzteren nur einfach gesetzt.

aa: Aal, Aas, Haar, Paar, Saal, Saat, Staat. — Aber: Härchen, Pärchen, Säle, Sälchen.

ee: Beere, Beet, Fee, Heer, Klee, leer, Meer, Schnee, See, Seele, Speer, Spree, Teer.

Fremdwörter: Allee, Armee, Kaffee, Kameel (auch Kamel), Thee.

oo: Boot, Moor, Moos. — Aber: Böte, Möslein.

B. Das Dehnungszeichen h.

1. Das Dehnungszeichen **h** kann nach allen einfachen Vokalen stehen; es findet sich besonders vor den Halblauten.

ah: Ahle (Pfriemen), Gemahl, mahlen (auf der Mühle), Mahl, Pfahl, prahlen, Wahl, Zahl, lahm, Rahm, Rahmen, Ahnen, ahnen, Hahn, Kahn, Wahn, Zahn, Gefahr, Jahr, wahr; Fahrt.

eh: Befehl, befehlen, Kehle, Mehl, Lehm, Lehne, Sehne, begehren, Lehre, lehren, wehren, zehren.

ih: nur in den Wörtern: ihn, ihm, ihr, ihnen, ihrer, ihrige.

oh: Bohle, Dohle, hohl, Sohle, Bohne, Hohn, Lohn, Mohn, Sohn, wohnen, Wohnung, Mohr, Mohrrübe, Ohr.

uh: Pfuhl, Stuhl, Muhme, Ruhm, Huhn, Kuh.

äh: wählen, zählen, lähmen, ähnlich, Mähne, Ähre, Zähre.

öh: Höhle, dröhnen, stöhnen, versöhnen, Föhre, Möhre.

üh: kühl, Mühle, wühlen, rühmen, Bühne, kühn, Führer, rühren, früh, Frühling.

Das **th** ist in allen ursprünglich deutschen oder deutsch gewordenen Wörtern zu vermeiden. Man schreibe also: Atem, atmen, Miete, mieten, Rute, Pate, Rat, raten, Tal, Tat, Tau, Teil, verteidigen, Teer, teuer, Tier, Ton (= Laut und Erde), Tor (der, das), Träne, tun, Tür, Reichtum, Ungetüm, Turm, Wert, wertvoll, Wirt u. s. w. — Aber: blüht, geht, Draht (drehen), Naht, weil hier das **h** zum Stamm gehört.

Auch in Personennamen deutschen Ursprungs ist bloßes **t** statt des bisherigen **th** zulässig, in einigen selbst vorzuziehen: Berta, Bertold. Gleichberechtigt ist **t** mit **th** in: Günter und Walter.

Das **h** steht nie als Dehnungszeichen in Wörtern fremden Ursprungs:

Dame, klar, Krone, rar, Natur, Polen, Ton, Person, Zone.

Rhetor, Rhein, rheumatisch; Thema, Äther, Katheder, Theater, Apotheke, Arithmetik, Mathematik, Orthographie, Theologie, Thermometer, Thron.

Das **ph** wird nur noch in Fremdwörtern geschrieben: Phantasie, Pharmazeut, Phase, Philanthrop, Philolog, Philosoph, Phonograph,

Phraſe, Phyſik u. a.; in allen urſprünglich deutſchen Wörtern und Namen, in denen früher **ph** ſtand, ſchreibt man jetzt **f**: Efeu, Rudolf, Weſtfalen, ebenſo in den völlig eingebürgerten Fremdwörtern: Elefant, Elfenbein, Faſan und Sofa.

C. Das Dehnungszeichen e.

1. Das lange **i** in faſt allen deutſchen Wörtern wird durch **e** als gedehnt bezeichnet:

Biene, Bier, Dieb, Diele, dienen, fliegen, fließen, Gebiet, Gries, hier, Kies, liegen, ſieden, viel, vier, Wiege, Ziege, Stiefvater. —

2. In mir, dir, wir wird die Dehnung gar nicht, in ihn, ihm, ihr, ihnen, ihrer, ihrige durch **h** bezeichnet.

In manchen Wörtern ſcheint **i** ein doppeltes Dehnungszeichen zu erhalten z. B. in Vieh, ſieh, zieh. Indes hier iſt **i** nur durch **e** gedehnt bezeichnet, denn das **h** gehört zum Stamm des Wortes.

3. Das lange **i** in Wörtern fremden Urſprungs wird nicht gedehnt bezeichnet:

Acciſe, Bibel, Fabrik, Fibel, Kamin, Maſchine, Tiger, Titel.

Doch ſchreiben wir überall **ieren**: buchſtabieren, ſchattieren, ſtudieren, telegraphieren.

In den franzöſiſchen Wörtern auf ier, die wir nach deutſcher Weiſe ausſprechen, bleibt zwar **e** neben **i** ſtehen, iſt aber keineswegs Dehnungszeichen:

Klavier, Kurier, Kanonier, Offizier, Quartier.

Ebenſo bleibt **ie** in vielen griechiſchen Wörtern, in denen es für **ia** ſteht:

Aſtronomie, Biographie, Geographie, Harmonie, Orthographie, Photographie, Phantaſie, Telegraphie, Theologie, Zoologie.

4. Zum Schluſſe über die Dehnung vergleiche man noch:

Aale, Ahle; her, hehr, Heer; mal, Mahl; malen, mahlen; Sole, Sohle; Moor, Mohr; Ur, Uhr; war, wahr; wider, wieder.

IV. Die Schärfung.

In der Regel werden diejenigen Vokale, die mehr als einen Mitlaut nach ſich ziehen, geſchärft ausgeſprochen. In ſolchen Fällen findet eine beſondere Bezeichnung der Schärfung nicht ſtatt:

Amt, Aſt, Bank, Berg, Dunſt, Durſt, Fund, Geld, Held, Herz, Hals, Hand, Holz, Hund, Kind, Land, lang, Markt, Nacht, Sand, Salz, Scherz, Schmerz.

Gegen dieſe Regel werden die Vokale gedehnt ausgeſprochen:

Art, Bart, Harz, Herd, Krebs, Magd, Maß, Mond, Obſt, Papſt, Pferd, Schoß, (Schöße), Schwert.

Ebenſo werden die Diphthonge ſtets gedehnt geſprochen:

Haupt, draußen, beißen, reißen, er beißt, es reißt.

2. Folgt auf einen kurzen Vokal nur ein Mitlaut, ſo wird deſſen Zeichen gewöhnlich doppelt geſetzt.

bb: Ebbe, Krabbe, Robbe.
dd: Widder.
ff: Affe, Griff, Riff, Schiff.
gg: Egge, Flagge, flügge, Roggen.
ll: Ball, Elle, Fell, Hölle, Knall, Rolle, Schall, Zoll.
mm: Damm, Kamm, Lamm, Stamm.
nn: Bann, gönnen, können, Mann, Sonne, Sonntag.
pp: Lappen, Trappe, Treppe, Steppe.
rr: dürr, Herr, murren, Narr, verwirren.
tt: Bett, Fett, Kitt, Hütte, Mittwoch, Schutt, Zettel.

Der Verdoppelung fähig ſind alle Konſonanten, die auslautend ſtehen können, mit Ausnahme von **ch** und **ſch**:

Bach, Dach, Fach, Loch; Fiſch, Flaſche, Tiſch.

Darum können **j**, **v** und **w** niemals verdoppelt werden.

Statt **kk** ſteht **ck**:

Backofen, Bäcker, dick, Geck, Höcker, keck, Lack, Nacken, Pack, Rock, Sack, Stock.

Dagegen:

Schalk, Volk, Bank, Dank, krank, Zank, Mark, Markt, Werk. —

Denkkunſt, Denkkraft; Dickkopf, Rückkehr. — Doktor, Faktor, Inſpektor, Rektor; Takt, Taktik.

Statt **zz** ſteht **tz**:

Blitz, Hitze, Katze, Netz, Platz, Putz, Schatz, Schmutz, Schutz, Spatz, Stütze, Witz.

Dagegen:

Salz, Schmalz, ganz, Schwanz, Arzt, Herz, Kerze, Scherz, Schmerz, Schürze, ſchwarz, würzen.

Merke hierzu die Regel:

Hinter l, n, r, das merke ja,
steht nie tz und nie ck.

Nach der Regel richten sich nicht die Eigennamen: Bismarck.

Statt ff steht auslautend ß:

Biß, Faß, Fluß, Guß, Haß, iß, Kuß, muß, Nuß, Paß, Roß, Schoß, Schloß, Schluß.

Nach jedem gedehnten Vokal aber, also auch nach den Diphthongen, bleibt ß, wenn es im Auslaut steht, auch in der Verlängerung:

Gruß, Grüße; Maß, mit Maßen, mäßig; Schoß, Schöße; beiß, beißen; reiß, reißen.

Wenn hinter ff der tonlose Vokal e ausfällt, so muß es, da ff nur zwischen zwei Vokalen stehen kann, in ß verwandelt werden: angemessener, aber angemeßner; wässerig, aber wäßrig. Dagegen bleibt das s, wenn dahinter ein tonloses e ausfällt, unverändert: unsre statt unsere, Drechsler statt Drechseler.

In lateinischer Schrift setzt man s für s und ß ohne Unterschied, ss für ff und ß für ß. Statt ß ist auch ſs zulässig. Für ß tritt in großer Schrift sz ein: MASZE (Maße), aber MASSE (Masse).

Die Schärfung wird nicht bezeichnet

1) in tonlosen Formwörtern:

ab, an, bis, das, in, ob, von, was, wes.

Doch schreiben wir dann und wann, denn und wenn, die beiden letzten Wörter zur Unterscheidung von den und wen.

das wird mit s geschrieben: 1) als bestimmter sächlicher Artikel, 2) wenn man es mit dieses (dies) oder welches vertauschen kann; sonst ist es eine Konjunktion und wird auslautend mit ß geschrieben: **daß**:

Das (= dies) ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten. Ich habe das schöne Buch, das (= welches) du mir geliehen hast, mit vieler Freude gelesen.

2) In gewissen Bildungssilben:

ergehen, **ver**gehen, **zer**malmen, König**in**, Ereig**nis**.

Nachtrag.

Über ai und ei.

Früher wurde **ai** häufiger angewendet als jetzt.

Jetzt schreiben wir **ai**

1. in Wörtern fremden Ursprungs:

Bai, Hai, Haifisch, Kaiser, Laie, Lakai, Mai; aber auch in: Laich (besser wäre Leich) und Hain (Zusammensetzung aus hagen).

2. in Wörtern, die von andern gleichlautenden und mit **ei** geschriebenen unterschieden werden sollen:

Laib — Leib, Rain — rein, Saite — Seite, Waise — Weise.

Über dt.

Das **dt** ist eine Zusammenziehung aus **det**:

beredt, bewandt, gewandt, verwandt, gesandt, Gesandter.

Außerdem: Stadt. Aber: Beredsamkeit, Tod (Substantiv), todkrank, tödlich, tot (Adjektiv), töten, Totschlag; ferner: Brot, Ernte, Schwert, gescheit.

Über f, v und ph.

Die drei Laute **f**, **v** und **ph** sind durch die Aussprache voneinander nicht unterscheidbar.

Das **f** hat einen ausgedehnteren Gebrauch, als das **v** und **ph**, und zwar kann es sowohl im Anlaut, als auch im Aus- und Inlaut stehen:

Fall, Feld, Frucht, Furcht, Fuchs, Feind, Feuer, faul; Brief, lief, Schaf, Schlaf, tief, zwölf; Affe, Harfe, helfen, Ofen, rufen, triefen.

Das **v** kommt in deutschen Wörtern nie auslautend vor, steht in unserer jetzigen Sprache überhaupt nur noch in wenigen Wörtern:

Vater, Gevatter, Vetter, ver—, Vieh viel, vier, Veilchen, Vogel, Volk, von, vor, Frevel. — brav, Larve, Malve, Nerv, Pulver, Sklave.

Anlautend und inlautend wird es in Fremdwörtern meist wie **w** gesprochen:

Vagabund, Vakanz, Vampir, Variation, Vegetation, Ventilation, Verb, Vikar, Viktoria, Violine, Visite, Vokal,

Volontär u. a.; dagegen = f in Vizekönig, Vizepräsident. — Eleve, Kurve u. a.

Über den Gebrauch des **ph** ist schon oben beim Dehnungszeichen h (s. S. 9) das Nötige bemerkt worden.

Über x.

Das x findet sich noch in den deutschen Wörtern:

Axt, Hexe, Nixe.

Sonst kommt es nur in Fremdwörtern vor:

Examen, Exempel, Fixstern, Lexikon, Luxus, Taxe, Text.

Der x-Laut in deutschen Wörtern wird sonst gewöhnlich durch **chs** bezeichnet:

Achsel, Büchse, Dachs, Deichsel, Drechsler, Eidechse, Flachs, Fuchs, Lachs, Luchs, Ochs, sechs, Wechsel, Weichsel, Wachs, wachsen, Wuchs, wichsen, Wichse.

Dagegen: flugs; links, schnurstracks, Häcksel.

Was den Gebrauch der **Anfangsbuchstaben** betrifft, so verweise ich auf die amtlichen Regeln für die deutsche Rechtschreibung vom Jahre 1902: § 21 und 22.

In Bezug auf die Schreibweise der Tagesbezeichnungen: Morgen, Vormittag, Mittag, Nachmittag, Abend und Nacht ist folgendes zu merken:

1) Stehen diese Wörter im adverbialen Genetiv allein oder in Verbindung mit den Adverbien der Zeit früh und spät, sei es daß diese vorangehen oder folgen, so können sie mit großem und kleinem Anfangsbuchstaben geschrieben werden: **m**orgens und **M**orgens u. s. w. — früh **m**orgens und früh **M**orgens; **A**bends spät und **a**bends spät u. s. w.; geht aber der Artikel voran, so müssen sie mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben werden: des **M**orgens, eines **N**achmittags u. s. w.

2) Gehen die Adverbia der Zeit heute, gestern, morgen voran, so werden die Wörter mit kleinem Anfangsbuchstaben geschrieben: heute **m**orgen, gestern **a**bend, morgen **m**ittag u. s. w. Stehen aber die Wörter im adverbialen Akkusativ in Verbindung mit dem Pronomen dieser = heute, so werden sie mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben: diesen **M**orgen u. s. w.

Zweiter Teil.

Wortlehre.

Erster Abschnitt.

Die Wortarten oder Redeteile und deren Biegung (Flexion).

I. Das Dingwort oder Substantiv.

Das Substantiv ist der Name eines Dinges.

Fritz, Baum, Wald, Wasser.

Für Dingwort haben wir auch die Bezeichnungen Hauptwort und Nennwort.

A. Die Arten des Substantivs.

Alle Substantive lassen sich zunächst in zwei große Gruppen teilen, nämlich:

1. in Dingnamen (nomina substantiva concreta) d. h. Namen für wirkliche Dinge: Fritz, Berlin, Haus, Hof, Wald, Bier;

2. in Begriffsnamen (nomina substantiva abstracta) d. h. Bezeichnungen für unwirkliche, nur in Gedanken vorhandene Dinge: Fleiß, Gerechtigkeit, Gang, Zorn.

a. Die **konkreten** Substantive sind:

1. Eigennamen (nomina substantiva propria) d. h. Namen für Einzelwesen. — Hierher gehören nicht nur die Namen von Personen, sondern auch von Städten, Ländern, Bergen, Gebirgen, Flüssen: Fritz, Berlin, Preußen, Ölberg, Kaukasus, Spree;

2. Gattungsnamen (nomina substantiva appellativa) d. h. Namen für eine ganze Art oder Gattung von Dingen: Baum, Haus, Hof, Hund, Löwe;

3. Sammelnamen (nomina substantiva collectiva) d. h. Bezeichnung für eine ſolche Vielheit von einzelnen Perſonen oder Dingen, die durch Merkmale und der Zahl nach voneinander unterſchieden werden können: Volk, Heer, Reiterei, Gebirge, Wald;

4. Stoffnamen (nomina substantiva materialia) d. h. Bezeichnungen für eine ſolche Vielheit einzelner Dinge, die nur der Menge nach voneinander unterſcheidbar ſind: Butter, Milch, Waſſer, Blut, Eiſen, Gold.

b. Die **abſtrakten** Subſtantive ſind Benennungen

1. für Eigenſchaften: Fleiß, Hochmut, Stärke;
2. für Handlungen: Gang, Fall, Sprung, Ruf;
3. für Zuſtände: Schlaf, Furcht, Angſt, Zorn.

B. Das Geſchlecht der Subſtantive.

1. Das Geſchlecht (das genus) iſt im Deutſchen dreifach, nämlich:

1) männlich (genus masculinum): der König, der Bär;
2) weiblich (genus femininum): die Frau, die Tochter;
3) ſächlich (genus neutrum): das Kind, das Haus.

2. Den Subſtantiven gehen gewöhnlich die tonloſen Wörtchen der, die, das; ein, eine, ein voran. Weil ſie das Geſchlecht bezeichnen, heißen ſie Geſchlechtswörter oder Artikel.

Der König,	die Frau,	das Kind;
ein König,	eine Frau,	ein Kind.

Der, die, das heißen beſtimmte, ein, eine, ein heißen unbeſtimmte Artikel.

Der beſtimmte Artikel hebt aus einer ganzen Gattung von Dingen ein beſtimmtes oder mehrere beſtimmte Einzelweſen hervor: der König, die Könige. — Der unbeſtimmte Artikel hebt aus einer ganzen Gattung von Dingen ein unbeſtimmtes Einzelweſen hervor: ein König.

Anmerkung. Der beſtimmte Artikel iſt urſprünglich das hinweiſende Fürwort der, die, das; der unbeſtimmte Artikel iſt urſprünglich das Zahlwort ein, kann daher keinen Plural bilden: ein König, Könige.

3. Der Artikel fehlt gewöhnlich

1) vor Eigennamen: Karl, Fritz. Aber: der alte Fritz; das iſt ein zweiter Alexander;

2) vor Stoffnamen: Gold und Silber sind edle Metalle;
3) vor Begriffsnamen: Schönheit vergeht, Tugend besteht.

4. Zusammengesetzte Substantive haben das Geschlecht des zweiten: der Land-mann, die Ofen-bank, das Winter-kleid. Ausnahmen: der Abscheu, die Sanftmut, der Mittwoch.

Es gibt Substantive, die bei gleicher Form ein verschiedenes Geschlecht haben und zwar

1. bei völlig gleicher Bedeutung:

der Knäuel,	das Knäuel, (häufiger)
der Ungestüm,	das Ungestüm,
der Teil,	das Teil.

2. bei verschiedener Bedeutung:

der Band (eines Buches),	das Band (Zeug, Fessel),
der Bund (Verein),	das Bund (Heu),
der Chor (der Sänger),	das Chor (der Kirche),
der Flur (Hausflur),	die Flur (das Feld),
der Heide (Götzendiener),	die Heide (Wald),
der Hut (Kopfbedeckung),	die Hut (Schutz, Weideplatz),
der Kiefer (Kinnbacken),	die Kiefer (Baumart),
der Mast (Mastbaum),	die Mast (Viehmast),
der Schild (Waffe),	das Schild (Zeichen),
der See (Landsee),	die See (Meer),
der Sprosse (Abkömmling),	die Sprosse (einer Leiter),
der Stift (kleiner Nagel),	das Stift (Stiftung),
der Tor (Narr),	das Tor (Stadttor).

C. Die Zahlformen der Substantive.

1. Die Zahlform (der numerus) der Substantive im Deutschen ist zweifach, nämlich:
1) die Einzahl (der singularis): der Schüler schreibt; ein Mädchen spielt;
2) die Mehrzahl (der pluralis): die Schüler schreiben; Mädchen spielen.

Nur die Gattungsnamen mit Ausnahme von Mund und Strand können durchgehends die Pluralform annehmen: der Hund — die Hunde; die Maus — die Mäuse; das Kind — die Kinder.

Die mit dem Grundwort Mann zusammengesetzten Substantive haben im Plural gewöhnlich Leute: Kaufmann — Kaufleute, Fuhrmann, Fuhrleute, Landmann — Landleute, Seemann — Seeleute. Soll indes das Geschlecht oder die Würde ganz besonders hervorgehoben werden, so setzt man Männer: Ehemänner, Ehrenmänner, Schulmänner, Staatsmänner.

2. Der Plural kann auf mehrfache Weise gebildet werden:

a. Das Substantiv bleibt unverändert: der Buckel — die Buckel;

b. das Substantiv wird verändert und zwar:

1) durch Endung: die Rose — die Rosen, das Boot — die Boote (auch Böte), das Heer — die Heere, das Geld — die Gelder;

2) durch Umlautung: der Ofen — die Öfen;

3) durch Endung und Umlautung: der Schade — die Schäden, die Hand — die Hände, das Band — die Bänder (Zeug).

Anmerkung. Die Pluralbildung auf **er** beschränkt sich meistens auf einsilbige Substantive und zwar gewöhnlich solche sächlichen, selten männlichen Geschlechts; dabei tritt, soweit möglich, stets Umlaut ein: das Bad — die **Bäder**; das Buch — die **Bücher**; das Ei — die **Eier**; das Holz — die **Hölzer**; das Kalb — die **Kälber**; das Rind — die **Rinder**; das Weib — die **Weiber**; das Heiligtum — die **Heiligtümer**. — Der Mann — die **Männer**; der Rand — die **Ränder**; der Wald — die **Wälder**.

3. Die Eigennamen, die Sammel-, Stoff- und Begriffsnamen haben gewöhnlich keinen Plural: Fritz, Deutschland; Bürgerschaft, Vieh; Wasser, Gold; Geiz, Stolz.

Doch merke man: die Scipionen, Frankreichs Ludwige; die Völker, Wälder; die Salze, Weine; die Blitze, Schüsse.

4. Einige Substantive kommen meist nur im Plural vor: die Eltern, Geschwister, Gliedmaßen, Leute, Fasten (doch auch noch die Faste), Weihnachten (auch die Weihnacht), Ostern, Pfingsten, Einkünfte, Kosten, Molken (auch die Molke).

Einige gleichnamige Substantive haben einen doppelten Plural:

der Band — die Bände (Buch),
das Band — die Bänder (Zeug),
das Band — die Bande (Fessel);

die Bank — die Bänke (zum Sitzen),
die Bank — die Banken (öffentliche Geldkasse);
der Bauer — die Bauern (Landmann),
das Bauer* — die Bauer (Vogelbauer),
(* aber besser: der Bauer);
der Forst — die Forste (Wald),
die Forst — die Forsten (Revier);
das Gesicht — die Gesichter (Antlitz),
das Gesicht — die Gesichte (Erscheinung);
der Hut — die Hüte (Kopfbedeckung),
die Hut — die Huten (Schutz, Weideplatz);
der Kiefer — die Kiefer (Kinnbacken),
die Kiefer — die Kiefern (Baumart);
das Licht — die Lichte (unangezündete Kerzen),
das Licht — die Lichter (brennend);
der Schild — die Schilde (Waffe),
das Schild — die Schilder (Aushängeschild);
der Stift — die Stifte (Nagel),
das Stift — die Stifter, aber auch Stifte (Stiftung);
der Tor — die Toren (Narr),
das Tor — die Tore (Stadttor).

D. Die Fallformen oder die Deklination der Substantive.

1. Das Substantiv kann verschiedene Formen annehmen:

Der Schüler ist fleißig — die Schüler sind fleißig;
der Fleiß des Schülers ist lobenswert — der Fleiß der Schüler ist lobenswert;
der Fleiß gereicht dem Schüler zum Lobe — der Fleiß gereicht den Schülern zum Lobe;
der Lehrer liebt den Schüler — der Lehrer liebt die Schüler.

Diese verschiedenen Formen heißen Verhältnisformen oder Fälle (casus), deren es im Deutschen vier gibt. Sie heißen:

1) der nominativus, der erste Fall, auf die Frage: wer? oder was?
2) der genetivus, der zweite Fall, auf die Frage: wessen?
3) der dativus, der dritte Fall, auf die Frage: wem?
4) der accusativus, der vierte Fall, auf die Frage: wen? oder was?

Als **Grundform** des Substantivs gilt der Nominativ der Einzahl, von dem die übrigen Fälle durch gewisse Endungen gebildet werden.

Ein Substantiv nach Fall und Zahl durch seine verschiedenen Formen hindurchführen heißt: ein Substantiv **biegen** oder **deklinieren**. Die Biegung selbst heißt **Deklination**.

2. Die Deklination ist **doppelter** Art. Man unterscheidet nämlich die **starke** und die **schwache** Deklination.

Die **starke** Deklination erkennt man vornehmlich an der Endung des Genetivs der Einzahl **es** oder **s**: des Hund-**es**, des Rätsel-**s**, oft an der Endung **e** und **er** im Nominativ der Mehrzahl: die Hund-**e**, die Kind-**er** und an der Endung **en** oder **n** im Dativ der Mehrzahl: den Hund-**en**, den Rätsel-**n**. — Außerdem nehmen viele Wörter der starken Deklination den **Umlaut** an: der Gast, die Gäste; der Sohn, die Söhne; der Bruder, die Brüder; die Tochter, die Töchter.

Die **schwache** Deklination erkennt man an der Endung **n** oder **en**: die Feder, die Feder-**n**, der Hirt, des Hirt-**en**, dem Hirt-**en**, den Hirt-**en**, die Hirt-**en**. — Außerdem nimmt **kein Substantiv der schwachen Deklination den Umlaut an.**

a. Beispiele der starken Deklination.

Mit dem bestimmten Artikel.

Singular.

	männlich.	weiblich.	sächlich.
Nom.	der Hund,	die Kuh,	das Pferd,
Gen.	des Hund-**es**,	der Kuh,	des Pferd-**es**,
Dat.	dem Hund-**e**,	der Kuh,	dem Pferd-**e**,
Akk.	den Hund,	die Kuh,	das Pferd,

Plural.

	männlich.	weiblich.	sächlich.
Nom.	die Hund-**e**,	die Küh-**e**,	die Pferd-**e**,
Gen.	der Hund-**e**,	der Küh-**e**,	der Pferd-**e**,
Dat.	den Hund-**en**,	den Küh**en**,	den Pferd-**en**
Akk.	die Hund-**e**.	die Küh-**e**.	die Pferd-**e**.

Mit dem unbestimmten Artikel.

Singular.

Nom.	ein Hund,	eine Kuh,	ein Pferd,
Gen.	eines Hund-**es**,	einer Kuh,	eines Pferd-**es**,
Dat.	einem Hund-**e**,	einer Kuh,	einem Pferd-**e**,
Akk.	einen Hund.	eine Kuh.	ein Pferd.

Der Plural des unbestimmten Artikels fehlt; daher wird in diesem Fall nur das Substantiv dekliniert, wie folgt:

Plural.

Nom.	Hund-**e**,	Küh-**e**,	Pferd-**e**,
Gen.	Hund-**e**,	Küh-**e**,	Pferd-**e**,
Dat.	Hund-**en**,	Küh-**en**,	Pferd-**en**,
Akk.	Hund-**e**.	Küh-**e**.	Pferd-**e**.

Anmerkung. Im Genetiv der Maskulina und Neutra ist die volle Form **es** auch da als zulässig angegeben, wo sie nur selten, in Gedichten oder in getragener Rede vorkommt. Für den Gebrauch beachte man folgendes: Alle auf **s**, **ß**, **sch**, **z** und **tz** ausgehenden Wörter haben immer, alle auf **st** ausgehenden fast immer **es**: des Hauses, des Hasses, des Busches, des Reizes, des Klotzes; des Mistes. Im übrigen unterscheidet man zwischen einsilbigen und mehrsilbigen Wörtern. Von den einsilbigen haben die auf Doppelkonsonanten und die auf mehrere Konsonanten ausgehenden in der Regel **es**; des Lammes, des Balles; des Bettes; des Waldes, des Berges, des Ringes, des Wirtes, des Sturmes; auch die übrigen ziehen **es** vor, doch sind die abgekürzten Formen nicht selten: des Jahrs, des Heils, des Reichs neben des Jahres, des Heiles, des Reiches. — Von den mehrsilbigen haben die auf unbetontes **el**, **em**, **en** und **er** ausgehenden immer, die andern mit unbetonter Endsilbe, insbesondere die auf **ig**, **ing**, **ling**, **sal** und **tum**, sowie die Zusammensetzungen in der Regel **s**: des Würfels, des Atems, des Kastens, des Bäckers; des Käfigs, des Härings, des Schicksals, des Altertums; des Sonnenscheins, des Kirchturms, des Hauswirts. Die mit betonter Endsilbe werden wie die einsilbigen behandelt: des Gebüsches, des Gemüts neben des Gemütes.

Das Dativ-**e** der Maskulina und Neutra wird bei einsilbigen Wörtern in der Regel gesetzt. Doch fällt es fast

regelmäßig ab: 1. unmittelbar hinter Präpositionen: ein Mann von Geist, mit Ruhm bedeckt, von Haus zu Haus; 2. vor Vokalen: bei seinem Eid erklärte er. Für die mehrsilbigen Wörter gilt in betreff der vollen und abgekürzten Dativformen im ganzen dasselbe, was über die Genetivformen gesagt ist.

b. Beispiele der schwachen Deklination.

Singular.

	männlich.	weiblich.
Nom.	der Fürst,	die Schlang-**e**,
Gen.	des Fürst-**en**,	der Schlang-**e**,
Dat.	dem Fürst-**en**,	der Schlang-**e**,
Akk.	den Fürst-**en**.	die Schlang-**e**.

Plural.

Nom.	die Fürst-**en**,	die Schlang-**en**,
Gen.	der Fürst-**en**,	der Schlang-**en**,
Dat.	den Fürst-**en**,	den Schlang-**en**,
Akk.	die Fürst-**en**.	die Schlang-**en**.

Aus obigen Beispielen (die Kuh, die Schlange) ergibt sich, daß die Substantive weiblichen Geschlechts im Singular unverändert bleiben; ihr Plural läßt daher erst erkennen, ob sie stark oder schwach dekliniert werden, während bei den meisten Substantiven männlichen und sächlichen Geschlechts sofort der Genetiv Singular (**es** oder **s** — **en** oder **n**) die starke, bezw. schwache Deklination erkennen läßt. Reste der schwachen Deklination im Singular der weiblichen Substantive haben sich erhalten: auf Erd**en**; auch tritt sie in der Zusammensetzung hervor: Erd**en**bürger, Sonn**en**schein, Blüt**en**knospe, Sophi**en**kirche, Mariann**en**straße, Charlott**en**burg, Ehr**en**sache.

Im allgemeinen deklinieren schwach:

1) alle Substantive weiblichen Geschlechts mit Ausnahme derjenigen, die in der Mehrzahl den Umlaut annehmen, wie: Frucht, Gans, Mutter, Tochter;

2) alle männlichen Personen- und Tiernamen mit der Endung **e**: Bote, Bube, Bürge, Erbe, Gatte; Affe, Hase;

3) viele einsilbigen Personen- und Tiernamen männlichen Geschlechts, welche die Endung **e** abgeworfen haben: Christ, Graf, Held, Mensch; Bär, Ochs.

4) Fremdwörter auf **et, ant, ent, log, soph**: Planet, Konsonant, Student, Philolog, Philosoph.

3. Es gibt Substantive männlichen und sächlichen Geschlechts, die im Singular stark, im Plural dagegen schwach deklinieren: der See, Strahl, Vetter; das Auge, Bett, Ende, Hemd, Leiden, Ohr.

	Singular.	Plural.
Nom.	das Auge,	die Aug-**en**,
Gen.	des Aug-**es**,	der Aug-**en**,
Dat.	dem Aug-**e**,	der Aug-**en**,
Akk.	das Aug-**e**,	die Aug-**en**.

Das Substantiv: der Dorn ist im Singular stark, im Plural gewöhnlich schwach, nur beim technischen Gebrauche lautet der Plural noch Dorne, bei Handwerkern lieber Dörner. Der Nachbar, wie der Bauer ist im Singular stark und schwach, im Plural nur schwach.

Das Herz heißt im Genetiv Singular meist des Herzens, in älterer Sprache des Herzen, im Dativ Singular gewöhnlich dem Herzen, nur ausnahmsweise dem Herze, während der Plural nur schwach ist: die Herzen u. s. w.

Man beachte besonders die Wörter auf **er, el, en, chen, lein**: das Messer, des Messers, die Messer; die Feder, der Feder, die Federn; der Löffel, des Löffels, die Löffel; die Gabel, der Gabel, die Gabeln; der Garten, des Gartens, die Gärten; das Bäumchen, des Bäumchens, die Bäumchen; das Kindlein, des Kindleins, die Kindlein.

Deklination einiger Eigennamen.

Nom.	Friedrich,	Franz,	Cicero,	Pauline,
Gen.	Friedrichs,	Franzens, (aber Voß' u. a.),	Ciceros,	Pauline(n)s,
Dat.	Friedrich(en),	Franz(en),	Cicero(n),	Pauline(n),
Akk.	Friedrich(en),	Franz(en),	Cicero(n),	Pauline(n).

Friedrichs Buch; aber: das Buch des Friedrich. Paulinens Kleid; aber: das Kleid der Pauline; die Siege des Kaisers Karl; aber: Kaiser Karls Siege.

Der Plural von Eigennamen ist selten, doch merke man: zwei Wilhelm**e**, Friedrich**e** u. a.; zwei Karl**s**; zwei Alexand**er**; zwei Marie**n** u. a.; zwei Emma**s**; die Scipio**nen**, die Otto**nen**.

Vereinzelt ist zu merken, daß bei dem Namen Jesus Christus meist die lateinische Flexion beibehalten wird: Jesus Christus, Jesu Christi, Jesu Christo, Jesum Christum.

Ein Rückblick auf die durchgeführten Beispiele wird zeigen:

1) daß der Nom., Gen. und Akk. des Plurals überall gleichlautend ist;

2) daß bei den weiblichen Substantiven der Gen. und Dat. Singul. übereinstimmen;

3) daß die weiblichen und sächlichen Substantive den Akk. mit dem Nom. in beiden Zahlformen gleichlautend haben.

II. Das Eigenschaftswort oder Adjektiv.

Das Adjektiv legt einem Gegenstand ein Merkmal oder eine Eigenschaft bei, oder sagt von einem Gegenstand aus, wie er ist.

1. Das Adjektiv bezieht sich stets auf ein Substantiv:

der reiche Fürst; der Fürst ist reich.

Im ersteren Fall ist das Adjektiv beilegend oder beifügend (attributiv), im letzteren Fall aussagend (praedicativ) gebraucht.

Wenn ein Adjektiv aussagend gebraucht wird, so entsteht stets ein vollständiger Satz:

Der Knabe ist fleißig. Die Knaben sind fleißig.
Die Mutter ist liebreich. Die Mütter sind liebreich.
Das Kind ist folgsam. Die Kinder sind folgsam.

Das prädikative Adjektiv bleibt im Deutschen, wie aus den vorstehenden Beispielen erhellt, stets unverändert.

Das attributive Adjektiv richtet sich nach seinem Substantiv im Genus, Numerus und Casus:

lieb-**er** Vater, lieb-**e** Mutter, lieb-**es** Kind;
alt-**em** Weine, alt-**er** Ware, alt-**em** Eisen.

2. Die meisten Adjektive können attributiv und prädikativ gebraucht werden.

Nur attributiv werden z. B. gebraucht: dortig, hiesig, gestrig, heutig, morgend.

Nur prädikativ werden z. B. gebraucht: angst, feind gram, kund, nütz.

3. Das Adjektiv ist einer doppelten Veränderung fähig. Diese besteht in der Biegung oder Deklination und in der Steigerung oder Komparation.

A. Deklination der Adjektive.

Nur das attributive Adjektiv kann dekliniert werden und zwar in starker und in schwacher Form.

Wenn das Adjektiv allein steht, so wird es stark dekliniert, steht aber vor dem Adjektiv der bestimmte oder unbestimmte Artikel oder irgend ein Wort, welches das Zeichen der starken Form bereits hat, so tritt das Adjektiv in der schwachen Form auf: gut-**er** Vater; aber: der, dieser, jener, gut-**e** Vater; alt-**es** Haus; aber: dieses alt-**e** Haus.

a. Starke Deklination.

Singular.

	männlich.	weiblich.	sächlich.
Nom.	alt-**er** Wein,	alt-**e** Ware,	alt-**es** Brot,
Gen.	alt-**es** Weines,	alt-**er** Ware,	alt-**es** Brotes,
Dat.	alt-**em** Weine,	alt-**er** Ware,	alt-**em** Brote,
Akk.	alt-**en** Wein,	alt-**e** Ware,	alt-**es** Brot.

Plural.

(Für alle drei Geschlechter gleich).

Nom.	alt-**e** Weine,
Gen.	alt-**er** Weine,
Dat.	alt-**en** Weinen,
Akk.	alt-**e** Weine.

Anmerkung. Statt der richtigeren Endung **es** im Gen. männlichen und sächlichen Geschlechts hat der Sprachgebrauch jetzt meistens die schwache Form **en**: ein Glas alt**en** Weines, ein Glas frisch**en** Wassers, froh**en** Sinnes. Aber: rein**es** Herzens und meist: gut**es** Mutes sein.

b. Schwache Deklination.

Singular.

	männlich.	weiblich.	sächlich.
Nom.	der alt-**e** Wein,	die alt-**e** Ware,	das alt-**e** Brot,
Gen.	des alt-**en** Weines,	der alt-**en** Ware,	des alt-**en** Brotes,
Dat.	dem alt-**en** Weine,	der alt-**en** Ware,	dem alt-**en** Brote,
Akk.	den alt-**en** Wein,	die alt-**e** Ware,	das alt-**e** Brot.

Plural.
(Für alle drei Geschlechter gleich).

Nom. die alt-**en** Weine,
Gen. der alt-**en** Weine,
Dat. den alt-**en** Weinen,
Akk. die alt-**en** Weine.

Es heißt also: in freundlich**em** Tone, aber im (= in dem) freundlichst**en** Tone.

Anmerkung. Nach den unbestimmten Zahlwörtern, wie viele, wenige, einige ist beim Nominativ und Akkusativ die starke Form vorzuziehen, während beim Genetiv die schwache Form üblicher ist: Einige lose Buben hatten das Pferd geneckt. Wir trafen in der Gesellschaft viele gute Bekannte. Aber meist: Wir sehen die Spitzen vieler hoh**en** Türme.

B. Komparation der Adjektive.

Eine Eigenschaft kann einem Gegenstand in einem verschiedenen Grade zuerkannt werden:

die schöne Blume, die Blume ist schön;
die schönere Blume, diese Blume ist schöner als jene;
die schönste Blume; diese Blume ist die schönste von allen.

Hier tritt die gleiche Eigenschaft in drei Graden oder Stufen auf: schön ist die Grundstufe (der Positiv); schöner ist die höhere Stufe (der Komparativ); der, die, das schönste ist die höchste Stufe (der Superlativ).

Von dem Positiv wird der Komparativ durch die Endung **er** und der Superlativ durch die Endung **st** oder **est** gebildet:

Positiv.	Komparativ.	Superlativ.
schön,	schön-**er**,	schön**st**;
mild,	mild-**er**,	mild-**est**.

Anmerkung. Die Superlativform auf **est** haben nur die Adjektive, die auf einen Zungenlaut ausgehen, wie **d**, **t**, **z**: hold, breit, schwarz. — Doch sagt man gewöhnlich größte statt größeste.

Ein Adjektiv nach seinen drei Graden oder Stufen verändern heißt: ein Adjektiv steigern oder komparieren (= vergleichen).

Der Komparativ wird gebraucht, wenn zwei Gegenstände, der Superlativ, wenn mehrere, mindestens aber drei Gegenstände

miteinander verglichen werden. Also heißt es, wenn von zwei Brüdern die Rede ist, richtig: der ältere, der jüngere, nicht aber der älteste, der jüngste Bruder.

Bemerkungen.

1. Nach einem Komparativ, sowohl von Adjektiven als auch von Adverbien, muß stets als folgen, dagegen entspricht dem vergleichenden ebenso (so), das nicht einen Unterschied, sondern eine Gleichheit der Beschaffenheit, der Handlung oder des Zustandes ausdrückt, wie: Diese Blume ist schöner **als** jene. Unsere Soldaten haben tapferer gekämpft **als** die der Feinde. Es ist anders gekommen, **als** ich gedacht hatte. — Dagegen: Mein Bruder ist ebenso groß **wie** ich. **Wie** du mir, so ich dir (d. h. Wie du mir gegenüber gehandelt hast, so werde ich dir gegenüber handeln).

2. Die beiden Adjektive hoch und nahe werden im ganzen regelmäßig kompariert, nur tritt eine Erweichung oder Verhärtung des Lautes ein: hoch, höher, höchst; nahe, näher, nächst.

3. Einige Adjektive bilden ihre Steigerungsstufen durch Formen von veralteten oder anderen Wörtern:

Positiv.	Komparativ.	Superlativ.
gut,	—	—
—	besser,	der beste.
recht,	—	—
richtig,	richtiger,	der richtigste.
—	mehr,	der mehrste, meiste.
—	minder,	der mindeste.
—	—	der letzte.
(ehe),	eher,	der eheste, erste.
(außen),	äußer,	der äußerste.
(innen),	inner,	der innerste.

4. Manche Adjektive lassen ihrem Begriffe gemäß keine Steigerung zu, z. B. tot, blind; ganz, halb; schneeweiß; steinern; schriftlich. — Doch sind einige von ihnen in uneigentlicher Bedeutung der Komparation fähig: der Aberglaube ist blind, aber der Unglaube ist noch blinder.

III. Das Zahlwort oder Numerale.

Das Numerale drückt eine Anzahl oder Menge von Gegenständen aus.

Drei Schüler, hundert Taler, einige Menschen, viel Geld.

Man unterscheidet:

1. bestimmte Zahlwörter, die ganz genau angeben, wie viel Dinge einer Art oder Gattung vorhanden sind, oder die wie vielte Stelle ein Gegenstand in einer gewissen Reihe einnimmt: vier Schüler, der vierte Schüler;

2. unbestimmte Zahlwörter, die nicht genau angeben, wie viel Dinge einer Art oder Gattung vorhanden sind: einige Schüler, wenige Taler, viel Obst.

Die **bestimmten** Zahlwörter sind:

1. Grundzahlwörter (numeralia cardinalia), die genau angeben, wie viel Dinge einer Art oder Gattung vorhanden sind und auf die Frage: wie viel? antworten: vier Menschen, neun Taler;

2. Ordnungszahlwörter (numeralia ordinalia), die angeben, die wie vielte Stelle ein Ding in einer gewissen Reihe einnimmt und auf die Frage: der, die, das, wie vielte? antworten: der vierte Mensch, der neunte Taler.

Die **unbestimmten** (allgemeinen) Zahlwörter drücken aus:

1. einen Zahlbegriff: alle Kinder, wenige Taler, manche Soldaten, etliche Studenten;

2. einen Maßbegriff: viel Geld, wenig Verstand, genug Brot, etwas Heu.

Von einem andern Gesichtspunkt aus lassen sich die unbestimmten Zahlwörter einteilen:

1. in Zahlwörter der Allheit, die alle Dinge einer Gattung oder alle Teile eines Stoffes ohne Ausnahme umfassen: alle, sämtlich, gesamt, ganz, kein, nichts;

2. in Zahlwörter der Vielheit, die nur einige Dinge einer Gattung oder einen Teil eines Stoffes umfassen: einige, etliche, manche; viel, wenig; genug, etwas.

Nur das Zahlwort ein hat eine vollständige Geschlechts- und Fallbiegung: einer, eine, eines; eines Mannes, einem Manne u. s. w. — Das Zahlwort zwei hatte früher ebenfalls eine vollständige Geschlechtsbiegung: zween, zwo, zwei; heute sind diese Formen veraltet. Treten zwei und drei ohne Artikel oder ein anderes Bestimmungswort auf, so werden sie im Genetiv und Dativ dekliniert: zweier, dreier; zweien, dreien: die Aussage zweier, dreier Zeugen; zu zweien. Aber: die Aussage der, dieser, jener zwei oder

drei Zeugen. Bei fünf und sechs tritt, wenn nichts folgt, auch die Nominativform: fünfe, sechse auf, bei fünf auch die Dativform: fünfen: es sind unser fünfe, wir sind zu fünfen, wir sind unser sechse. — Folgt hinter den Genetiven zweier, dreier noch ein Adjektiv, so kann dies stark und schwach gebraucht werden: Wir erhielten den Besuch zweier lieber und lieben Freunde.

IV. Das Fürwort oder Pronomen.

Das Fürwort oder Pronomen steht für ein Hauptwort (d. h. an Stelle, statt eines Hauptwortes): Mein Freund ist gestorben, er war mir sehr lieb.

Wir unterscheiden sieben Klassen von Fürwörtern:

1. persönliche Fürwörter (pronomina personalia),
2. besitzanzeigende Fürwörter (pronomina possessiva),
3. hinweisende Fürwörter (pronomina demonstrativa),
4. vorausweisende Fürwörter (pronomina determinativa),
5. fragende Fürwörter (pronomina interrogativa),
6. zurückweisende Fürwörter (pronomina relativa),
7. unbestimmte Fürwörter (pronomina indefinita).

Die meisten Pronomen haben Geschlechtsbiegung und können zugleich dekliniert werden.

1. Persönliche Fürwörter (pronomina personalia).

Der Redende unterscheidet drei Personen, nämlich die sprechende, die angesprochene (angeredete) und die besprochene, je nachdem er sich selbst, oder den, zu dem er redet, oder ein Drittes, sei es Person oder Sache, zum Gegenstande seiner Rede macht.

Die Bezeichnung der drei Personen geschieht durch die persönlichen Fürwörter; ich, du, er, sie, es; wir, ihr, sie.

Die sprechende Person gilt für die erste Person und wird durch das Pronomen ich (im Plural wir) bezeichnet. — Die angesprochene Person gilt für die zweite und wird durch du (im Plural ihr) bezeichnet. — Die besprochene Person oder Sache gilt für die dritte und wird durch er, sie, es (im Plural sie) bezeichnet.

Für die erste und zweite Person als anwesende ist die Geschlechtsbezeichnung überflüssig. Die dritte Person als die abwesende hat für jedes der drei Sprachgeschlechter im Singular eine besondere Form.

Deklination der persönlichen Fürwörter.

Singular.

	Erste Person. (Für alle drei Geschlechter gleich).	Zweite Person.	Dritte Person. männl.	weibl.	sächl.
Nom.	ich	du	er	sie	es
Gen.	meiner (mein)	deiner (dein)	seiner (sein)	ihrer	seiner (sein)
Dat.	mir	dir	ihm	ihr	ihm
Akk.	mich	dich	ihn	sie	es.

Plural.

	(Für alle drei Geschlechter gleich).		
Nom.	wir	ihr	sie
Gen.	unser	euer	ihrer
Dat.	uns	euch	ihnen
Akk.	uns	euch	sie.

Entsprechend den ursprünglichen Genetiven des, wes (s. u. 3 und 5) gab es zum Pronomen **er, es** den Genetiv **es**: Sie haben's kein Gewinn; und war mir's mit Grausen bewußt (vergl. Satzlehre S. 83).

Das Pronomen der Anrede lautet: Sie, Ihrer, Ihnen, Sie.

Als Pronomen der dritten Person ist noch zu merken das zurückzielende Fürwort (pronomen reflexivum) sich, das die handelnde Person zugleich als den Gegenstand darstellt, auf den die Tätigkeit gerichtet ist.

Das Pronomen sich kann Dativ und Akkusativ des Singulars und Plurals sein:

Der Knabe schadet sich — die Knaben schaden sich.
Das Kind freut sich — die Kinder freuen sich.

2. Besitzanzeigende Fürwörter (pronomina possessiva).

Die besitzanzeigenden Fürwörter heißen: mein, dein, sein, ihr, sein; unser, euer (in der Anrede: Ihr), ihr.

Sie drücken aus, daß eine Person einen Gegenstand besitzt: mein Buch; hier gibt mein an, daß ich das Buch besitze. Sie sind aus den Genetivformen der persönlichen Fürwörter entstanden und bezeichnen darum auch zugleich das Personenverhältnis:

	Erste Pers.	Zweite Pers.	Dritte Pers.
Sing.	mein Buch	dein Buch	sein, ihr, sein Buch;
Plur.	unser Buch	euer (Ihr) Buch	ihr Buch.

Die besitzanzeigenden Fürwörter mein, dein u. s. w. treten immer in Verbindung mit einem Substantiv auf und haben adjektivische Natur.

Von diesen Possessivpronomen sind diejenigen zu unterscheiden, die mit dem bestimmten Artikel verbunden werden und substantivisch stehen: der, die, das meine, deine, meinige, seinige u. s. w.

Die Deklination der Pronomen mein, dein, sein u. s. w. ist mit der starken Deklination der Adjektive übereinstimmend: mein Hund, meines Hundes, meinem Hunde u. s. w.

3. Hinweisende Fürwörter (pronomina demonstrativa).

Die hinweisenden Fürwörter heißen: dieser, diese, dieses (dies); jener, jene, jenes; der, die, das.

Dieser weist auf einen räumlich näheren oder zuletzt genannten, jener auf einen räumlich entfernteren oder früher genannten Gegenstand hin.

Die Pronomen dieser und jener werden meistenteils adjektivisch gebraucht: dieser Mann, jenes Kind. Sie können indes auch substantivisch stehen: Augustus und Cäsar waren berühmt; dieser war ein großer Krieger, jener ein großer Staatsmann.

Dieser und jener werden wie die starken Adjektive dekliniert: dieser Hund, dieses Hundes, diesem Hunde, jenen Männern u. s. w. Wenn dieser substantivisch gebraucht wird, ist im Neutrum die verkürzte Form dies vorzuziehen.

Der, die, das ist zunächst Demonstrativpronomen und wird als solches betont; unbetont dient es als sogen. bestimmter Artikel. Im adjektivischen Gebrauch wird es wie der bestimmte Artikel dekliniert; dagegen sind im substantivischen Gebrauch für den Genetiv im Singular und Plural, wie für den Dativ Plural erweiterte Formen üblich geworden, wie folgende Deklination zeigt:

Singular.

	männlich.	weiblich.	sächlich.
Nom.	der	die	das
Gen.	dessen (des)	deren	dessen (des)
Dat.	dem	der	dem
Akk.	den	die	das.

Plural.
(Für alle drei Geschlechter gleich).
Nom. die
Gen. deren
Dat. denen
Akk. die

Der hat's gewebt zu Leinewand. Ich kann mich dessen (des Freundes), deren (der Frau) nicht mehr erinnern. Des (= dessen, Genit. von das) rühme der blut'ge Tyrann sich nicht, daß der Freund dem Freunde gebrochen die Pflicht. Deren (dieser, jener Menschen) habe ich nicht erwähnt. Denen (diesen, jenen Menschen) kann ich keinen Glauben schenken.

Die Form des für den Genetiv Singular findet sich noch in altertümlicher und dichterischer Sprache (vergl. das dritte Beispiel) und auch in Zusammensetzungen: desgleichen, deswegen, deshalb.

4. Vorausweisende Fürwörter (pronomina determinativa).

Die vorausweisenden Fürwörter heißen: derjenige, diejenige, dasjenige; derselbe dieselbe, dasselbe (= ebenderselbe, der nämliche); solcher, solche, solches; der, die, das.

Sie weisen auf einen Gegenstand hin, von dem im nachfolgenden Satz etwas ausgesagt wird:

Derjenige, welcher zufrieden ist, wird glücklich sein. Du hast denselben Fehler gemacht, welchen du so oft gemacht hast. Hier sind mehrere Bücher; wählet ein solches, aus dem ihr etwas Nützliches lernen könnt.

Derjenige und derselbe deklinieren den Artikel stark, den Stamm dagegen schwach: desjenigen, demselben. — Solcher wird wie das Adjektiv dekliniert, bleibt jedoch vor dem unbestimmten Artikel unverändert: solch ein Mann, solch eines Mannes, solch eine Frau, solch ein Kind.

Der, die, das wird wie das substantivische Demonstrativpronomen dekliniert; nur hat der Genetiv des Plurals nicht deren, sondern derer:

Ich bin stets ein Freund dessen, der die Wahrheit spricht. Ich bin nicht von denen, die mit Worten tapfer sind. Das ist der Wunsch aller derer, die dich lieb haben.

Anmerkung: Das Pronomen derselbe, dieselbe, dasselbe wird heutzutage vielfach falsch gebraucht statt er, sie, es oder der,

die, das, im Genetiv statt sein, ihr: Der Prinz führte selbst das Heer an; unter seiner Führung erfocht dasselbe (statt: es) viele Siege. — Nach langer Krankheit starb der König; nach dem Tode desselben (statt: nach seinem oder dessen Tode) brachen sofort neue Zwistigkeiten aus. — Er ist für den Kandidaten eingetreten und hat auch für denselben (statt: für ihn) gestimmt.

5. Fragende Fürwörter (pronomina interrogativa).

Die fragenden Fürwörter heißen: wer, was; welcher, welche, welches; was für ein.

Wer und was werden substantivisch gebraucht, und zwar fragt wer nach Personen, was dagegen nach Sachen. Beide Wörter haben nur die Singularform. Wer ist gemeinschaftlichen d. h. männlichen und weiblichen Geschlechts.

Wer und was werden auf folgende Weise dekliniert:

Nom.	wer	was
Gen.	wessen (wes)	wessen (wes)
Dat.	wem	—
Akk.	wen	was.

Wer hat Amerika entdeckt? Wer hat dich beunruhigt? Was ist des Deutschen Vaterland? Wessen beschuldigt man mich? Wes ist das Bild und die Überschrift? Wem verdankst du diese Wohltaten?

Anmerkung. Ein Dativ von was kommt nicht vor. — Statt bei was, mit was, zu was, für was u. s. w. sagt man: wobei, womit, wozu u. s. w. Der altertümliche Genetiv wes findet sich auch in Zusammensetzungen: weswegen, weshalb.

Die Pronomen welcher und was für ein stehen adjektivisch, und zwar fragt welcher nach Einzelwesen, was für ein dagegen nach Arten, Gattungen. Man unterscheide demnach: Welcher Schüler hat dich geschlagen? — und: was für ein Schüler hat dich geschlagen?

Anmerkung. Was für ein trenne man nicht, also nicht: Was hat dich für ein Unglück betroffen? sondern: was für ein Unglück u. s. w.

Welcher, welche, welches wird wie die starken Adjektive dekliniert, bleibt jedoch, wie das Wort solch, vor dem un-

bestimmten Artikel unverändert: welch ein Mann, welch eines Mannes u. s. w.

In was für ein wird nur ein dekliniert: Was für einen Menschen hast du besucht? Was für einem Manne hast du dich anvertraut?

6. Zurückweisende Fürwörter (pronomina relativa).

Die zurückweisenden Fürwörter heißen: welcher, welche, welches; wer, was; der, die, das und das veraltete so.

Sie weisen auf einen schon bezeichneten Gegenstand zurück, mit dem sie zugleich einen neuen Satz verbinden.

Welcher, welche, welches wird übereinstimmend mit den starken Adjektiven dekliniert; doch gebraucht man im Genetiv die Formen dessen, deren, dessen und im Plural für alle drei Geschlechter deren. Man sagt nicht: der Nachbar, welches Kind gestorben ist, sondern: der Nachbar, dessen Kind u. s. w. Vielfach gebraucht man mit Recht heutzutage statt der vollen Formen von welcher im Nom., Dat. und Akkus. Singul. und Plur. die des ursprünglichen Demonstrativpronomens der, die, das; doch vermeide man letztere beim Zusammentreffen mit gleichlautenden Formen von der, die, das, wenn diese als Demonstrativpronomen oder bestimmter Artikel gebraucht werden; also nicht: die Menschen, die die Armen verachten . . ., sondern: die Menschen, welche die Armen verachten . . . — Wer und was deklinieren wie das gleichnamige fragende Fürwort. — Der, die, das werden wie die substantivisch gebrauchten hinweisenden Fürwörter dekliniert; auch hier findet sich die ursprüngliche Genetivform es nur vereinzelt: des alles ich ihm zu danken und zu loben u. s. w. (Erklärung zum 1. Artikel). — So ist veraltet und kommt nur im Nominativ und Akkusativ beider Zahlformen vor.

Pyrrhus schickte an die Römer einen Gesandten, welcher (der) um Frieden bitten sollte. Cäsar war ein großer Feldherr, dessen Taten noch jetzt bewundert werden. Dresden ist eine Stadt, deren Museen besonders berühmt sind. Ein Weiser lobt Güter, welche (die) immer gefallen werden. Nichts gibt es, was mich von meinem Entschlusse abschrecken könnte. Bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen.

Wer und was vereinigen oft in sich die Kraft eines vorausweisenden und eines zurückweisenden Fürwortes:

Wer (d. h. derjenige, welcher) nicht hören will, muß fühlen. Was (d. h. dasjenige, welches) das Schicksal schickt, ertrage.

7. Unbestimmte Fürwörter (pronomina indefinita).

Die unbestimmten Fürwörter bezeichnen Personen und Sachen auf eine allgemeine, ganz unbestimmte Weise. Sie haben sämtlich nur die Singularform.

Solche Fürwörter sind: es, man, etwas, nichts, jemand, jedermann, niemand, einer, keiner.

Es, man, etwas, nichts sind undeklinierbar.

Es donnert. Es heult der Sturm. Dem Nächsten soll man helfen. Niemand kann zween Herren dienen. Nichts konnte ihn beruhigen.

Ihrem Gebrauche nach können die unbestimmten Fürwörter bald den Substantiven (jemand), bald den Adjektiven (kein), bald den Numeralien (nichts) beigezählt werden.

V. Das Tätigkeitswort oder Verbum.

Ein Verb ist ein solches Wort, das entweder eine Tätigkeit oder einen Zustand ausdrückt.

Es sagt von einem Gegenstand aus, was er tut, oder was mit ihm getan wird, oder in welchem Zustand er sich befindet:

Der Lehrer lobt den Schüler. Der Schüler wird gelobt. Der Schüler schläft.

Anmerkung. Weil im Verb vorzugsweise der Begriff des Tuns, der Tätigkeit liegt, wird es auch Tätigkeitswort genannt. Zeitwort heißt es deshalb, weil es zugleich die Zeit, in welche die Tätigkeit fällt, ausdrückt, z. B. ich spreche, ich sprach.

A. Arten der Verben.

Die Verben sind entweder persönlich oder unpersönlich, je nachdem sie entweder mit einem ganz bestimmten Subjekt in jeder der drei Personen verbunden werden können, oder nicht:

Der Vater spricht. Die Mutter strickt. Ich schreibe. Du schreibst. Er, sie, es schreibt. Wir schreiben. — Es donnert, hagelt.

a. Die **persönlichen** Verben (verba personalia) sind:

1. ungegenständliche (verba subjectiva), deren Tätigkeit sich nur auf das Subjekt beschränkt und für sich allein verständlich ist:

Die Mutter schläft. Das Kind lacht. Der Sturm heult.

2. gegenständliche (verba objectiva), deren Tätigkeit zur Vervollständigung des Sinnes noch ein Ziel, einen Gegenstand (ein Objekt) erfordert:

Der Lehrer straft — den Schüler. Übung macht — den Meister. Der Kranke bedarf — des Arztes. Das Kind gehorcht — den Eltern.

Anmerkung. Diejenigen objektiven Verben, die ein Objekt im Akkusativ erfordern, heißen insbesondere zielende oder transitive, die andern Verben dagegen zielloſe oder intransitive Verben.

3. zurückzielende (verba reflexiva), deren Tätigkeit sich auf das Subjekt zurückbezieht:

Der Knabe schämt — sich. Ich gräme — mich. Du wunderst — dich. Wir freuen — uns.

b. Die **unpersönlichen** Verben (verba impersonalia) drücken eine Tätigkeit ohne Beziehung auf ein bestimmtes Subjekt aus. Sie können nur in der dritten Person der Einzahl auftreten und bezeichnen:

1. Naturerscheinungen: es hagelt, es donnert.
2. Gemütszustände: es jammert, es gereut.

Die letzteren erfordern zugleich ein Objekt:

Es jammert — den Knaben. Es gereut — dich.

B. Formen der Verben.

Wir unterscheiden bestimmte und unbestimmte Verbalformen.

a. Bei der Betrachtung der **bestimmten** Verbalformen sind zu unterscheiden:

1. die Gattung (das genus) der Formen und zwar
   1) die Tatform (das activum), wenn das Subjekt die Tätigkeit ausübt: der Vater liebt den Sohn;
   2) die Leideform (das passivum), wenn das Subjekt die Tätigkeit erleidet oder diese an ihm geübt wird: der Vater wird geliebt.

Nur die transitiven Verben haben ein persönliches Passiv: ich liebe dich — ich werde geliebt, er, sie, es, der Knabe wird geliebt. — Von den übrigen Verben läßt sich entweder gar kein oder nur ein unpersönliches Passiv bilden: ich danke dir — es wird dir gedankt; es wird uns, euch, den Eltern gedankt.

2. die Zahl (der numerus) und zwar
   1) die Einzahl (singularis), wenn nur ein Gegenstand die Tätigkeit ausübt oder erleidet: der Vater liebt — der Vater wird geliebt;
   2) die Mehrzahl (pluralis), wenn zwei oder mehrere Gegenstände die Tätigkeit ausüben oder erleiden: die Väter lieben — die Väter werden geliebt.

3. die Personen (personae). Nur bei den persönlichen Verben kommen die drei grammatischen Personen in Betracht, nämlich:
   1) die sprechende (erste): ich binde, wir binden;
   2) die angeredete (zweite): du bindest, ihr bindet;
   3) die besprochene (dritte): er, sie, es bindet, sie binden.

4. die Zeiten (tempora). Es werden sechs Zeitformen unterschieden, nämlich:
   1) die Gegenwart (das praesens): ich binde;
   2) die unvollendete Vergangenheit oder Mitvergangenheit (das imperfectum): ich band;
   3) die Vergangenheit (das perfectum): ich habe gebunden;
   4) die Vorvergangenheit (das plusquamperfectum): ich hatte gebunden;
   5) die Zukunft (das futurum I): ich werde binden;
   6) die vollendete Zukunft (das futurum II oder exactum): ich werde gebunden haben.

Das Präsens, Imperfektum und Futurum I werden auch die Hauptzeiten, das Perfektum, Plusquamperfektum und Futurum II die Nebenzeiten genannt.

5. die Aussageweise (der modus) und zwar
   1) die Weise der Wirklichkeit (der indicativus): er bindet — er hat gebunden;
   2) die Weise der Möglichkeit (der conjunctivus): man sagt, daß er binde — gebunden habe;

3) die Weise der Notwendigkeit (der imperativus): bind[e] — bindet.

Anmerkung. Der Indikativ und Konjunktiv kann in allen Zeitformen auftreten, der Imperativ dagegen ist nur auf das Präsens beschränkt.

b. Die **unbestimmten** Verbalformen, auch Mittelformen genannt, sind zwiefacher Art. Es ist zu unterscheiden:

1. die Nennform (der infinitivus) oder die Grundform des Verbs, so genannt, weil aus ihr alle übrigen Formen gebildet werden und zwar

1) der Infinitiv Präs. Act.: binden;

Dieser Infinitiv kann auch als Substantiv gebraucht werden: Das Singen ist eine große Kunst. (Das) Borgen macht Sorgen. (Das) Geben ist seliger als (das) Nehmen.

2) der Infinitiv Perf. Act.: gebunden haben;
3) der Infinitiv Präs. Pass.: gebunden werden;
4) der Infinitiv Perf. Pass.: gebunden worden sein.

Anmerkung. Der mit zu verbundene Infinitiv heißt das Supinum: zu binden, gebunden zu haben.

2. das Mittelwort (das participium) oder die Adjektivform des Verbs, weil sie auch als Adjektiv gebraucht wird und zwar

1) das Particip. Präs.: bindend, hinkend; Bsp.: der hinkende Bote;
2) das Particip. Perf.: gebunden; Bsp.: der gebundene Verbrecher;
3) das Particip. Fut.: zu bindend; Bsp.: der zu bindende Dieb.

Die Durchführung eines Verbs durch alle seine grammatischen Formen heißt die Biegung, Abwandlung oder Konjugation des Verbs.

C. Konjugation der Verben.

1. Die deutsche Sprache hat nur zwei einfache Zeitformen, nämlich das Präsens und das Imperfekt des Aktivs. Um die übrigen Zeiten, die sämtlich zusammengesetzt sind, zu bilden, bedienen wir uns der sogenannten Hilfszeitwörter: sein, haben, werden. Diese werden mit dem Particip des Perfekts und dem Infinitiv des Präsens oder des Perfekts verbunden:

Ich bin gegangen. Ich habe gebunden. Ich war gegangen. Ich hatte gebunden. Ich werde gehen. Ich werde binden. Ich werde gegangen sein. Ich werde gebunden haben.

2. Die Hilfszeitwörter sein, haben und werden, die zur vollständigen Konjugation eines Verbs durchaus notwendig sind, heißen Hilfsverben der Zeit. Von diesen Hilfsverben sind zu unterscheiden die Hilfsverben der Aussageweise, die zur Umschreibung eines Modus, nämlich des Konjunktivs und des Imperativs, dienen: dürfen, können, mögen; lassen, müssen, sollen, wollen. Sie werden mit dem Infinitiv der Verben verbunden:

Mir dürft ihr trauen. Das kann sein. Laßt uns dem Herrn lobsingen. Alle Menschen müssen sterben. Wir wollen uns erholen.

Das Verb haben ist nicht Hilfsverb, wenn es die Bedeutung von besitzen hat:

Der König hat viele Soldaten.

3. Um ein Verb richtig zu konjugieren, muß man seine Stammformen kennen, von denen die übrigen Formen gebildet werden. Als Stammformen gelten:

1) die erste Pers. Sing. Präs. Act.: ich binde, ich lobe;
2) die erste Pers. Sing. Imperf. Act.: ich band, ich lobte;
3) das Particip des Perfekts: gebunden, gelobt.

Verba, die den Wurzelvokal durch **Ablautung** verändern und das Particip des Perfekts durch **en** bilden, werden **stark** konjugiert:

Ich binde, ich band, gebund**en**. Ich lese, las, gelesen.

Ablaut ist also der regelmäßige Wechsel des Stammvokals der starken Verba.

Verba, die den Stammvokal unverändert lassen, das Imperf. durch **te** und das Particip durch **et** (**t**) bilden, werden **schwach** konjugiert:

Ich lobe, ich lob-**te**, gelob-**t**.

a. Starke Konjugation.

Je nach der Veränderung des im Präsens stehenden Wurzelvokals lassen sich die stark konjugierenden Verben in sieben Klassen oder Ablautsreihen einteilen:

1.	Präs. **i**,	Imperf. **a**,	Partcip. **u**:
	ich finde,	fand,	gefunden.
2.	Präs. **i** (**e**),	Imperf. **a**,	Particip. **o**:
	ich spinne,	spann,	gesponnen;
	ich breche,	brach,	gebrochen.

Anmerkung: Das **e** ist geschwächtes **i** und geht darum in manchen Formen wieder in **i** zurück:
ich breche, du brichst, er bricht; brich.

3.	Präs. **e** (**i**),	Imperf. **a**,	Particip. **e**:
	ich lese,	las,	gelesen;
	ich bitte,	bat,	gebeten.
4.	Präs. **ie**,	Imperf. **o**,	Particip **o**:
	ich biege,	bog,	gebogen;
	ich krieche,	kroch,	gekrochen.
5.	Präs. **ei**,	Imperf. **i**, **ie**,	Particip. **i**, **ie**,
	ich streite,	stritt,	gestritten;
	ich schreibe,	schrieb,	geschrieben.
6.	Präs. **a**,	Imperf. **u**,	Particip. **a**:
	ich grabe,	grub,	gegraben.
7.	Präs. **a**, **o**, **u**, **ei**, **au**,	Imperf. **ie**,	Particip. **a**, **o**, **u**, **ei**, **au**:
	ich halte,	hielt,	gehalten;
	ich stoße,	stieß,	gestoßen;
	ich rufe,	rief,	gerufen;
	ich heiße	hieß,	geheißen;
	ich laufe,	lief,	gelaufen.

Bei einigen Verben weicht das Vokalverhältnis etwas von den Ablautsreihen ab; so gehört lügen in Reihe 4, kommen in Reihe 2; schwören zeigt im Imperf. **u** und **o**, im Partic. **o**.

Einfache Formen eines stark biegenden Verbs.

	Präsens.		Imperfectum.	
	Indikativ.	Konjunktiv.	Indikativ.	Konjunktiv.
Sing.	ich bind-e,	ich bind-e,	ich band,	ich bänd-e,
	du bind-est,	du bind-est,	du band-est,	du bänd-est,
	er, sie, es bind-et,	er, sie, es bind-e,	er band,	er bänd-e,
Plur.	wir bind-en,	wir bind-en,	wir band-en,	wir bänd-en,
	ihr bind-et,	ihr bind-et,	ihr band-et,	ihr bänd-et,
	sie binden.	sie bind-en.	sie band-en.	sie bänd-en.

Anmerkung. Der Umlaut im Konjunktiv des Imperfekts, der in allen Ablautsreihen außer der 5ten und 7ten eintritt, ist zu beachten. In den Klassen 1 und 2 entspricht der umgelautete Vokal nicht immer dem des Indikativs: du befahlst, conj. bebeföhlest. Früher wich der Vokal des Plur. Ind. von dem des Singul. ab, und jenem entsprach der des Konjunktivs. Das ursprüngliche Verhältnis ist erhalten in: werde, ward, wurden, würde, geworden.

Imperativ.	Infinitiv.	Participium.
Sing. bind-[e],	bind-en.	Präs. bind-end,
Plur. bind-et.		Perf. ge-bund-en.

Anmerkung. Bei vielen starken Verben sind in der 2. und 3. Person Singul. Präs., sowie im Imperativ die Formen ohne e vorzuziehen: du singst, er singt, sing, singt; du läufst, er läuft, lauf, lauft; du schreibst, er schreibt, schreib, schreibt u. s. w.

Zu den starken Verben gehört auch backen: du bäckst, er bäckt, ich buk, gebacken.

b. Schwache Konjugation.

Der Vokal der Stammsilbe bleibt stets unverändert. Das Imperfekt und das zweite Particip hat den Biegungslaut t. — Die Bildung des Konjunktivs und des Particips des Präsens ist mit der starken Konjugation völlig übereinstimmend. — Der Konjunktiv des Imperfekts nimmt nie den Umlaut an. Es gibt nur eine schwache Konjugation.

Einfache Formen eines schwach biegenden Verbs.

	Präsens.		Imperfectum.	
	Indikativ.	Konjunktiv.	Indikativ.	Konjunktiv.
Sing.	ich lob-e,	ich lob-e,	ich lob-(e)te,	ich lob-(e)te,
	du lob-st,	du lob-est,	du lob-test,	du lob-test,
	er lob-t,	er lob-e,	er lobt-e,	er lob-te,
Plur.	wir lob-en,	wir lob-en,	wir lob-ten,	wir lob-ten,
	ihr lob-et,	ihr lob-et,	ihr lob-tet,	ihr lob-tet,
	sie lob-en.	sie lob-en.	sie lob-ten.	sie lob-ten.

Imperativ.	Infinitiv.	Participium.
Sing. lob-e,	lob-en.	Präs. lob-end,
Plur. lob-et.		Perf. ge-lob-t.

Zu den schwachen Verben gehört auch fragen: du fragst, er fragt, ich fragte, gefragt.

Einzelne Verben bilden ihre Formen auf vielfach abweichende Weise und sind darum als unregelmäßige Verben zu betrachten. Zu diesen gehören:

1. die drei Hilfsverben sein, haben, werden; außerdem: tun, wollen, geh[e]n, steh[e]n;

2. die Verben dürfen, können, mögen, sollen, müssen, wissen; diese heißen Präterito-Präsentia, weil ihr Präsens die Form eines starken Präteritums (Imperf.) hat: ich darf, kann, mag, soll, muß, weiß; sie bilden ein schwaches Imperf. und Partizip: durfte, gedurft u. s. w.

3. die Verben brennen, kennen, nennen, rennen, senden, wenden; diese haben im Präsens den Stammvokal **e** und im Imperf. **a**: brenne, brannte. Diese Erscheinung nennt man Rückumlaut; es ist hier aber **a** der ursprüngliche Vokal, der im Präsens umgelautet ist.

Abweichende Bildung zeigen: denken, dachte; dünken, däuchte; bringen, brachte.

Einzelne Verben zeigen starke und schwache Formen: das intransitive Verb erschrecken ist stark, das transitive schwach zu konjugieren; von verderben überwiegen die starken Formen, ebenso von hangen (nur du hängst neben du hangst, er hängt neben er hangt); dagegen hat das intransitive hängen nur schwache Formen: hängte, gehängt (daneben das schwache Verb henken); stecken hat meist schwache Formen, nur kommt im intransitiven Gebrauch auf die Frage wo? auch das Imperf. stak mit dem Konjunktiv stäke vor; von bewegen sind nur die starken Formen bewog, bewogen erhalten und auf die Bedeutung „veranlassen" beschränkt; von dem schwachen Verb salzen kommt das Part. Perf. in starker Form vor: gesalzener Häring. Viele Verben sind von starken abgeleitet, besonders mit kausativer Bedeutung (= machen, bewirken), und werden dann schwach konjugiert: setzen von sitzen, führen von fahren, tränken von trinken, senken von sinken, reizen von reißen, zücken von ziehen u. a.

Einfache Formen der Hilfsverben **ſein, haben, werden.**

Sein.

	Präſens.		Imperfectum.	
	Indikativ.	Konjunktiv.	Indikativ.	Konjunktiv.
Sing.	ich bi-n,	ich ſei,	ich war,	ich wär-e,
	du bi-ſt,	du ſei-ſt,	du war-ſt,	du wär-eſt,
	er i-ſt,	er ſei,	er war,	er wär-e,
Plur.	wir ſi-nd	wir ſei-en,	wir war-en,	wir wär-en,
	ihr ſei-d	ihr ſei-et,	ihr war-et,	ihr wär-et,
	ſie ſi-nd.	ſie ſei-en.	ſie war-en.	ſie wär-en.

Imperativ.	Infinitiv.	Participium.
Sing. ſei,	ſein.	Präſ. ſei-end,
Plur. ſei-d		Perf. geweſen.

Haben.

	Präſens.		Imperfectum.	
	Indikativ.	Konjunktiv.	Indikativ.	Konjunktiv.
Sing.	ich hab-e,	ich hab-e,	ich hat-te,	ich hät-te,
	du ha-ſt,	du hab-eſt,	du hat-teſt,	du hät-teſt,
	er ha-t,	er hab-e,	er hat-te,	er hät-te,
Plur.	wir hab-en,	wir hab-en,	wir hat-ten,	wir hät-ten,
	ihr hab-t,	ihr hab-et,	ihr hatt-et,	ihr hät-tet,
	ſie hab-en.	ſie hab-en.	ſie hat-ten.	ſie hät-ten.

Imperativ.	Infinitiv.	Participium.
Sing. hab-e,	hab-en.	Präſ. hab-end,
Plur. hab-et.		Perf. ge-habt.

Werden.

	Präſens.		Imperfectum.	
	Indikativ.	Konjunktiv.	Indikativ.	Konjunktiv.
Sing.	ich werd-e,	ich werd-e,	ich ward (wurd-e),	ich würde,
	du wir-ſt,	du werd-eſt,	du ward-ſt (wurd-eſt),	du würd-eſt,
	er wir-d,	er werde,	er ward (wurd-e),	er würd-e,
Plur.	wir werd-en,	wir werd-en,	wir wurd-en,	wir würd-en,
	ihr werd-et,	ihr werd-et,	ihr wurd-et,	ihr würd-et,
	ſie werd-en.	ſie werd-en.	ſie wurd-en.	ſie würd-en.

Imperativ.	Infinitiv.	Participium.
Sing. werd-e,	werd-en.	Präſ. werd-end,
Plur. werd-et.		Perf. geworden.

Die Kenntnis der einfachen Formen der Hilfsverben ist zur Bildung der zusammengesetzten Zeitformen notwendig.

Zusammengesetzt sind: das Perfectum, das Plusquamperfectum, der Infinitiv des Perfekts, das Futurum I, das Futurum exactum und alle Formen des Passivs.

Die meisten Verben bilden ihre Perfektformen mit haben, z. B. ich habe geschrieben, hatte geschrieben, werde geschrieben haben.

Einzelne Verben, besonders die der Bewegung, bilden ihre Perfektformen mit sein, z. B. ich bin gefallen, war gefallen, werde gefallen sein.

Das Futurum aller Verben wird mit werden und dem Infin. Präs. Act. gebildet: ich werde schreiben, ich werde fallen.

Alle Formen im Passiv werden mit dem Hilfsverb werden und dem Partic. Perf. gebildet: ich werde geliebt, wurde geliebt. Nur hat das Hilfsverb werden als solches nie das Particip geworden, sondern nur worden: ich bin, war geliebt worden, werde geliebt worden sein. — Als Kopula dagegen hat es die Form geworden: die Frucht ist reif geworden; der Knabe ist ein Jüngling geworden.

Vielfach werden die passiven Formen der größeren Kürze wegen ohne „worden" gebraucht; ursprünglich aber drücken die Formen mit „worden" vornehmlich den Eintritt einer Handlung, die ohne „worden" einen Zustand aus: Gestern ist eine blutige Schlacht geschlagen worden. Aber: Auf Anraten der Aphrodite reiste Paris nach Sparta zum König Menelaus, mit dem Helena vermählt war, und entführte diesem die Gemahlin mit vielen Schätzen.

Durchführung eines Verbs durch alle möglichen Konjugationsformen.

Activum.

Präsens.

	Indikativ.	Konjunktiv.
Sing.	ich binde,	ich binde,
	du bindest,	du bindest,
	er, sie, es bindet,	er, sie es binde,
Plur.	wir binden,	wir binden,
	ihr bindet,	ihr bindet,
	sie binden.	sie binden.

Imperfectum.

	Indikativ.	Konjunktiv.
Sing.	ich band,	ich bände (ich würde binden),
	du bandſt,	du bändeſt,
	er band,	er bände,
Plur.	wir banden,	wir bänden,
	ihr bandet,	ihr bändet,
	ſie banden.	ſie bänden.

Perfectum.

	Indikativ.	Konjunktiv.
Sing.	ich habe gebunden,	ich habe gebunden.
	du haſt gebunden,	du habeſt gebunden,
	er hat gebunden,	er habe gebunden,
Plur.	wir haben gebunden,	wir haben gebunden,
	ihr habt gebunden,	ihr habet gebunden,
	ſie haben gebunden.	ſie haben gebunden.

Plusquamperfectum.

	Indikativ.	Konjunktiv.
Sing.	ich hatte gebunden,	ich hätte gebunden (würde geb. haben),
	du hatteſt gebunden,	du hätteſt gebunden,
	er hatte gebunden,	er hätte gebunden,
Plur.	wir hatten gebunden,	wir hätten gebunden,
	ihr hattet gebunden,	ihr hättet gebunden,
	ſie hatten gebunden.	ſie hätten gebunden.

Futurum I.

	Indikativ.	Konjunktiv.
Sing.	ich werde binden,	ich werde binden,
	du wirſt binden,	du werdeſt binden,
	er wird binden,	er werde binden,
Plur.	wir werden binden,	wir werden binden,
	ihr werdet binden,	ihr werdet binden,
	ſie werden binden.	ſie werden binden.

Futurum II oder exactum.

	Indikativ.	Konjunktiv.
Sing.	ich werde gebunden haben,	ich werde gebunden haben,
	du wirst gebunden haben,	du werdest gebunden haben,
	er wird gebunden haben,	er werde gebunden haben,
Plur.	wir werden gebunden haben,	wir werden gebunden haben,
	ihr werdet gebunden haben,	ihr werdet gebunden haben,
	sie werden gebunden haben.	sie werden gebunden haben

Imperativ.	Infinitiv.
Sing. bind-[e],	Präs. binden,
Plur. bindet.	Perf. gebunden haben.

Participium.	Supinum.
Präs. bindend,	Präs. zu binden,
Perf. (fehlt).	Perf. gebunden zu haben.

Passivum.

Präsens.

	Indikativ.	Konjunktiv.
Sing.	ich werde gebunden,	ich werde gebunden,
	du wirst gebunden,	du werdest gebunden,
	er wird gebunden,	er werde gebunden,
Plur.	wir werden gebunden,	wir werden gebunden,
	ihr werdet gebunden,	ihr werdet gebunden,
	sie werden gebunden.	sie werden gebunden.

Imperfectum.

	Indikativ.	Konjunktiv.
Sing.	ich wurde (ward) gebunden,	ich würde gebunden (würde gebunden werden),
	du wurdest gebunden,	du würdest gebunden,
	er wurde gebunden,	er würde gebunden,
Plur.	wir wurden gebunden,	wir würden gebunden,
	ihr wurdet gebunden,	ihr würdet gebunden,
	sie wurden gebunden.	sie würden gebunden.

Perfectum.

	Indikativ.	Konjunktiv.
Sing.	ich bin gebunden worden,	ich ſei gebunden worden,
	du biſt gebunden worden,	du ſeiſt gebunden worden,
	er iſt gebunden worden,	er ſei gebunden worden,
Plur.	wir ſind gebunden worden,	wir ſeien gebunden worden,
	ihr ſeid gebunden worden,	ihr ſeiet gebunden worden,
	ſie ſind gebunden worden.	ſie ſeien gebunden worden.

Plusquamperfectum.

	Indikativ.	Konjunktiv.
Sing.	ich war gebunden worden,	ich wäre gebunden worden (würde gebunden worden ſein),
	du warſt gebunden worden,	du wäreſt gebunden worden,
	er war gebunden worden,	er wäre gebunden worden,
Plur.	wir waren gebunden worden,	wir wären gebunden worden,
	ihr waret gebunden worden,	ihr wäret gebunden worden,
	ſie waren gebunden worden.	ſie wären gebunden worden.

Futurum I.

	Indikativ.	Konjunktiv.
Sing.	ich werde gebunden werden,	ich werde gebunden werden,
	du wirſt gebunden werden,	du werdeſt gebunden werden,
	er wird gebunden werden,	er werde gebunden werden,
Plur.	wir werden gebunden werden,	wir werden gebunden werden,
	ihr werdet gebunden werden,	ihr werdet gebunden werden,
	ſie werden gebunden werden.	ſie werden gebunden werden.

Futurum II oder exactum.

	Indikativ.	Konjunktiv.
Sing.	ich werde geb. worden ſein,	ich werde gebunden worden ſein,
	du wirſt geb. worden ſein,	du werdeſt gebunden worden ſein,
	er wird geb. worden ſein,	er werde gebunden worden ſein,
Plur.	wir werden geb. worden ſein,	wir werden gebunden worden ſein,
	ihr werdet geb. worden ſein,	ihr werdet gebunden worden ſein,
	ſie werden geb. worden ſein.	ſie werden gebunden worden ſein.

Imperativ.	Infinitiv.
Sing. werde gebunden,	Präs. gebunden werden,
Plur. werdet gebunden.	Perf. gebunden worden sein.
Participium.	**Supinum.**
Präs. (fehlt),	Präs. gebunden zu werden,
Perf. gebunden.	Perf. gebunden worden zu sein.
Fut. zu bindend.	

VI. Das Umstandswort oder Adverbium.

Adverbien sind solche Wörter, die eine Tätigkeit, einen Zustand oder eine Eigenschaft näher bestimmen.

Sie beziehen sich demnach auf Verben (aber nie auf Hilfsverben) oder auf Adjektive:

Der Vogel fliegt schnell. Das Kind schläft ruhig. Die Schüler sind sehr fleißig.

Zuweilen bezieht sich ein Adverb auf ein anderes Adverb:

Die Soldaten haben sehr tapfer gekämpft.

Es sind drei Hauptgruppen von Adverbien zu unterscheiden:

1. Adverbia der Zeit (adverbia temporis), wie: heute, morgen, gestern, dann, einst, immer, stets, allezeit, bereits, eben, schon, nächstens, jüngst, damals.

Sie drücken entweder einen Zeitpunkt, wie z. B. einst, jetzt, oder eine Zeitdauer, wie z. B. stets, allezeit, aus. Jene stehen auf die Frage: wann? diese auf die Frage: wie lange?

2. Adverbia des Ortes oder des Raumes (adverbia loci), wie: hier, da, dort, oben, unten, vorn, hinten, überall, allenthalben, zurück, vorwärts, rückwärts, hin, dahin, dorthin, her, hierher, drinnen, draußen, drüben.

Sie bezeichnen entweder eine Ruhe oder eine Bewegung (Richtung). Jene stehen auf die Frage: wo? diese auf die Frage: wohin? oder woher?

Anmerkung 1. Hin und her und dementsprechend die Pronominaladverbia hinab und herab, hinauf und herauf, hinaus und heraus, hinein und herein, hinüber und herüber, hinunter und herunter sind wohl zu unterscheiden; hin bezeichnet eine Bewegung von einem Sprechenden aus nach einem entfernteren Ziele, aber her eine Bewegung nach einer

sprechenden Person: Geh hin!, aber: Komm her! Geht doch hinein!, aber: Kommt doch herein!

Anmerkung 2. Die aus da und einer Präposition zusammengesetzten Pronominaladverbia dabei, daneben, daran, darauf, daraus, darüber, darunter, davon und dazwischen, die im allgemeinen viel zu wenig gebraucht werden, vertreten die betreffende Präposition mit einer zugehörigen Sache, nicht aber Person:

Auf unserer Reise sahen wir viele schöne Burgen, darunter auch die Rudelsburg. Aber: In der blutigen Schlacht wurden viele Offiziere getötet, unter ihnen auch der Oberst des Regiments. —

Endlich holte er das flüchtige Pferd ein, schwang sich sofort darauf und ritt im Galopp davon. Aber: Sobald unsere Soldaten des Feindes ansichtig geworden waren, eröffneten sie auf ihn ein heftiges Feuer. —

Der König hat sich große Verdienste um den Staat erworben; davon will ich euch später erzählen. Aber: Ich habe viele prächtige Menschen kennen gelernt; von ihnen will ich euch später erzählen.

3. Adverbia der Art und Weise (adverbia modi), wie: so, anders, gern, umsonst, sehr, zu.

Sie stehen im allgemeinen auf die Frage: wie?

Zu diesen Adverbien sind auch diejenigen Wörtchen zu rechnen, die Zahl und Ordnung, Bejahung und Verneinung ausdrücken: oft, wieder, dreimal; ja, doch, allerdings, freilich, nein, nicht, keineswegs.

Alle Adjektive, ausgenommen diejenigen, die nur des prädikativen Gebrauchs fähig sind (siehe S. 23), können adverbiale Bedeutung annehmen. In diesem Falle beziehen sie sich aber niemals auf ein Substantiv, sondern auf ein Verb, nicht aber ein Hilfsverb (seltener auf ein Adjektiv). Man vergleiche:

Die Schrift ist schön — der Schüler schreibt schön. Das neue Buch — das neu eingebundene Buch. Die neuen Bücher — die neu eingebundenen Bücher.

Das adverbialisch gebrauchte Adjektiv hat weder Geschlechts- noch Zahlbiegung.

Steigerung der Adverbien.

1. Alle als Adverbia gebrauchten Adjektiva sind der Steigerung fähig.

Der Komparativ hat die Endung **er**:

Der fleißigere Schüler — der fleißiger lernende Schüler.
Die näheren Dörfer — die näher liegenden Dörfer.

Der Superlativ steht entweder allein:

Er grüßt freundlichst, er dankt höflichst;

oder er tritt in Verbindung mit **am** oder **auf**:

Er grüßt am freundlichsten, er dankt aufs höflichste.

Anmerkung. Es ist wohl zu beachten, daß am freundlichsten, am schönsten u. s. w. adverbiale Superlativformen sind, und daß die entsprechenden adjektivischen Superlativformen der, die, das freundlichste, schönste u. s. w. heißen.

2. Die übrigen Adverbia sind der Steigerung nicht fähig, mit Ausnahme von bald, gern und oft.

Bald hat im Komparativ eher, im Superlativ am ehesten (ehestens und baldigst). — Gern bildet im Komparativ (von lieb) lieber, im Superlativ am liebsten. — Oft hat im Komparativ öfter, im Superlativ am öftesten.

VII. Das Verhältniswort oder die Präposition.

Die Präposition ist ein Wort, welches das Verhältnis entweder zweier oder mehrerer Gegenstände zu einander oder einer Tätigkeit zu ihnen anzeigt.

Das Schloß auf dem Berge ist abgebrannt. Der Vogel sitzt auf dem Baume. Der Knabe steigt auf den Baum. Die Kinder kommen aus der Schule.

Die eigentlichen Präpositionen bezeichnen ursprünglich ein Raumverhältnis, nämlich den Ort, wo eine Tätigkeit ausgeübt wird, und die Richtung, wohin oder woher sie sich erstreckt.

Mit den Präpositionen werden bestimmte Casus verbunden, oder, anders ausgedrückt, die Präpositionen regieren bestimmte Casus.

Es gibt Präpositionen, die
1. nur den Akkusativ,
2. nur den Dativ,
3. den Dativ und den Akkusativ,
4. nur den Genetiv,
5. den Dativ und den Genetiv

regieren.

1. Präpositionen mit dem Akkusativ.

Den Akkusativ regieren: **durch, für, gegen (gen), ohne, sonder, um, wider, entlang.**

Der Junker birschte durch den Wald. Der fromme Mönch sammelt für sein Kloster. Die Reiterei sprengt gegen den Feind. Alles um mich lebt und liebt. Du sollst nicht falsches Zeugnis reden wider deinen Nächsten.

Anmerkung. Für ist eine Nebenform von vor. — Sonder ist so viel wie ohne, jedoch jetzt veraltet und nur noch in gewissen Verbindungen im Gebrauch: sonder allen Zweifel. — Wider (= gegen) ist von dem Adverb wieder (= nochmals, zurück) zu unterscheiden. — Entlang, meist im räumlichen Sinne, wird gewöhnlich mit dem Akkusativ verbunden und seinem Substantiv nachgestellt: Rausche, Fluß, das Tal entlang; vorangestellt kommt es auch mit dem Genetiv vor: entlang des Waldgebirges.

Man merke folgende Verse:

Philemon an seinen Freund.

Durch dich ist die Welt mir schön, ohne dich würd' ich sie hassen;
Für dich leb' ich ganz allein, um dich will ich gern erblassen;
Gegen dich soll kein Verleumder ungestraft sich je vergeh'n,
Wider dich kein Feind sich waffnen, ich will dir zur Seite steh'n.

2. Präpositionen mit dem Dativ.

Den Dativ regieren: **aus, außer, bei, entgegen, gegenüber, gemäß, mit, nach, nächst, nebst, samt, seit, von, zu, zuwider.**

Aus der Wolke strömt der Regen. Wir sind jetzt außer aller Gefahr. Schicke deinen Jungen zu mir; bei mir ist er gut aufgehoben. Die Angelegenheit ist meinem Wunsche gemäß zu Ende geführt. Ich bin nächst dir der älteste in

unserer Familie. Von den Bergen stürzen die Quellen. Meine Eltern sind schon zu Hause; deswegen muß ich auch nach Hause gehen.

Daphnis an die Quelle.

Nach dir schmacht' ich, zu dir eil' ich, du geliebte Quelle du!
Aus dir schöpf' ich, bei dir ruh' ich, seh' dem Spiel der Wellen zu.
Mit dir scherz' ich, von dir lern' ich, heiter durch das Leben wallen,
Angelacht von Frühlingsblumen und begrüßt von Nachtigallen.

3. Präpositionen mit dem Dativ und Akkusativ.

Folgende neun Präpositionen können den Dativ und den Akkusativ regieren: **an, auf, hinter, in, neben, über, unter, vor, zwischen.**

Welcher Casus nun mit diesen Präpositionen zu verbinden sei, hängt von dem Begriff des Verbs ab. Enthält dies den Begriff der Ruhe, des Beharrens, so steht der Dativ; enthält es dagegen den Begriff der Bewegung, der Richtung nach einem Ziele, so steht der Akkusativ. Im ersten Falle fragt man: wo? im zweiten Falle: wohin?

Dabei ist jedoch zu beachten, daß diese Regel nur dann jederzeit ihre volle Anwendung findet, wenn jene Präpositionen in eigentlicher d. h. in räumlicher Bedeutung gebraucht werden:

An dem Ufer stehen schöne Blumen. Er kam an das Ufer. Auf dem Tische liegt das Buch. Wir legen das Buch auf den Tisch. Vor dem Tore steht eine prächtige Bildsäule. Laß uns heute vor das Tor gehen.

Jene Präpositionen können auch bei den Verben der Bewegung mit dem Dativ verbunden werden, wenn nämlich von einer Bewegung innerhalb eines bestimmten Raumes, ohne Angabe des Zieles der Bewegung, die Rede ist.

Man unterscheide demnach:

Der Vogel fliegt in den Wald — der Vogel fliegt in dem Walde. Wir gehen an das Ufer — wir gehen an dem Ufer.

Werden jene Präpositionen in uneigentlicher d. h. in nicht räumlicher Bedeutung gebraucht, so lassen sich die Fragen: wo? und wohin? nicht anwenden. Es sind hier besonders an, auf, über, in, unter, vor zu merken:

Wir glauben an eine Auferstehung der Toten. An den Fehlern erkennt man die Menschen. Ich baue auf deine Hülfe. Er bedankt sich aufs höflichste. Deine Angaben beruhen auf einem Irrtum. Wir freuen uns über dein Glück. In deinem Namen werde ich das Werk beginnen. Unter allgemeinem Jubel war der Feldherr in die Stadt eingezogen. Vor dem Tode zittert kein braver Soldat. Er war vor allen ausgezeichnet.

4. Präpositionen mit dem Genetiv.

Die Präpositionen, die mit dem Genetiv verbunden werden, haben, da sie meist aus Substantiven gebildet sind, ursprünglich keine räumliche Bedeutung und sind darum als uneigentliche Verhältniswörter zu betrachten.

Sie heißen: **anstatt, statt, außerhalb, innerhalb, oberhalb, unterhalb, diesseit, jenseit, halben (halber), kraft, laut, mittels (vermittelst), ungeachtet, um — willen, unweit, vermöge, während, wegen.**

Meine Eltern wohnen jetzt außerhalb der Stadt. Das Heer steht jenseit des Flusses. Er tut es ehrenhalber. Kraft meines Amtes, laut des Gesetzes. Um des Freundes willen erbarmet euch. Wegen des schlechten Wetters blieb ich zu Hause. Während des Gefechts rückten neue Regimenter heran.

Anmerkung. Wegen, (Dativ Plur. des Subst. Weg) steht seinem Casus vor und nach und wird vereinzelt auch mit dem Dativ verbunden; wegen jenem Einbruch (bei Freytag). Man merke: meinetwegen, deinetwegen; meinethalben, deinethalben. — Von — wegen ist nur noch in einzelnen Formeln im Gebrauch: Von Amts wegen, von Rechts wegen. — Unweit, wie unfern kommen zuweilen auch mit dem Dativ vor: unfern den Gegenden.

5. Präpositionen mit dem Dativ und Genetiv.

Mit dem Dativ und Genetiv werden verbunden: **binnen, längs, trotz, zufolge.**

Binnen, gewöhnlich zeitlich gebraucht, wird häufiger mit dem Dativ, als mit dem Genetiv verbunden: Binnen drei Tagen und binnen dreier Tage. Formelhaft: Binnen Jahr und Tag.

Längs, adverbialer Genetiv zu lang, wird gleich richtig mit dem Dativ und dem Genetiv verbunden: Längs dem Wege, längs des Weges.

Trotz, von dem Substantiv als Ausruf des Widerstands in neuerer Sprache als Präposition ausgebildet, wurde dementsprechend ursprünglich mit dem Dativ und erst später mit dem Genetiv verbunden: Trotz meinem Verbote und trotz meines Verbotes. Vergleiche die allgemeine Fügung: trotzdem, trotz alledem.

Zufolge, aus zu Folge zusammengerückt, wird gewöhnlich, wenn es dem Casus vorangeht, mit dem Genetiv, wenn es dem Casus nachfolgt, mit dem Dativ verbunden: Zufolge deines Befehls und deinem Befehle zufolge, dem zufolge.

VIII. Das Bindewort oder die Konjunktion.

Die Konjunktion ist ein Wort, das zwei Sätze mit einander verbindet.

Konjunktionen, die gleichartige d. h. sprachlich gleichwertige Sätze mit einander verbinden, heißen beiordnende oder koordinierende, wie: und, auch, außerdem, überdies, nicht nur — sondern auch; zunächst, dann, ferner, endlich; aber, allein, doch, hingegen, nicht — sondern, entweder — oder; demnach, mithin, folglich, denn.

Die Luft ist kühl und es dunkelt, und ruhig fließt der Rhein.
Dein Glück ist heute gut gelaunet, doch fürchte seinen Unbestand.

Konjunktionen, die ungleichartige d. h. sprachlich nicht gleichwertige Sätze mit einander verbinden, heißen unterordnende oder subordinierende, wie: als, nachdem, weil, wenn, obgleich, daß, damit, falls, ob.

Als Augustus regierte, wurde Christus geboren. Ich war so heiser, daß ich keinen lauten Ton hervorbringen konnte. Von den Füßen zieht er die Schuhe behend, damit er das Bächlein durchschritte.

Anmerkung. Da die Konjunktionen das Verhältnis verbundener Sätze zu einander darstellen, so kann ihre wahre Bedeutung auch nur in der Lehre vom Satze richtig erkannt werden.

IX. Der Empfindungslaut oder die Interjektion.

Die Interjektion ist ein Laut, der ein augenblicklich erregtes Gefühl ausdrückt.

Die Interjektionen werden ohne Rücksicht auf den Zusammenhang der Rede in diese eingeschaltet.

1. Es gibt Interjektionen
   der Freude: oh! ha! ei!
   des Schmerzes: ach! au!
   der Verwunderung: ah! ei! oh!

2. Manche Interjektionen sind Ausdrücke eigentümlicher Naturlaute: husch! puff! klatsch!

3. Noch andere Interjektionen, welche die Form eigentlicher Wörter haben, vertreten ganze Sätze: Frisch! Munter! Vorwärts! Zurück! Glück auf! Wohl auf! —

Das Substantiv, das Adjektiv und das Verb drücken Begriffe aus und heißen darum **Begriffswörter**; die übrigen Wörter werden **Formwörter** genannt.

Zweiter Abschnitt.

Die Wortbildung.

1. Diejenigen Wörter, die der Bildung anderer Wörter zu Grunde liegen, und die selbst nicht abgeleitet sind, heißen Wurzelwörter. So liegt den Wörtern Fluß, Flotte, flott, (niederdeutsche Bildung zu fleten = fließen) flüssig, Flüssigkeit das Wurzelwort fließen zu Grunde.

2. Die meisten Wurzelwörter sind Verben, aber nicht umgekehrt. Nur die stark biegenden oder ablautenden Verben sind Wurzelwörter.

3. Die Bildung neuer Wörter geschieht:

1) durch Ablautung, d. h. durch eine Veränderung des Wurzelvokals (innere Wortbildung): Fluß von fließen, Gang von gehen, Ritt von reiten, Tritt von treten, Klang von klingen, Band und Bund von binden, Sprache und Spruch von sprechen,

schlank von schlingen. — Die aus dem Wurzelwort durch Ablautung gebildeten Wörter heißen Stämme.

Zu den Stämmen rechnen wir überhaupt diejenigen einsilbigen Substantive und Adjektive, deren Zusammenhang mit Wurzelverben wir nicht mehr erkennen: Haus, Hund, klein; wie auch diejenigen zweisilbigen Wörter, die auf die nicht bedeutsamen Endungen **el, en, er** ausgehen: Himmel, Boden, heiter.

2) durch Ableitung d. h. durch Hinzufügung von Bildungssilben (Vor- oder Nachsilben = Präfixen, bezw. Suffixen) gewöhnlich an den Stamm (äußere Wortbildung): flüss**ig**, bünd**ig**, trink**bar**, Bieg**ung**, **ent**laufen. — Die auf solche Weise gebildeten Wörter heißen abgeleitete Wörter.

Vielfach sind innere und äußere Wortbildung miteinander verbunden: binden, Bund, Bünd**nis**.

Anmerkung. Die Suffixe (Nachsilben) dienen auch der Flexion (Deklinations- und Konjugations-Endungen).

3) durch Zusammensetzung d. h. durch Verbindung zweier oder mehrerer selbständigen Wörter zu einem Worte (ebenfalls äußere Wortbildung): Obst-baum, Tief-sinn, Feld-haupt-mann. — Die so gebildeten Wörter heißen zusammengesetzte Wörter.

Im folgenden wollen wir die äußere Wortbildung näher betrachten.

I. Abgeleitete Wörter.

Die abgeleiteten Wörter werden durch Anfügung von Vorsilben (Präfixen) oder Nachsilben (Suffixen) meist an Stämme, seltener unmittelbar von Wurzeln gebildet: **be**-mannen, bünd-**ig**, münd-**lich**, Jüng-**ling**.

Abgeleitete Wörter werden häufig von anderen bereits abgeleiteten Wörtern abgeleitet: Schläfrigkeit, ritterlich, erfinderisch, bekleiden, entleeren.

Anmerkung. Die meisten zu diesem Zwecke dienenden Bildungssilben, wie **sam, haft, licht, be, ver** sind ursprünglich Wörter, und die dadurch gebildeten Wörter werden darum auch wohl als zusammengesetzte betrachtet. Wir sehen sie hier aber, da sie jetzt nicht mehr als selbständige Wörter vorkommen, als bloße Ableitungssilben an.

A. Abgeleitete Substantive.

Abgeleitete Substantive werden durch die Nachsilben **er, el, in, chen** und **lein, ling (ing), e, heit (keit), ei, sal** und **sel, schaft** und **tum, nis, ung, t** und die Vorsilben **ge** und **un** gebildet.

1. Die Nachsilbe **er** bildet von Verben und Substantiven vorzugsweise Namen für männliche Personen: Reiter, Sprecher, Schläfer; Schäfer, Berliner.

Sachnamen: Bohrer, Heber, Wecker.

2. Die Nachsilbe **el** bildet aus Verben Namen für Werkzeuge: Deckel, Hebel, Gürtel, Schlüssel, Würfel, Zügel.

3. Durch die Endung **in (inn)** werden aus männlichen Personen- und Tiernamen entsprechende weibliche gebildet: Freundin, Königin; Hündin, Wölfin.

Im Plural: Königinnen.

4. **chen** und **lein** bilden aus Substantiven Verkleinerungswörter: Söhnchen, Töchterchen; Knäblein, Büchlein.

5. Die Endung **ling** bildet aus substantivischen und adjektivischen Stämmen meist Personen-, selten Tier- und Sachnamen: Häusling, Häuptling; Jüngling, Fremdling. — Hänfling, Engerling; Frühling, Silberling.

Hering, Pfenning (Pfennig), Schilling, Messing.

6. Die Endung **e** bildet Abstrakta meist aus adjektivischen Stämmen: Größe, Stärke, Güte, Schwäche.

Die von Verbalstämmen durch die Endung **e** abgeleiteten Substantive bezeichnen ein Werkzeug oder den Ort, wo die durch das Verb ausgedrückte Tätigkeit geschieht: Reibe, Trage; Bleiche, Schmiede.

7. Die Endung **heit (keit)**, ursprünglich ein selbständiges Substantiv = Zustand, bildet Substantive von adjektivischen Stämmen und abgeleiteten Wörtern: Schönheit, Faulheit, Gütigkeit.

Nach zweisilbigen Stämmen tritt für heit gewöhnlich, nach den mit **ig, lich, bar** und **sam** gebildeten adjektivischen abgeleiteten Wörtern immer die Endung keit ein: Eitelkeit, Bitterkeit, Festigkeit, Freundlichkeit, Dankbarkeit, Schweigsamkeit.

Einige Substantive auf heit sind auch von substantivischen Stämmen abgeleitet und bezeichnen den Zustand, das Wesen, die Gesamtheit: Kindheit, Torheit, Menschheit, Christenheit, Geistlichkeit.

8. Durch die Endung **ei**, das aus **ie** entstanden ist und zunächst Fremdwörtern (Poesei, Arznei) angehört, werden Substantive von Verben und Personennamen, besonders solchen auf **er**, gebildet: Heuchelei, Zauberei, Tändelei; Bäckerei, Fischerei, Malerei, auch Bildungen auf **erei**: Dieberei, Spielerei, Pfarrei.

9. Die Endungen **sal** und das abgeschwächte **sel** bilden Substantive meist aus Verben, vielfach mit kollektivischem und verkleinerndem Sinn: Drangsal, Schicksal, Labsal, Mühsal; Rätsel, Überbleibsel, Anhängsel.

10. Die Endungen **schaft** und **tum**, ursprünglich selbständige Substantive = Beschaffenheit, bezw. Zustand, Verhältnis, bilden meist von Personennamen Substantive, die eine Gesamtheit von Personen (schaft) oder das Wesen, die Art und Zeit eines bestimmten Standes oder Volkes (tum) ausdrücken: Kundschaft, Bürgerschaft; Christentum, Judentum, Papsttum, Rittertum.

Einige Wörter auf schaft und tum sind nicht von Personennamen gebildet: Erbschaft, Barschaft, Bereitschaft, Wanderschaft; Reichtum, Irrtum, Wachstum.

11. Die Silbe **nis** bildet Substantive gewöhnlich von bereits abgeleiteten Verben, seltener von substantivischen und adjektivischen Stämmen: Bedrängnis, Besorgnis, Versäumnis; Bündnis, Kümmernis; Fäulnis, Finsternis.

12. Mit der Endung **ung** werden meist von transitiven Verben weibliche Substantive gebildet, die ebenfalls transitive Beziehung haben: Ziehung, Eroberung, Belohnung, Befreiung.

Die wenigen von substantivischen Stämmen gebildeten Wörter auf **ung** sind Sammelnamen (Kollektiva): Kleidung, Festung, Waldung, Stallung, Witterung. —

13. Durch **t** werden Substantive von starken Verben abgeleitet: Schrift (von schreiben), Schlacht (von schlagen), Sicht (von sehen), Last (von laden). Wie die Beispiele zeigen, wird dabei **b** zu **f**, **g** und **h** zu **ch** und **d** zu **s**. Geht der Verbalstamm auf **m** aus, so wird vor t ein s eingeschoben und m zu n: Ankunft; ähnlich wird zwischen n und t ein s eingeschoben: Kunst.

14. Die Vorsilbe **ge** bildet aus Substantiven und Verben solche Substantive, die bezeichnen:

1) eine Vereinigung oder Verwandtschaft: Gefährte, Geselle, Gespiele, Geschwister, Gebrüder;
2) eine Gesamtheit: Gebüsch, Gebirge, Gesinde;

3) eine Wiederholung der Tätigkeit: Gerede, Gebrüll, Getöse, Gemurmel. —

15. Die Vorsilbe **un** hat verneinende Bedeutung und tritt vor andere Substantive: Undank, Unding, Unglück, Ungunst, Unheil, Unrecht. Vielfach fehlen die einfachen Substantive: Unfug, Ungetüm, Ungeziefer, Unglimpf.

Über das Geschlecht der abgeleiteten Substantive merke man im allgemeinen folgendes:

Männlich sind die Wörter auf **er** und **el**: der Reiter, Schäfer, Hebel, Schlüssel; ferner auf **ling (ing)**: der Häuptling, Frühling, Hering.

Weiblich sind die Wörter auf **in, e, heit (keit), ei, schaft, ung, t**: die Löwin, Stärke, Schönheit, Traurigkeit, Spielerei, Knechtschaft, Zerstörung, Schrift, Schlacht.

Sächlich sind alle Wörter auf **chen** und **lein**: das Söhnchen, Büchlein; die meisten auf **sal** und **sel** und mit der Vorsilbe **ge**: das Schicksal, Rätsel, Gebirge.

Die Ableitungen auf **nis** sind zum Teil sächlich, zum Teil weiblich: das Bündnis, die Finsternis.

Die meisten auf **tum** sind sächlich, zwei jedoch männlich: der Irrtum, Reichtum.

Die mit der Vorsilbe **un** gebildeten Substantive richten sich nach dem Geschlecht der bezüglichen einfachen Substantive: der Undank, die Ungunst, das Unheil; sonst sind sie männlich oder sächlich: der Unfug, das Ungetüm.

B. Abgeleitete Adjektive.

Zur Bildung abgeleiteter Adjektive dienen die Nachsilben **ig, isch, icht, en (ern), lich, bar, sam, haft** und die Vorsilbe **un**.

1. Die Silbe **ig** bildet am häufigsten von Substantiven Eigenschaftswörter, die den Besitz des durch das Substantiv ausgedrückten Gegenstandes bezeichnen: blutig, zornig, fleißig, sandig.

Einige Adjektive auf ig sind von Verben: bissig, stößig; mehrere von Adverbien: hiesig, dortig, heutig, ehemalig u. s. w. abgeleitet.

2. Die Endung **isch**, gewöhnlich an Personen-, Völker-, Länder- und Ortsnamen gefügt, bezeichnet eine Abkunft, ein

Angehören, eine Eigentümlichkeit: Goethisch, dichterisch, diebisch, jüdisch, spanisch, berlinisch, irdisch; vielfach haben sie einen tadelnden Sinn: kindisch, linkisch.

Die von Abstrakten gebildeten Eigenschaftswörter auf isch drücken eine Neigung zu dem im Stamm liegenden Begriff aus: neidisch, zänkisch.

Verkürzt wird isch zu **sch**: Schiller**sche** Gedichte, Lessing**sche** Fabeln.

3. Die Endung **icht**, die an Substantive gefügt wird und meist neben Wörtern auf **-ig** auftritt, bezeichnet eine äußere Ähnlichkeit: bergicht, steinicht, dornicht, buckelicht, töricht.

4. Die Endung **en** wird an Stoffnamen angehängt: golden, wollen, seiden, irden.

An die Substantive auf **r** wird nur ein **n** gefügt: kupfern, ledern, silbern; im Anschluß an solche Wörter bildete sich das besondere Suffix **ern**: hölzern, gläsern, ehern.

Die folgenden Suffixe gehen auf Wurzeln zurück, die noch in selbständigen Wörtern weiterleben:

5. Die Silbe **lich**, entstanden aus dem Substantiv **lîch** = Körper, Gestalt (erhalten in Leiche und Leichdorn = Hühnerauge), bedeutet ursprünglich eine Ähnlichkeit, dann auch eine Angemessenheit, und diese Bedeutung hat sie besonders in Verbindung mit einem substantivischen Stamm: männlich, königlich, menschlich, weiblich, fürstlich, kindlich, ländlich, sittlich, täglich, schriftlich, friedlich.

An adjektivischen Stämmen hat lich meist eine verkleinernde Bedeutung: weißlich, kleinlich, kränklich, bläulich.

In Ableitungen von Verben zeigt sie die Möglichkeit eines Tuns oder Leidens an: sterblich, schädlich, dienlich, tauglich, begreiflich, faßlich, beweglich, erklärlich.

6. Die Endung **bar** (vergl. gebären) = bringend, besonders an substantivische Stämme gefügt, bezeichnet ein Hervorbringen: dankbar, fruchtbar, ehrbar.

In Verbindung mit Verben bedeutet bar die Ausführbarkeit einer Handlung: trinkbar, eßbar, lesbar.

7. Die Endung **sam** (vergl. sammeln), an substantivische und verbale Stämme gefügt, bedeutet eine Neigung zu dem im Stamm liegenden Begriff: friedsam, furchtsam; arbeitsam, sparsam.

8. Die Endung **haft** (vergl. haben, heben) eigentlich = mit etwas behaftet, versehen, vornehmlich an substantivische, seltener an adjektivische und verbale Stämme gefügt, bezeichnet im allgemeinen ein Behaftetsein mit dem Inhalt des Stammes: fehlerhaft, herzhaft (einer, der ein Herz hat), lasterhaft, frevelhaft; krankhaft, boshaft, wahrhaft; schmeichelhaft, zaghaft, schwatzhaft.

In Verbindung mit Personennamen bezeichnet haft eine Ähnlichkeit oder Eigentümlichkeit: meisterhaft, schülerhaft, riesenhaft, schalkhaft. — Weitergebildet ergibt haft haftig: leibhaftig, wahrhaftig.

9. Die Vorsilbe **un** hat verneinende Bedeutung und tritt zunächst vor Adjektive, besonders vor solche, die von Verben abgeleitet sind: undenkbar, uneinnehmbar, unnachsichtig; vielfach fehlen dann die einfachen Adjektive: uneinbringlich, unerbittlich, unfehlbar, unleugbar. Ferner tritt **un** vor Participia Perfekti, nicht nur vor solche, die zu Adjektiven geworden sind: unerfahren, ungereimt, ungelesen.

C. Abgeleitete Verben.

Abgeleitete Verben werden von Substantiven, Adjektiven und andern Verben gebildet: kleiden, schwärzen, tränken.

a. Bildung abgeleiteter Verben von Substantiven und Adjektiven.

1. Von Substantiven: kleiden, landen, pflügen, schiffen, fischen, peitschen, grasen, köpfen;

2. Von Adjektiven: grünen, glätten, faulen, schwärzen, röten, stärken, leeren.

Hier tritt unmittelbar an den Stamm die Endung **en**.

Die auf **el** und **er** auslautenden Stämme nehmen ein bloßes **n** an: gabeln, segeln, würfeln dunkeln, (ver) eiteln; hämmern, füttern, buttern, säubern, bessern.

Außer der Endung **en** kommen die Endungen **ern, eln, zen, schen, ieren,** letzteres zunächst Fremdwörtern eigen, vor: blättern, erschüttern, glitzern, lindern, ängeln, frösteln, kränkeln, streicheln, jauchzen, schluchzen, herrschen, buchstabieren, halbieren, schattieren, spekulieren, studieren.

b. Bildung abgeleiteter Verben von anderen Verben.

Die meisten schwachen Verben werden unmittelbar aus Wurzelverben durch Umlaut des Stammvokals und Konsonantenveränderung gebildet:

dampfen,	dämpfen;	hangen,	hängen;
dringen,	drängen;	liegen,	legen;
fallen,	fällen;	sitzen,	setzen;
sinken,	senken;	trinken,	tränken;
fahren,	führen;	wachen,	wecken;
reißen,	reizen;	ziehen,	zücken.

Die auf diese Weise gebildeten Verben bezeichnen ein Hervorbringen oder Bewirken der Tätigkeit oder des Zustandes des Wurzelverbs; sie haben also kausative Bedeutung und bilden eine besondere Art transitiver Verben (faktitive oder kausative Verben): Einen Baum fällen, heißt: bewirken, daß er falle. — Etwas legen, heißt: bewirken, daß es liegt.

Vornehmlich jedoch geschieht die Bildung abgeleiteter Verben durch die Vorsilben oder Präfixe **be, ent, er, ge, ver, zer.**

1. Die Silbe **be**, eine Nebenform zu **bei**, bildet aus vielen intransitiven Verben transitive: begehen, belachen, beweinen, bedanken, bedrohen, bedienen; transitive Verben erfahren entweder keine wesentliche Änderung der Bedeutung: beschützen, bestrafen, oder sie erhalten instrumentale Bedeutung: beladen.

Wird die Silbe be an ein Verb mit substantivischem Stamm gefügt, so bedeutet sie ein Begaben, ein Ausrüsten mit dem, was der Stamm nennt: bekränzen, belohnen, begünstigen. — Tritt sie zu einem Verb mit adjektivischem Stamm, so bedeutet sie das Hervorbringen des Stammbegriffs z. B. bereichern heißt: reich machen.

Anmerkung. Begegnen, behagen, beharren, belieben, beruhen sind intransitive Verben.

2. Die Vorsilbe **ent** (vor f gewöhnlich **emp**) bedeutet am häufigsten eine Trennung und steht vor Verben mit substantivischen und adjektivischen Stämmen und vor Wurzelverben: entkleiden, entmutigen, enthaupten; entledigen, entleeren; entgehen, entlaufen; entfalten. — Empfangen, empfehlen, empfinden.

Anmerkung. Die ältere Form von ent ist ant, die sich noch in Antlitz und Antwort erhalten hat; dementsprechend hat ent die Grunddeutung „entgegen": entbieten.

3. Die Vorsilbe **er** drückt vornehmlich eine Bewegung aus dem Innern, ein Werden und ein Erlangen aus: erblühen, erstehen, erkranken, ermatten, erweisen, erjagen, erbetteln, erbauen, erkämpfen, ersteigen, erweichen.

Anmerkung. **er** ist abgeschwächt aus **ur**. Die Grundbedeutung „aus, heraus" zeigt sich noch in Ursprung, erlesen, erschöpfen. Die Form **ur** ist erhalten z. B. in Urlaub neben erlauben, Ursache und wird weiter verwendet in Wörtern, wie Urahn, Urgroßmutter, Urwald, uralt.

4. Die Silbe **ge** wird mit Verben verbunden, die mit den dadurch abgeleiteten häufig keine erkennbare begriffliche Verwandtschaft haben: gebrauchen, geruhen; gefallen, gestehen, gehorchen.

5. Die Silbe **ver** hat verschiedene Bedeutungen. In Verbindung mit substantivischen und adjektivischen Stämmen bezeichnet sie gewöhnlich eine Verwandlung, in Verbindung mit Verben einen Irrtum und eine Vernichtung: verkrüppeln, vergolden, versüßen, vergrößern; versehen, versprechen; vergehen, verblühen.

a) Vielfach werden intransitive Verben durch die Vorsilbe **ver** transitiv: verjubeln, verlachen, verspotten.

b) Zuweilen tritt **ver** vor Adjektive und Substantive, die schon selbst durch die Vorsilbe **un** abgeleitet sind, und bildet neue Verben: verunedeln, verunreinigen, verunglimpfen, verunglücken, verunheiligen, verunstalten, veruntreuen, verunzieren.

6. Die Silbe **zer** in Verbindung mit Verben bezeichnet eine Trenung des Vereinigten, ein Zerstören: zerfließen, zerfallen, zerspringen, zerbrechen. Nur in wenigen Fällen sind die einfachen Verben nicht üblich: zertrümmern; in einigen sind nur die Participia Perfekti gebräuchlich: zerknirscht, zerfahren, zerlumpt.

II. Zusammengesetzte Wörter.

Ein zusammengesetztes Wort besteht aus zwei oder mehreren selbständigen Wörtern, die zusammen nur einen Begriff ausdrücken.

Die Aneinanderfügung zweier Wörter heißt einfache Zusammensetzung: Wein-glas, hell-rot. Die Aneinanderfügung mehrerer Wörter heißt mehrfache Zusammensetzung: Heidel-beer-staude.

Jedes zusammengesetzte Wort enthält zwei Bestandteile, nämlich

1. das **Grundwort,** das den allgemeinen Begriff (den Grundbegriff) enthält: Haus-tür;

2. das **Bestimmungswort**, das den Grundbegriff näher bestimmt: Haus-tür;

Das Grundwort gibt gewöhnlich die Wortart des zusammengesetzten Wortes und, wenn dies ein Substantiv ist, auch dessen Geschlecht an: Haustür, seekrank, nachsprechen, himmelan.

Man unterscheidet eine eigentliche und eine uneigentliche Zusammensetzung, je nachdem Wortstämme oder Flexionsformen eines Wortes mit dem Grundwort verbunden sind. Während erstere eine Einheit bilden (Landmann, Heerstraße, Abschluß), lassen sich letztere leicht in eine syntaktische Verbindung, besonders eine genetivische auflösen (Landsmann, Heereszug, Bundesschluß).

In den beiden Wörtern: Bräutigam (althochdeutsch: brûti-gome, eigentl. = Mann der Braut) und Nachtigall (althochdeutsch: nahtigalla neben nahtagalla, eigentl. = Nachtsängerin) ist die Zusammensetzung durch **i** erfolgt.

In dem ersten Teil der weiblichen uneigentlichen Komposita zeigt sich zuweilen noch, wie oben bei der Deklination der Substantiva bemerkt, die ursprüngliche schwache Deklination: Sonnenschein, Blütenknospe, Margaretenschule; meistens aber ist das **s** des Genetivs der Maskulina und Neutra eingedrungen, besonders bei den weiblichen Substantiven auf — **t**, — **ung**, — **heit**, — **schaft**: Geburtstag, Freiheitskrieg, Bedienungsmannschaft, Freundschaftsbezeugung.

A. Zusammengesetzte Substantive.

Das zusammengesetzte Substantiv kann zum Bestimmungswort haben:

1. ein anderes Substantiv: Ofenbank, Winterrock, Faustkampf, Weinglas, Feuersnot, Federbett, Reisegefährte, Speisekarte.

Ein solches Bestimmungswort kann Ort, Zeit, Mittel, Zweck, Ursache, Stoff bezeichnen. — Ist das Grundwort ein von einem Verb gebildetes Substantiv (Verbalsubstantiv), so bezeichnet das Bestimmungswort häufig das Objekt zu der im Grundwort liegenden Tätigkeit: Wein trinken = Weintrinker, Haushaltung, Welteroberer, Bogenschreiber, Freiheitsberaubung.

2. ein Adjektiv: Neujahr, Vollmond, Weißbrot, Bitterklee, Süßholz, Blausäure.

Hierher gehören auch: Junker (Jungherr), Jungfer (Jungfrau), Nachbar (nahe Bauer).

3. ein Numerale: Einhorn, Einklang, Sechseck.

Hierher gehört: Viertel = vierter Teil; Drittel = dritter Teil.

4. ein Verb: Trinkgeld, Spieltisch, Schreibfeder.

Das Bestimmungswort zeigt hier den Zweck des durch das Grundwort ausgedrückten Gegenstandes an.

5. ein Formwort: Aberglaube, Abgrund, Heimweg, Aufgeld, Vormittag, Zutritt, Widersacher, Mitbruder. Das ursprünglich selbständige Wort miß = „verkehrt, schlecht" ist zu einem Formwort geworden: Mißfallen, Mißgunst, Mißmut.

Hierher gehört auch **erz** (aus griech. archi entstanden, zunächst in kirchlichen Wörtern wie Erzbischof), das verstärkenden, meist tadelnden Sinn hat: Erzväter, Erzschelm.

B. Zusammengesetzte Adjektive.

Das Bestimmungswort kann sein:

1. ein Substantiv: sinnlos, seekrank, himmelblau, sonnenklar, baumhoch, kreideweiß, steinreich.

Viele Zusammensetzungen dieser Art entstehen, indem ein Adjektiv mit seinem Objekt zu einem Begriff sich vereinigt: hülfsbedürftig (d. i. der Hülfe bedürftig), ruhmbegierig, geisteskrank, gottähnlich.

2. ein anderes Adjektiv: taubstumm, dunkelgrün, hellblau, kleinlaut, langarmig; wie bei letzterem, so fehlt auch bei den mit voll zusammengesetzten Adjektiven häufig das einfache Wort: vollkommen, vollzählig.

3. ein Numerale: einförmig, einäugig, vierfüßig, dreifältig.

4. ein Verb: wissenswert, lobenswert, merkwürdig.

5. ein Formwort: abhold, überklug, niederdeutsch, mißgünstig, erzdumm.

C. Zusammengesetzte Verben.

Verben können nicht mit andern Verben zusammengesetzt werden.

Das Bestimmungswort kann sein:

1. ein Substantiv, jedoch nur scheinbar: handhaben, hohnlachen, wetterleuchten, ratschlagen.

Diese und einige andere Verben sind von zusammengesetzten Substantiven: Handhabe, Hohngelächter, Ratschlag abgeleitet. Wir sagen darum auch nicht z. B. du ratschlägst, du ratschlugst, geratschlagen, sondern du ratschlagst, du ratschlagtest, geratschlagt.

2. ein Adjektiv: vollbringen, vollführen, vollziehen (das voll ist untrennbar mit den Verben verbunden), liebkosen, wahrsagen, wertschätzen, hochachten, rechtfertigen.

Die Wörter frühstücken, langweilen u. a. sind von zusammengesetzten Substantiven abgeleitet.

3. am häufigsten ein Formwort: ablösen, hinbringen, fortgehen, mitsprechen, überlaufen, anfangen, zustellen, vorstellen.

Unter den mit einem Verb sich verbindenden Formwörtern bilden die meisten jederzeit trennbare Zusammensetzungen, d. h. sie lösen sich in der Konjugation vom Verb ab und nehmen außerdem im Partic. Perf. die Vorsilbe ge und im Supinum das Wörtchen zu in die Konjugationsform auf: abgehen, ich gehe ab, bin abgegangen, bin im Begriff abzugehen. — Einige mit einem Verb sich verbindende Formwörter bilden dagegen in gewissen Bedeutungen untrennbare Zusammensetzungen, d. h. das Formwort bleibt in allen Konjugationsformen am Verb haften, gestattet außerdem nicht das Eindringen des ge und zu: ich übersetze ein Buch, habe ein Buch übersetzt, bin im Begriff, ein Buch zu übersetzen. Hierher gehören auch die mit **miß** zusammengesetzten Verben; daher sind die Participia Perfekti ohne **ge** die besseren Formen: mißachten, mißachtet; mißhandeln, mißhandelt.

Ist das Formwort trennbar, so hat es stets den stärkeren Ton: übersetzen, ich setze über (über einen Fluß). Ist das Formwort dagegen untrennbar, so liegt der stärkere Ton auf dem Verb: übersetzen, ich übersetze (ein Buch).

Die Verben mit untrennbaren Formwörtern sind als eigentliche, die mit trennbaren als uneigentliche Komposita aufzufassen; vielfach haben jene übertragene, diese sinnliche Bedeutung: überlegen, aber überlegen.

Trennbar und auch untrennbar können in gewissen Bedeutungen sein: durch, um, wider (wieder), unter, über:

Wiederholt die Vokabeln fleißig! aber: Holt mir das Buch wieder.

Die mit trennbaren Adverbien und Präfixen zugleich zusammengesetzten Verben sind natürlich auch uneigentliche Komposita: anerkennen — ich erkenne an; vorenthalten — ich enthalte vor.

Dritter Teil.

Satzlehre (Syntax).

1. Ein Satz ist die Darstellung eines Gedankens durch Worte.

2. Ihrem Inhalte nach kann man drei Arten von Sätzen unterscheiden, nämlich: behauptende, befehlende und ausrufende Sätze.

Der **behauptende** Satz drückt aus:

1) ein Urteil:

Gott ist ein Geist. Morgenstund' hat Gold im Mund'.

2) eine Erzählung:

Martin Luther ist zu Eisleben geboren.

Der **befehlende** Satz drückt nicht immer einen Befehl aus, sondern oft nur eine Bitte, einen Wunsch, eine Ermahnung:

Kehre zurück! O, hemme des Stromes Toben! Lang' lebe der König! Mein Kind, wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht!

Der **ausrufende** Satz kann Freude, Schmerz, Bedauern, Bewunderung, Verlangen, Unwillen ausdrücken:

Ich bin verloren! Herr, wie sind deine Werke so groß und so viel! O Trank voll süßer Labe! Was soll der eitle Schimmer!

3. Ein Satz, der ein Verlangen nach Belehrung enthält, heißt ein fragender Satz:

Wer hat Amerika entdeckt? Wo ist mein Sohn?

Jedoch nicht immer wird durch den Fragesatz eine Belehrung gefordert:

Soll ich meines Bruders Hüter sein? Wirst du sofort deine Pflicht erfüllen?

4. Jeder Satz enthält zwei notwendige Bestandteile, nämlich

1) das **Prädikat** oder die Aussage:

Das Wasser schwoll. Die Luft ist kühl. Der Stein war ein Opal.

2) das **Subjekt** oder den Gegenstand, von dem etwas ausgesagt wird.

Das Waſſer ſchwoll. Die Luft iſt kühl. Der Stein war ein Opal.

Anmerkung. Es empfiehlt ſich, bei der Satzzergliederung (Satzanalyſe) zuerſt das Prädikat zu beſtimmen; denn dies iſt der Hauptträger des Gedankens, nicht aber das Subjekt.

5. Ein Satz, in dem das Prädikat dem Subjekt zugeſprochen wird, heißt bejahend (affirmativ):

Der Knabe kam. Gott iſt ein Geiſt.

Ein Satz, in dem das Prädikat dem Subjekt abgeſprochen wird, heißt verneinend (negativ):

Nicht gebieten werd' ich dem Sänger.

Die Negation wird gewöhnlich durch nicht, aber auch durch nie, niemals, niemand, kein u. ſ. w. ausgedrückt.

Nie töne ſüßer Klang durch eure Räume wieder, nie Saite noch Geſang! Er iſt niemals geſtorben. Da ſchallt kein Vogellied.

Zwei Negationen bejahen nach dem heutigen Sprachgebrauch: Ich habe kein Geld nicht mehr d. h. Ich habe Geld.

6. Ein Satz, der nur **ein** Subjekt und **ein** Prädikat enthält, heißt ein **einfacher** Satz:

Der Knabe kam. Dort ſaß ein ſtolzer König.

Ein Satz, der **zwei** oder **mehrere** Subjekte und Prädikate enthält, heißt ein **zuſammengeſetzter** Satz:

Der König ſprach's, der Page lief. Ich glaube, daß mich Gott geſchaffen hat.

Erſter Abſchnitt.

Der einfache Satz.

Der einfache Satz kann in zweifacher Form erſcheinen, nämlich:

1. in der einfachſten Form, wenn er nur aus Prädikat und Subjekt beſteht:

Die Blume verblüht. Gott iſt gerecht. Europa iſt ein Erdteil.

2. in erweiterter Form, wenn er außer jenen notwendigen Beſtandteilen noch irgend eine Erweiterung enthält:

Der fromme Dichter lächelt. Der Sänger drückt die Augen ein. Da lächelt der König mit arger Liſt.

I. Der einfache Satz in der einfachsten Form.

A. Darstellung des Prädikats.

1. Das Prädikat ist das von einem Gegenstand Ausgesagte. Von einem Gegenstand kann ausgesagt werden:

1) was er tut (Verb im Aktiv) oder leidet (mit ihm vorgeht) (Verb im Passiv):

Der Baum blüht. Die Stadt ist zerstört worden.

2) wie er ist:

Der Baum ist jung.

3) was er ist:

Der Baum ist eine Pflanze.

Obige Beispiele geben die vierfache Form der Fragen an, auf die das Prädikat antwortet und zeigen, daß das Prädikat einen Verbal- (im Aktiv oder Passiv), einen Adjektiv- und einen Substantivbegriff enthalten kann. Danach pflegt man ein verbales, ein adjektivisches und ein substantivisches Prädikat zu unterscheiden. Um das Prädikat, wie überhaupt alle Satzteile zu ermitteln, empfiehlt es sich, stets die richtige Frage zu stellen; denn sie ergibt meistens auch die richtige Antwort und erleichtert so die Satzgliederung außerordentlich.

2. In jedem Satze muß ein Verb enthalten sein. Ohne Verb ist eine Beziehung zwischen Subjekt und Prädikat nicht möglich. So viel Verba, so viel Sätze!

Ein Verbalbegriff läßt sich ohne weiteres auf einen Gegenstand beziehen:

Die Blume verblüht. Der Tauwind kam vom Mittagsmeer. Er lebt.

Ein Adjektiv- und ein Substantivbegriff kann jedoch nur durch das Hinzutreten oder durch die Hilfe eines Verbs auf einen Gegenstand bezogen werden, da die Adjektive und Substantive nur den Inhalt des Prädikats ausdrücken, nicht aber zugleich auch seine Beziehung auf das Subjekt darzustellen vermögen. Gewöhnlich kommt dabei das Verbum sein zur Anwendung, jedoch auch werden, bleiben, scheinen und erscheinen.

Ein solches mit einem Adjektiv oder Substantiv zu einer Aussage verbundene Verb heißt das Hilfsverb oder die Kopula, während die Adjektive oder Substantive Prädikatsnomina (Sing. Prädikatsnomen) genannt werden.

Der Wahn ist kurz. Der Kaiser war kurzsichtig. Der Stein war ein Opal. Die Frucht wird reif. Niemand bleibt jung. Der Angeklagte erscheint unschuldig.

Anmerkung. Die Hilfsverben zusammen mit den Adjektiven oder Substantiven sind in solchen Fällen zu einem einzigen Begriffe verschmolzen und dürfen nicht voneinander getrennt gedacht werden. In dem Satze: „Der Mann ist ein Arbeiter," liegen die beiden Vorstellungen „Mann" und „Arbeiter sein," und letztere wird erst Prädikat durch die Beziehung auf einen bestimmten Gegenstand: „Der Mann ist ein Arbeiter, war ein Arbeiter."

3. Das verbale Prädikat richtet sich in der Zahlform (im Numerus) nach dem Subjekt:

Der Schüler schreibt — die Schüler schreiben.

Bezieht sich ein und dasselbe Verb auf zwei oder mehrere Subjekte, so kann die Zahlform (der Numerus) des Verbs verschieden sein:

Meister rührt sich und Geselle. Hopfen und Malz ist verloren. Vater und Mutter gingen aus.

Das adjektivische Prädikat bleibt in der Form des Positivs und Komparativs stets unverändert:

Der Schüler ist fleißig — die Schüler sind fleißig — die Schwester ist fleißig — die Schwestern sind fleißig — die Schüler sind fleißiger — die Schülerinnen sind fleißiger.

Anmerkung. Es darf also nicht heißen: Der Empfang des Kaisers war ein glänzender, sondern: Der Empfang des Kaisers war glänzend; — nicht: Die Ausstattung des Buches ist eine äußerst gediegene, der Preis desselben(!) ein sehr mäßiger, sondern: Die Ausstattung des Buches ist äußerst gediegen, der Preis (entweder ohne Zusatz oder sein Preis) sehr mäßig; — nicht: Die Zulassung der Vereine ist nur eine bedingte, sondern: Die Zulassung der Vereine ist nur bedingt; — nicht: Die Verhältnisse waren glänzende, sondern: Die Verhältnisse waren glänzend.

Der Superlativ tritt in Verbindung mit dem bestimmten Artikel und bezieht sich auf ein hinzugedachtes Substantiv:

Diese Blumen sind die schönsten (nämlich Blumen, im Vergleich zu allen andern Blumen, die in dem Satze mit einander verglichen werden). — Dieser Hut ist der teuerste (nämlich Hut, im Vergleich zu allen Hüten, die im Geschäft vorhanden sind).

Das substantivische Prädikat richtet sich nach seinem Subjekt im Casus und gewöhnlich auch im Numerus und Genus.

Der Sohn ist ein Lügner — die Tochter ist eine Lügnerin.

Damit vergleiche man:

Das Geld ist der Schöpfer vieler Vergnügungen. Die Gefangenen sind eine Beute der Sieger geworden.

In solchen Sätzen mit substantivischem Prädikat tritt ein doppelter Nominativ auf, nämlich ein Subjekts- (der Sohn, die Tochter, das Geld, die Gefangenen) und ein Prädikats-Nominativ (ein Lügner, eine Lügnerin, der Schiffer, eine Beute).

Zuweilen steht das prädikative Substantiv

1) im Genetiv:

Er war der Meinung. Wir sind willens.

2) im Dativ und Akkusativ mit einer Präposition:

Er ist von Adel. Sein Bart ist nicht von Flachse. Die Brust ist ohne Leben.

Tritt das Hilfsverb sein in Verbindung mit einem Adverb oder einer adverbialen Bestimmung als Prädikat auf, so ist entweder ein Particip zu ergänzen, oder sein steht an der Stelle eines Begriffswortes, wie sich befinden, sich aufhalten, leben.

1) Ein Particip ist zu ergänzen:

Der Sturm ist vorüber (gegangen). Die Tür ist zu (gemacht).

2) Sein steht an der Stelle eines Begriffswortes:

Er ist (befindet sich) hier, dort, oben u. s. w. — Manch' bunte Blumen sind an dem Strand. Und ein Richter war wieder auf Erden. Es war einmal ein König.

In diesen Fällen ist also sein kein Hilfs-, sondern ein selbständiges Verb.

B. Darstellung des Subjekts.

1. In der allereinfachsten Gestalt erscheint der Satz in der Form des Imperativs:

Sprich! (erg. du). Arbeitet! (erg. ihr). Gebt! (erg. ihr).

In solchen Verbalformen sind die Subjekte du und ihr mit dem Prädikat in einem Worte, nämlich in der Imperativform vereinigt.

2. Völliger schon ist der Satz, wenn das Subjekt durch das unbestimmte unpersönliche Pronomen es ausgedrückt wird:

Es hagelt. Es blitzt. Es regnet.

In solchen Sätzen stellt sich uns das Subjekt dar als ein unbestimmtes und unbekanntes. Häufig jedoch geht das unbestimmte es einem bestimmten Subjekt voran:

Es braust das Meer. Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein. Es eilen die Stunden. Es ist (=herrscht) Nacht.

Anmerkung. In solchen Sätzen sind 2 Subjekte vorhanden, von denen **es** auch das grammatische, das bestimmte dagegen das logische Subjekt genannt wird; denn der Verstand (Logik = Wissenschaft vom Verstande) verlangt, daß das unbestimmte **es** näher bestimmt wird.

Unbestimmt ist das Subjekt auch in jedem Satze, der das Pronomen man enthält.

Man zankt. Man klagt.

3. Da das Subjekt ein Gegenstand oder ein Ding ist, so findet es seinen geeignetsten Ausdruck durch das Substantiv als den Namen eines Dinges:

Die Glocke tönt. Das Leben ist kurz. Die Sonne ist ein Fixstern.

Doch kann das Subjekt auch noch anderweitig bezeichnet werden und zwar zunächst durch Pronomen als die Vertreter der Substantive, dann aber durch jede andere Wortart, die substantivischen Gebrauch erhält:

Ich esse. Wir spielen. Alles Irdische vergeht. Das Gute wird belohnt. Jedem das Seine. Das Schwimmen stärkt. Alles schweigt. Morgen ist nicht heute. Vor ist eine Präposition.

Das Subjekt oder vielmehr die Bezeichnung des Subjekts steht im Nominativ und antwortet auf die Frage: wer? oder was?

II. Der einfache Satz in erweiterter Form.

Der einfache Satz in erweiterter Form enthält außer Subjekt und Prädikat noch irgend eine Erweiterung zum Subjekt oder Prädikat oder zu beiden.

Der fleißige Landmann pflügt.
Der Landmann pflügt den Acker.
Der Landmann pflügt im Herbst.

In dem ersten Satze hat das Subjekt eine nähere Bestimmung erhalten; sie heißt: fleißig.

Jede nähere Bestimmung eines Gegenstandes heißt die **Beifügung** oder das **Attribut.**

In dem zweiten Satze hat der Tätigkeitsbegriff pflügen einen ergänzenden Zusatz erhalten: dieser heißt: den Acker.

Jeder den Begriff der Tätigkeit ergänzende Zusatz heißt die **Ergänzung** oder das **Objekt.**

In dem dritten Satze hat der Tätigkeitsbegriff pflügen einen bestimmenden Zusatz erhalten: dieser heißt: im Herbst.

Jeder den Begriff der Tätigkeit bestimmende Zusatz, der ein Zeit- oder Raumverhältnis, die Art und Weise oder den Grund der Tätigkeit ausdrückt, heißt der **Umstand** oder die **adverbiale Bestimmung.**

Demnach gibt es drei Satzerweiterungen. Sie heißen:

1) die Beifügung oder das Attribut,
2) die Ergänzung oder das Objekt,
3) der Umstand oder die adverbiale Bestimmung.

Der einfache Satz kann nun erweitert werden durch das Hinzutreten einer, zweier oder aller drei Erweiterungen:

Der fleißige Landmann pflügt. Der fleißige Landmann pflügt den Acker. Der fleißige Landmann pflügt den Acker im Herbst.

A. Die Beifügung oder das Attribut.

1. Da das Attribut die nähere Bestimmung eines Gegenstandes ist, so kann es jedem Substantiv, in welchem Casus dies auch stehen mag, beigelegt werden. Es antwortet auf die Fragen: welcher? oder was für ein? oder wieviel?

2. Das Attribut kann ausgedrückt werden:

1) durch ein Adjektiv:

Dort saß ein stolzer König. Ein frommer Knecht war Fridolin. Die goldne Kette gib mir nicht. Sie klagt ihr bittres Los. Er stand an heiliger Stätte.

Anmerkung. Ein und dasselbe Adjektiv darf ebenso wenig wie ein Pronomen (s. 3) zu zwei Substantiven verschiedenen Geschlechts

treten. Also nicht: Lieber Vater und Mutter, sondern: Lieber Vater und liebe Mutter; — nicht: Mein Bruder und Schwester, sondern: Mein Bruder und meine Schwester.

2) durch ein Numerale:

Es zogen drei Bursche wohl über den Rhein. Gehorsam ist die erste Pflicht. Alle Menschen müssen sterben. Viel Steine gab's und wenig Brot. Da schallt kein Vogellied.

3) durch ein Pronomen:

Meine Jugend war nur Weinen. Unsre Kunst heißt Poesie. Dein Name sei vergessen. Dieses Stäbchen tauch' ich ein. Er verfolgt denselben Plan, wie ich.

4) durch ein Substantiv im gleichen Casus:

Der König Karl saß einst zu Tisch. Wir verdanken dem Apostel Paulus viele Briefe. Unter den Linden zu Berlin steht das Denkmal Friedrichs des Großen.

In diesen Fällen wird das Attribut auch Apposition genannt.

5) durch ein Substantiv im Genetiv:

Der Gipfel des Berges funkelt. Die Speisen trug der Pfalzgraf des Rheins. Dreifach ist der Schritt der Zeit. Und die Freiheit war ein Netz des Jünglings. Des Königs Länder blühen. Er schlachte der Opfer zweie. Jeder unserer Tage ist gezählt. — Dem Kolumbus verdanken wir die Entdeckung Amerikas.

Anmerkung. Der als Attribut stehende Genetiv kann doppelter Art sein, nämlich subjektiv und objektiv. Alle im vorigen angeführten Beispiele, mit Ausnahme des letzten, enthalten subjektive Genetive. Der objektive Genetiv steht gewöhnlich nach den von transitiven Verben gebildeten Substantiven auf ung und er: die Entdeckung Amerikas, die Erfindung der Buchstabenschrift, die Zerstörung der Gesundheit, die Erbauer Roms. — Subjektiv: die Erziehung der Eltern. d. h. Die Eltern (=Subjekt) erziehen. Objektiv: die Erziehung der Kinder. d. h. Die Eltern erziehen die Kinder (= Objekt).

6) durch ein Substantiv mit einer Präposition:

Der älteste von meinen Brüdern ist gestorben. Aus Tausenden tritt keiner vor. Hoch klingt das Lied vom braven Mann. Das ist ein Ring von Golde. Man schonte nicht des Kindleins in der Wiege. Wer ist der kecke Schütze

im grünen Jagdgewand? Das ist der Max von Habsburg. Die Hoffnung auf ein ewiges Leben ist tröstlich.

7) durch einen Infinitiv mit zu:

Die Kunst zu leben. Die Fähigkeit zu lehren.

3. Das attributive Adjektiv richtet sich nach seinem Substantiv im Genus, Numerus und Casus:

Arm**er** Mann — arm**e** Frau — arm**es** Kind — arm**e** Männer — arm**en** Mannes — arm**en** Männern.

In der starken Form tritt das attributive Adjektiv auf in Anreden, ferner nach dem unbestimmten Artikel ein, nach mein, dein, sein, unser, euer, ihr und nach kein:

Lieb**er** Freund — lieb**es** Kind — lieb**e** Kinder. Ein treu**er** Freund — ein neu**es** Haus — mein alt**er** Freund — unser schön**er** Garten — kein erfreulich**es** Zeichen.

In der schwachen Form tritt das attributive Adjektiv auf, wenn das vorangehende Wort die starke Form hat:

Der arm**e** Mensch — das artig**e** Kind — jenes klein**e** Geschöpf — solches schön**e** Wetter — die arm**en** Menschen — diese treu**en** Freunde — unsere lieb**en** Kinder.

Anmerkung. Die unbestimmten Zahlwörter alle und viele gestatten den Gebrauch der starken wie der schwachen Form: alle treue Freunde — alle treu**en** Freunde.

4. Stehen vor einem Substantiv zwei Adjektive, so kann das Verhältnis der letzteren zu einander zweifacher Art sein:

1) die Adjektive werden in gleichem Verhältnis unmittelbar auf das Substantiv bezogen und haben gleiche Form und gleichen Ton (Verhältnis der Beiordnung):

Ein ruhiger, besonnener Mann. Mit frohem, frischem Mute.

2) das dem Substantiv unmittelbar vorangehende Adjektiv wird mit ihm als zu einem Begriff verbunden gedacht, den das andere Adjektiv näher bestimmt. Jenes Adjektiv erhält alsdann die schwache Form, ausgenommen im Nom. Sing. und Plur. und im Akkus. Plur. (Verhältnis der Unterordnung):

Alt**er** treu**er** Freund. Das Lob selten**er** ruhmwürdig**en** Taten. Von alt**em** hoh**en** Adel.

5. Das attributive Adjektiv wird seinem Substantiv zuweilen unflektiert nachgesetzt, jedoch meist nur in der Dichtersprache:

Ein Mädchen schön und wunderbar. Und ein Edelknecht, sanft und keck, tritt aus der Knappen zagendem Chor.

6. Das attributive Adjektiv vor zusammengesetzten Substantiven ist stets auf das Grundwort zu beziehen.

Der treue Hofhund. Das neue Stadttor. Der junge Apfelbaum.

Fehlerhafte Zusammenstellungen:

Wilder Gänsebraten. Ungarische Weinstube. Baumwollener Regenschirm-Fabrikant. Süßer Kirschbaum. Evangelisches Schulhaus.

B. Die Ergänzung oder das Objekt.

1. Jeder den Begriff eines Verbs ergänzende Zusatz heißt Objekt:

Der Sohn liebt — den Vater. Wir danken — dem Herrn. Der Kranke bedarf — des Arztes.

Aber es gibt auch Adjektive, die einen ergänzenden Zusatz (ein Objekt) erfordern:

Der Knecht ist seinem Herrn ergeben. Der Kranke ist der Pflege bedürftig.

Solche Adjektive heißen relative Adjektive.

2. Die angeführten Beispiele zeigen, daß das die Ergänzung ausdrückende Wort im Akkusativ oder im Dativ oder im Genetiv stehen kann. — Danach haben wir ein Akkusativ-, ein Dativ- und ein Genetiv-Objekt zu unterscheiden.

3. Manche Verben sind einer doppelten Ergänzung fähig:

Diesem Unglücklichen haben wir eine große Wohltat erwiesen. Er nannte mich einen Schelm. Ihr beraubet mich meiner Kinder.

Danach ist zunächst das einfache und sodann das doppelte Objekt zu betrachten.

Anmerkung. Das Akkusativ- und das Genetiv-Objekt wird Sachobjekt, das Dativ-Objekt dagegen Personenobjekt genannt. Jedoch ist dies nur eine sprachliche Unterscheidung; denn das Sachobjekt ist nicht immer wirklich eine Sache, und das Personenobjekt nicht immer wirklich eine Person. — Das Akkusativ-Objekt heißt auch das nähere, das Genetiv- und Dativ-Objekt entferntere Objekte.

a. Das einfache Objekt.

aa. Das Akkuſativ-Objekt.

Der Akkuſativ ſteht:

1. bei allen tranſitiven Verben:

Er will den Dulder ehren. Ihn ſchlugen die Häſcher in Bande. Ein ſchwarzer Mantel ſchlägt die Lenden. Ihr habt mein Volk verführet. Der Menſch verſuche die Götter nicht. Der Graf wird ſeine Diener loben. Er preiſet das Höchſte, das Beſte.

Eine ganze Gruppe tranſitiver Verben ergeben die mit der Vorſilbe **be** gebildeten:

Der Wanderer beſteigt den Berg. Unſere Truppen haben den Feind beſiegt. Das Wieſental begrub ein See. Ein kleiner Ring begrenzt unſer Leben. Kein Spötter kann belächeln die ſeltne Reiterei. Bedeckt das Grab mit Roſen.

Anmerkung. Begegnen, behagen, beharren, belieben, beruhen ſind intranſitive Verben.

Fällt die Vorſilbe **be** fort, ſo werden manche dieſer Verben mit einer Präpoſition verbunden:

Der Wanderer ſteigt auf den Berg. Unſere Truppen haben über den Feind geſiegt. So bei: beantworten = antworten auf, bedenken = denken an, befahren = fahren auf, bereden, beſprechen = reden, ſprechen über, bewundern = ſich wundern über und vereinzelt bei Verben, die mit der Vorſilbe **er** gebildet ſind: erhoffen, erwarten = hoffen, warten auf. Man ſpricht dann von einem präpoſitionalen Objekt.

2. bei unperſönlichen Verben: es friert, hungert, dürſtet, juckt, ſchläfert, kitzelt, ſchaudert, ſchmerzt.

Anmerkung. Man ſagt auch: es ſchaudert mir.

3. bei reflexiven Verben: ſich grämen, freuen, wundern, ſchämen, entſchließen, erbarmen, beſinnen, begnügen.

Anmerkung. Die Verben: ſich anmaßen, ſich einbilden, ſich vornehmen, ſich vorſtellen haben das reflexive Pronomen im Dativ: ich maße mir an. Du bildeſt dir ein.

4. bei manchen intranſitiven Verben, jedoch nur in gewiſſen Verbindungen:

Er ſtarb den Tod für das Vaterland. Er hat einen ſchweren Kampf gekämpft. Sie hat bitterliche Tränen geweint.

Bei Verben und Adjektiven zur Bezeichnung einer Ausdehnung von Raum und Zeit, und um Maß, Gewicht, Wert auszudrücken, steht ebenfalls der Akkusativ:

Manche Tiere leben nur einen Tag. Das Brot wiegt drei Pfund. Das Kind ist zwei Jahre und einen Monat alt. Der Block ist einen Centner schwer.

Diese und ähnliche Akkusative dürfen jedoch nicht als Objekte betrachtet werden. Dies wird sofort klar bei der Umwandlung in das Passiv. Sage ich: „Den ganzen Tag erwarteten wir die Ankunft des Vaters," so müßte, wäre „den ganzen Tag" wirklich ein Akkusativ-Objekt, bei Anwendung der passiven Form jener Akkusativ zum Nominativ werden. Das ist aber nicht der Fall, denn wir sagen auch im Passiv: „Den ganzen Tag wurde die Ankunft des Vaters erwartet." — Solche Akkusative stehen auch nicht auf die Frage: wen? oder was? sondern auf die Fragen: wie lange? wie viel? wie lang? wie breit u. s. w. Sie werden am besten als adverbiale Akkusative aufgefaßt, weil sie eine nähere Bestimmung zum Verb bilden.

bb. Das Dativ-Objekt.

Im allgemeinen erfordern den Dativ diejenigen Verben und Adjektive, welche die Vorstellung von Lust oder Unlust, Vorteil oder Nachteil, Nähe oder Ferne, Ähnlichkeit oder Unähnlichkeit, Gleichheit oder Ungleichheit erwecken.

Der Dativ steht:

1. bei einfachen intransitiven Verben, wie: ähneln, danken, dienen, drohen, fehlen, fluchen, folgen, frönen, frommen, gelingen, gleichen, huldigen, nahen, nützen, schaden, schmeicheln, trauen, trotzen, winken, zürnen:

Wir danken dem Herrn. Ihm wird der Hafer frommen. Das gelingt dem Künstler. Ihm dürfen wir nicht rächend nahn. Und der König der lieblichen Tochter winkt.

2. bei vielen mit er, ge, ent, ver, auf, bei, nach, vor, wider, zu zusammengesetzten Verben, wie: erlauben, erscheinen, erliegen, gebieten, gehorchen, geziemen, entlaufen, verbieten, vertrauen, verzeihen, beistehen, auflauern, nachstellen, vorbeugen, widersprechen, zurufen:

Nicht gebieten werd' ich dem Sänger. Er gehorcht der gebietenden Stunde. Der Räuber hat dem Wanderer

aufgelauert. Göttern kann man nicht vergelten. Unſerm Todfeind ſei verziehen. Ich habe dir vertraut.

3. bei unperſönlichen Verben: es ahnt, bangt, ekelt, grauet, grauſet, ſchwindelt, träumt, ſchaudert:

Mir grauet vor der Götter Neide. Dem Vater grauſet's.

4. bei vielen Adjektiven, die Luſt oder Unluſt, Vorteil, Nachteil u. ſ. w. ausdrücken, wie: ähnlich, abtrünnig, angenehm, anſtößig, bekannt, beſchieden, eigen, fremd, gefällig, gehorſam, gnädig, hold, ſchädlich, verwandt:

Der Sohn iſt ſeinem Vater ähnlich. Dein Benehmen war uns allen anſtößig. Seid gehorſam euren Eltern. Schon nahe ſind ſie dieſem Strand. Am nächſten iſt's dem Schwert verwandt.

An die Stelle des Dativs können Präpoſitionen treten:

Der Nachbar zürnt auf mich (= mir). Wir vertrauen auf dich (= dir). Dein Benehmen iſt für uns anſtößig (= uns). In dieſen Fällen ſpricht man von einem präpoſitionalen Objekt. Vgl. aa. 1.

Zuweilen vertritt der Dativ die Stelle eines Poſſeſſivpronomens:

Ihr habt das Herz mir (mein Herz) bezwungen. Ihm glänzte die Locke ſilberweiß (ſeine Locke). Du ſollſt der trefflichſte Ritter mir ſein (mein trefflichſter Ritter).

Eigenartig iſt der Gebrauch des Dativs in Fällen wie: Das ſollſt du mir hüßen. Das darfſt du mir nicht wieder tun. Hier wird der Dativ als Dativus ethicus aufgefaßt.

cc. Das Genetiv-Objekt.

Der Genetiv ſteht:

1. bei mehreren intranſitiven Verben: achten, bedürfen, begehren, entbehren, ermangeln, gedenken, harren, warten:

Der Nachbar bedarf unſeres Rates. Der Herr begehret dein. Sie ſind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms. Zuerſt gedenkt des alten Rheines. Von Stunde zu Stunde gewartet' er mit hoffender Seele der Wiederkehr.

2. bei Adjektiven: anſichtig, bar, bedürftig, benötigt, eingedenk, fähig, froh, gewärtig, kundig, mächtig, müde, ſatt, ſchuldig, teilhaftig, überdrüſſig, verdächtig, verluſtig, voll, wert, würdig:

Mein Freund iſt der franzöſiſchen Sprache mächtig. Ach!

ich bin des Treibens müde! Überdrüssig bin ich dieser Sonne. Was ist des Kaisers wert an seinem herrlichsten Feste?

Auch hier kann statt des Genetiv-Objekts das präpositionale Objekt eintreten. So steht auf bei achten, harren und warten, zu bei fähig, über bei froh, von bei voll:

Unsere Seele harrt auf den Herrn. Er ist zu allen Verbrechen fähig. Wir sind über dein Geschick froh. Voll von Feinden ist die Welt.

Fällt die Vorsilbe ge bei gedenken fort, so muß das Objekt mit der Präposition an stehen: Denkt an die Vögel!

b. Das doppelte Objekt.

Dem Herrn befehlen wir unsere Wege.
Er schilt mich einen Narren.
Ihr beraubet mich meiner Kinder.

Der erste Satz enthält ein Dativ- und ein Akkusativ-Objekt (es ist der am häufigsten vorkommende Fall); der zweite Satz enthält zwei Akkusativ-Objekte und der dritte ein Akkusativ- und ein Genetiv-Objekt.

Anmerkung. Als eine vierte Art des doppelten Objekts kann man noch die Verbindung von einem Dativ- und einem Genetiv-Objekt anführen, die aber nur in der Redensart: „sich einer Sache bewußt sein" ihre Anwendung findet z. B. Ich bin mir keines Verbrechens bewußt.

aa. Ein Dativ- und ein Akkusativ-Objekt.

Ein Dativ der Person und ein Akkusativ der Sache steht:

1. bei vielen einfachen und zusammengesetzten Verben, wie: bieten, borgen, bringen, geben, geloben, gönnen, liefern, nehmen, raten, erlassen, erweisen, verzeihen, zumuten u. a.

Die gold'ne Kette gib mir nicht. Gönnt mir die kleine Zelle. Und diesen Ring noch bestimm' ich dir. Die harten Menschen reichen den Hungrigen für Brot den Stein. Drei Tage will ich dir schenken. Die Antwort bringt er seinem Herrn. Den Becher reicht er ihm knieend dar.

2. bei einigen uneigentlichen Reflexiven (mit dem Dativ des reflexiven Pronomens): sich anmaßen, sich erbitten, sich einbilden, sich vorstellen, sich vornehmen:

Ich kann mir deine Verlegenheit vorstellen. Du darfst dir seine Gunst erbitten.

bb. Zwei Akkusativ-Objekte.

Zwei Akkusative stehen bei allen Verben, deren Grundbedeutung nennen ist: nennen, heißen, preisen, schelten, schimpfen, taufen (betiteln und titulieren):

Er nannte mich seinen Freund. Der Prediger tauft den Knaben Friedrich.

Der zweite Akkusativ ist als prädikativer Akkusativ aufzufassen.

Die Umwandlung in das Passiv ergibt hier einen doppelten Nominativ, wobei der Objekts-Akkusativ Subjekt wird:

Ich bin sein Freund genannt worden.

Das zweite Objekt tritt häufig in Verbindung mit den Wörtchen als und wie, außerdem mit Präpositionen. So z. B. bei den Verben: ansehen, erkennen, darstellen, halten, erklären, erwählen, bestimmen:

Du stellst die Sache dar wie ein Verbrechen. Sie hielt ihn nicht als ihren Knecht. Ich erkläre dich für einen Lügner.

Das zweite Objekt kann auch durch ein Adjektiv, durch ein Particip und einen Infinitiv dargestellt werden:

Solon konnte den Krösus nicht glücklich nennen. Selig preis' ich Polyxenen. Heilig achten wir die Geister. Viele Hände machen eine Last leichter. Man fand ihn ganz erstarrt. Seht ihn auf Felsen schweben. Hör' mich rufen.

cc. Ein Akkusativ- und ein Genetiv-Objekt.

Einen Akkusativ der Person und einen Genetiv der Sache erfordern:

1. die Verben: anklagen, berauben, beschuldigen, entbinden, entsetzen, entwöhnen, überführen, überheben, würdigen, zeihen:

Ihr beraubet mich meines Geldes. Man beschuldigt ihn des Diebstahls. Das Volk entsetzte den Tyrannen des Thrones. Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen?

2. einige unpersönliche Verben: es gelüstet, gereut, jammert:

Es gelüstete ihn des Bösen. Es jammert mich des verlassenen Kindes.

3. mehrere reflexive Verben: sich bedienen, befleißigen, begeben, bemächtigen, enthalten, entschlagen, entsinnen, erbarmen, erwehren, freuen, rühmen, schämen, überheben, vermessen:

Bedient euch immer des Raumes. Du hast dich fremden Eigentums bemächtigt. Entschlage dich aller bösen Gedanken. Des (=dessen) freut sich das entmenschte Paar. Jeder freut sich seiner Stelle. Schäme dich solcher frechen Tat.

Statt des Genetiv-Objekts kann auch das präpositionale Objekt stehen. So von bei entbinden; nach bei es gelüstet; über bei sich erbarmen, sich freuen, sich schämen; von bei sich enthalten:

Wir haben ihn von seiner Pflicht entbunden. Ihn gelüstet nach Streit. Erbarmet euch über uns. Enthaltet euch vom Bösen.

Es gibt einige Verben, bei denen ein verschiedener Casus stehen kann, und es gibt andere, die nur in bestimmten Verbindungen einen bestimmten Fall regieren.

Ankommen: Gewöhnlich mit dem Akkusativ in der Bedeutung von befallen, betreffen: es kommt mich Entsetzen an. — Ebenso der Akkusativ bei angehen, anlangen, anwandeln.

Sich anmaßen: Mit dem Dativ der Person und dem Akkusativ der Sache: Ich maße mir das Recht an. — Mit dem Akkusativ der Person und dem Genetiv der Sache: Ich will mich keines Ruhms anmaßen, Prinz, der mir nicht zukommt.

Bedürfen: Richtiger mit dem Genetiv als mit dem Akkusativ: Ich bedarf deiner Hülfe.

Brauchen und gebrauchen: Gewöhnlicher mit dem Akkusativ, als mit dem Genetiv.

Anmerkung. Wenn brauchen mit dem Infinitiv verbunden wird, so muß zu davor stehen: Ich brauche das nicht zu tun.

Deucht und dünkt: Beide werden sowohl mit dem Dativ, als auch mit dem Akkusativ verbunden. Im allgemeinen pflegt man jetzt zu sagen: mir deucht und mich dünkt. Aber begründet ist dieser Gebrauch nicht.

Ekeln: Unpersönlich besser mit dem Dativ: es ekelt mir. Persönlich mit dem Akkusativ: ich ekele mich vor dieser Speise. — Die Speise ekelt d. h. widert mich an.

Entbehren: meist mit dem Akkusativ, doch auch mit dem Genetiv, besonders in feierlicher oder gewählter neuerer Sprache.

Erwähnen: Mit dem Genetiv (besonders bei Personen) und mit dem Akkusativ (besonders bei Sachen).

Gelten: Mit dem Akkusativ, um den Wert eines Gegenstandes aus-

zudrücken, und in der Bedeutung es kommt darauf an, es iſt darauf abgeſehen: Das Buch gilt einen Taler. Es gilt deine Ehre. — Der Dativ ſteht in der Bedeutung betreffen, an etwas beteiligt ſein: Der Tadel galt euch allen. Sein ernſtes Wort galt dir. Gilt's mir oder gilt es dir?

Genießen: Im eigentlichen Sinne (eſſen) gewöhnlich mit dem Akkuſativ. Im uneigentlichen Sinne ſteht häufig der Genetiv: Des ſchönen Blicks ſollt' ich nicht mehr genießen.

Sich getrauen: Gewöhnlich mit dem Dativ. Bei Gellert: Getrauſt du dich, mir das zu ſagen?

Helfen: Richtiger ſtets mit dem Dativ, als mit dem Akkuſativ. Vergleiche: „Er half mir ſuchen," und „er half mich ſuchen."

Koſten: Iſt in der Bedeutung von ſchmecken ein tranſitives Verb und erfordert ſomit den Akkuſativ: Der Koch koſtet die Speiſe. Ebenſo ſteht der Akkuſativ in der Bedeutung von wert ſein: Das Buch koſtet einen Taler. Treten bei koſten zwei Caſus auf, ſo ſetzt man beſſer einen Dativ und einen Akkuſativ als zwei Akkuſative: Es würde Freiheit mir und Leben koſten.

Laſſen: Zunächſt aktiv: Er ließ mich ſchreiben. Er ließ mich einen Brief ſchreiben. Dann paſſiv: Der Feldherr ließ eine Brücke bauen. Er ließ mir (für mich) einen Rock machen. — In der Bedeutung von überlaſſen, vergönnen ſteht ein Dativ der Perſon und ein Akkuſativ der Sache: Warum den leichten Sieg ihm alſo laſſen? — Ein dreifaches Objekt: Laſſet mich euren Kindern eine Freude bereiten.

Lehren: Findet man mit zwei Akkuſativen verbunden: Herr, lehre mich deine Steige! Wir ſetzen aber in neuerer Sprache öfter einen Dativ der Perſon und einen Akkuſativ der Sache: Ich lehre dir die franzöſiſche Sprache. — Dagegen: ich lehre dich ſchreiben, leſen, tanzen u. ſ. w.

Nachahmen: Wird in der Bedeutung: nacheifern meiſt mit dem Dativ, dagegen in der Bedeutung: nachbilden nur mit dem Akkuſativ verbunden: Die Kinder ahmen ihren Eltern nach. Der Künſtler ſoll die Natur nachahmen.

Rufen: Hat in der Bedeutung durch einen Ruf herbeiführen den Akkuſativ: Dich ruft der Herr zu einem andern Geſchäft. In der Bedeutung jemandem zurufen oder daß der Ruf jemandem gelte, ſteht der Dativ: Dir ruft der Tod.

Schonen: Gewöhnlich steht der Akkusativ, aber auch der Genetiv: Schonet des Unglücklichen!

Sterben: Er ist eines grausamen Todes gestorben.

Steuern: Der Schiffer steuert d. h. lenkt den Kahn. Dem Unrecht wollen wir steuern d. h. wehren, Einhalt tun.

Trauen: Der Prediger traut das Brautpaar. Jenem Manne traue ich nicht.

Vergessen: Gewöhnlich steht der Akkusativ, doch auch noch, besonders in gehobener Sprache, der Genetiv: Ich habe mein Buch vergessen. Wir haben dich ganz vergessen. — Der Herr hat mein noch nie vergessen: vergiß, mein Herz, auch seiner nicht.

Versichern: Ich versichere dich meines Beistandes. Ich versichere dir meinen Beistand. Ich versichere dir, daß ich deiner stets gedenken werde.

Verweisen: Die Obrigkeit hat den Fremden des Landes verwiesen. Man hat ihn aus der Stadt verwiesen.

In den Ausdrücken: gewohnt, gewahr, los, müde, satt sein oder werden steht ursprünglich der Genetiv; so ist es in Verbindungen wie „ich bin es satt, los, gewohnt" eigentlich Genetiv, es wird aber gewöhnlich als Akkusativ empfunden, und daher können auch andere Akkusative an seine Stelle treten: Ich bin die Arbeit gewohnt. Den Mann bin ich los geworden.

Außerdem beachte man noch:

Ich wasche mich — ich wasche mir die Hände. Ich habe mich verletzt — ich habe mir die Hand verletzt. Ich schlage dich ins Gesicht — ich schlage dir ins Gesicht. Ich trete dir auf den Fuß — ich trete dich auf den Fuß (einen auf die Hühneraugen treten, auch bildlich = schmerzen und beleidigen).

C. Die Umstands- oder adverbiale Bestimmung.

Jeder den Begriff einer Tätigkeit (auch Eigenschaft) bestimmende Zusatz heißt die Umstands- oder adverbiale Bestimmung.

Die adverbiale Bestimmung kann verschiedene Verhältnisse darstellen, nämlich:

1. das Verhältnis der Zeit (temporale Bestimmung),
2. das Verhältnis des Ortes (lokale Bestimmung),
3. das Verhältnis der Art und Weise (modale Bestimmung),
4. das Verhältnis des Grundes (kausale Bestimmung).

Der eigentlichste Ausdruck für die adverbialen Verhältnisse sind die Umstandswörter oder Adverbien.

a. Die adverbiale Bestimmung der Zeit (die temporale Bestimmung).

Man unterscheidet in dem Verhältnis der Zeit:

1. den Zeitpunkt auf die Frage: wann?

Jetzt wird er ans Kreuz geschlagen. Wir sind bei guter Zeit zu Hause angelangt.

2. die Zeitdauer auf die Frage: wie lange?

Tut allezeit Gutes. Seit mehreren Stunden ist der Freund verschieden.

Die adverbiale Bestimmung der Zeit wird ausgedrückt:

1. durch Adverbien der Zeit (adverbia temporis), wie: heute, heutzutage, morgen, gestern, dann, einst, immer, stets, allezeit, immerdar, bereits, jetzt, eben, schon, noch, nächstens, jüngst, damals:

Der König Karl saß einst zu Tisch. Den Tod erleidet er eben. Schon stehn die beiden Sänger im hohen Säulensaal. Noch lebt die edle Kunde. Ich muß euch anschaun immerdar.

2. durch Genetivformen:

Tages Arbeit, abends Gäste. Nachts ruhen Menschen und Tiere.

3. durch den Akkusativ, besonders um eine Zeitdauer zu bezeichnen:

Manche Tiere leben nur einen Tag. Treib' Tugend jeden Augenblick. Da schlafen ganze Heere viel hundert Jahre lang.

Dieser Akkusativ wird auch adverbialer Akkusativ genannt.

4. durch ein Substantiv mit einer Präposition:

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Vor grauen Jahren lebt' ein Mann im Osten. Auf blutige Schlachten folgt Gesang und Tanz. So hab' ich's gehalten von Jugend an.

b. Die adverbiale Bestimmung des Ortes (die lokale Bestimmung).

Sie antwortet auf die Fragen: wo? wohin? woher?

Die Kinder lernen in der Schule.
Die Kinder gehen in die Schule.
Die Kinder kommen aus der Schule.

Das Ortsverhältnis wird ausgedrückt:

1. durch Adverbien des Ortes (adverbia loci), wie: hier, da, dort, oben, unten, vorn, hinten, überall, allenthalben, vorwärts, zurück, rückwärts, dahin, dorthin, drinnen, draußen, drüben, droben, bergauf, bergab, unterwegs, querfeldein:

So kann ich hier nicht ferner hausen. Da steht der Kaisersprosse. Dort saß ein stolzer König. Da unten aber ist's fürchterlich. Und drinnen waltet die Hausfrau. Droben stehet die Kapelle.

2. durch ein Substantiv im Genetiv:

Jetzt gehe jeder seines Weges. Aller Orten sieht man Kaufleute.

3. durch ein Substantiv im Akkusativ:

Zwei Wanderer sieht er die Straße ziehn. Der Brand lief eilig die Straße hindurch.

4. durch ein Substantiv mit einer Präposition:

Auf den Garben liegt der Kranz. Vor grauen Jahren lebt' ein Mann im Osten. Am Hochgebirge schmolz der Schnee. Bis zum Himmel spritzet der dampfende Gischt. Einst zog nach diesem Schlosse ein edles Sängerpaar. Vom Lager sprang er auf. Aus dem bewegten Wasser rauscht ein feuchtes Weib hervor.

c. Die adverbiale Bestimmung der Art und Weise (die modale Bestimmung).

Die modalen Bestimmungen enthalten außer der Weise der Tätigkeit im engern Sinne auch Bejahung und Verneinung, Zahl und Ordnung, sowie den Grad der Tätigkeit oder einer Eigenschaft. Sie antworten meistens auf die Frage: wie?

Sie werden ausgedrückt:

1. durch Adverbien der Art und Weise (adverbia modi), wie: so, anders, gern, umsonst, ja, doch, allerdings, freilich, nein, nicht, keineswegs, kaum, beinahe, selten, oft, wieder, dreimal, zehnfach, sehr, gar, überaus, bei weitem, zu:

So schreiten keine ird'schen Weiber. Sie war so sanft. Die Welt kann anders richten. Das Übel ist allerdings groß. Das Schicksal kann man nimmermehr vermeiden. Ihre Wonne

faßt sie kaum. Und dreimal zwang er seinen Kahn. Zehnfach hab' ich's ihm vergolten. Mein Kreuz ist allzu schwer.

2. durch adverbialisch gebrauchte Adjektive:

Der Greis versetzt bescheiden. Und munter fördert er die Schritte. Er reitet geschwind. Und immer höher schwoll die Flut.

3. durch die Form des adverbialen Superlativs:

Die Tugenden des Sokrates scheinen mir höchst nachahmenswert. Von allen Ländern in der Welt das deutsche mir am besten gefällt. Aufs tödlichste hast du mich gekränkt.

4. durch die Form des Genetivs in manchen Redensarten:

Ich kam, dir vollen Herzens zu danken. Will eilenden Laufes vorüberfliehn.

5. durch ein Substantiv mit einer Präposition:

Da lächelt der König mit arger List. Er stürzt hinunter auf Leben und Sterben. Graf Richard kam zu Fuß daher. So hat sie stets mit saurem Schweiß ihr Brot in Ehr' und Zucht gegessen. Und mit sinnendem Haupt saß der Kaiser da.

d. Die adverbiale Bestimmung des Grundes (die kausale Bestimmung).

Die kausalen Bestimmungen umfassen die Verhältnisse zwischen Ursache und Wirkung, Grund und Folge, Mittel und Zweck und werden durch Präpositionen ausgedrückt. Sie stehen im allgemeinen auf die Fragen: wovon? weshalb? womit? wodurch? wozu?

Er ist von hoher Wonne trunken. Aus Notwehr tat ich diesen harten Schritt. Vermöge seiner Schwere sinkt der Stein. Sie kämmt es mit goldenem Kamme. Ich habe mich durch arge List verleiten lassen. Blumen wand er sich zum Kranz. Der Mensch geht nur auf Betrug aus.

Vergleichen wir die adverbialen Bestimmungen mit den Objekten (s. o. B), so finden wir das Gemeinsame darin, daß beide zum Prädikat gehören, das Trennende darin, daß die adverbialen Bestimmungen fehlen können, die Objekte aber beim Prädikat stehen müssen.

Zweiter Abschnitt.

Der zusammengesetzte Satz.

Der zusammengesetzte Satz besteht aus zwei oder mehreren einfachen Sätzen. Subjekt und Prädikat sind demnach mehrfach darin vorhanden.

Man betrachte folgende Sätze:

1. Die Vögel fliegen in der Luft, und die Fische schwimmen im Wasser.

2. Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat.

In dem ersten Beispiel sind die einzelnen Sätze einander beigeordnet (koordiniert); jeder ist für sich allein verständlich, unabhängig; jeder ist ein Hauptsatz.

In dem zweiten Beispiel ist der eine Satz dem andern untergeordnet (subordiniert); der so untergeordnete Satz ist für sich allein unverständlich, er ist abhängig; der erste ist ein Hauptsatz, der zweite ein Nebensatz.

Der Nebensatz „daß mich Gott geschaffen hat" stellt ein im Hauptsatz fehlendes Glied (hier das Objekt, denn ich kann fragen: was glaube ich?) in der Form eines Satzes dar oder er umschreibt ein Glied des ihm übergeordneten Satzes.

Der Nebensatz ist indes nicht immer einem Hauptsatz, sondern oft einem andern Nebensatz untergeordnet:

Ich singe, wie der Vogel singt, der in den Zweigen wohnet.

Jeder untergeordnete Satz ist ein Nebensatz, aber nicht ist jeder übergeordnete Satz ein Hauptsatz.

Ein zusammengesetzter Satz, der aus einander beigeordneten Sätzen, also aus Hauptsätzen besteht, heißt eine **Satzverbindung.**

Ein zusammengesetzter Satz, der aus einander über- und untergeordneten Sätzen besteht, heißt ein **Satzgefüge.**

In der Satzverbindung stehen also die einzelnen Sätze zu einander im Verhältnis der Beiordnung oder Koordination. In dem Satzgefüge stehen die Sätze zu einander im Verhältnis der Über- und Unterordnung oder Superordination und Subordination.

Die Verknüpfung der Sätze zu einem Ganzen erfolgt im allgemeinen durch die Bindewörter oder Konjunktionen. Diese erscheinen als beiordnende in der Satzverbindung und als unterordnende in dem Satzgefüge.

I. Die Satzverbindung.

Das Verhältnis der in einer Satzverbindung gegebenen Sätze (eigentlich Gedanken) ist dreifach:

a. **erweiternd,** verknüpfend (kopulativ) und zwar

1. rein erweiternd. Es stehen die Konjunktionen und, sowohl — als auch, ingleichen, desgleichen, weder — noch:

Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündiget seiner Hände Werk. Die Luft ist kühl, und es dunkelt, und ruhig fließet der Rhein.

Anmerkung. Wenn hinter **und** nicht eine adverbiale Bestimmung oder ein Objekt folgt, darf nie die sogen. umgekehrte Wortfolge oder Inversion (d. h. zuerst das Prädikat, dann das Subjekt) eintreten, wie es heute leider oft geschieht: nicht: und bin ich euch sehr dankbar, sondern: und ich bin euch sehr dankbar.

Zuweilen fehlt die verknüpfende Konjunktion und:

Der Alte hat's gerufen, der Himmel hat's gehört, die Mauern liegen nieder, die Hallen sind zerstört. Er setzt' ihn an, er trank ihn aus.

2. hervorhebend und steigernd. Es stehen die Konjunktionen auch, zudem, überdies, nicht nur — sondern auch und die Wörtchen ja, sogar, selbst:

Ich kann ja nicht lesen, noch rechnen und schreiben; auch weiß ich kein sterbendes Wörtchen Latein.

3. einteilend. Es stehen die Konjunktionen teils — teils, bald — bald, einerseits — andererseits:

Die Feinde brachten den größten Schrecken über unser Land: teils verwüsteten sie die Äcker, teils töteten sie Menschen und Tiere. Bald ist es Ernst, bald ist es Spaß, bald ist es Lieb', bald ist es Haß.

4. aufzählend. Es stehen die Konjunktionen zuerst, dann, ferner, endlich, erstens, zweitens:

Erſt reinigt er das Heiligtum, und dann entfernt er ſich. Alexander der Große eroberte zuerſt Kleinaſien, dann machte er ſich zum Herrn von Paläſtina und Ägypten, und zuletzt durchlief er ſiegend das Innere des perſiſchen Reiches.

b. **entgegenſtellend** (adverſativ) und zwar

1. aufhebend. Es ſtehen die Konjunktionen nicht—ſondern, nicht — vielmehr, nicht — nur:

Das Kind gab kein Zeichen von Schmerz von ſich, es beruhigte ſich vielmehr nach und nach. Er ſchaut nicht die Felſenriffe, er ſchaut nur hinauf in die Höh'.

2. beſchränkend. Es ſtehen die Konjunktionen aber, allein, indes, doch, jedoch, dennoch, deſſenungeachtet, gleichwohl:

Heilig achten wir die Geiſter, aber Namen ſind uns Dunſt. Verwaiſte Väter ſind beklagenswert, allein verwaiſte Kinder ſind es mehr. Dein Glück iſt heute gut gelaunet, doch fürchte ſeinen Unbeſtand. Arm bin ich zwar, doch eſſ' ich ſatt.

3. ausſchließend. Es ſtehen die Konjunktionen entweder — oder, ſonſt:

Niemand kann zween Herren dienen. Entweder er wird einen haſſen und den andern lieben, oder wird einem anhangen und den andern verachten. Und da hing auch der Becher an ſpitzen Korallen, ſonſt wär' er ins Bodenloſe gefallen.

c. **begründend** (kauſal).

1. Der voraufgehende Gedanke enthält den Grund zum nachfolgen, der zugleich eine Folgerung aus dem erſteren iſt. Es ſtehen die Konjunktionen darum, daher, deswegen, deshalb, demnach, alſo, folglich, mithin:

Sehr hat mich ergötzet dein luſtiger Schwank; drum ſoll dich auch wieder ergötzen mein Dank. Gott iſt der Vater aller Menſchen; deswegen ſollen wir uns gegenſeitig als Brüder und Schweſtern lieben. Stockholm liegt weit höher gegen Norden als Berlin; folglich muß es dort auch kälter ſein.

2. Der nachfolgende Gedanke enthält den Grund zum vorangehenden. Es ſteht die Konjunktion denn:

Ich allein muß einſam trauern; denn mich flieht der ſüße Wahn. Alle eure Sorge werfet auf ihn; denn er ſorget für

euch. Quäle nie ein Tier zum Scherz; denn es fühlt wie du den Schmerz.

Anmerkung. Vor den Konjunktionen darum, daher u. s. w. und denn steht besser ein Semikolon als ein Komma.

Der zusammengezogene Satz.

Der zusammengezogene Satz ist eine Satzverbindung, in der die den einzelnen Sätzen gemeinsamen Glieder nur einmal ausgedrückt werden.

Die Satzverbindung: „Die Vögel fliegen, und die Vögel legen Eier," enthält das beiden Sätzen gemeinsame Subjekt: „die Vögel" und erscheint als ein zusammengezogener Satz in: „Die Vögel fliegen und legen Eier."

Es kann als ein zwei oder mehreren Sätzen gemeinsames Glied auftreten:

1. das Subjekt:
   Und der Kaiser ergreift den goldnen Pokal und spricht mit zufriedenen Blicken. Der Sänger drückt' die Augen ein und schlug in vollen Tönen. Da sinkt er ans Ufer und weint und fleht.
2. das Prädikat:
   Regen wechselt mit Sonnenschein, Kälte mit Wärme. Schnell wuchsen die Stunden zu Tagen, die Tage zu Wochen, die Wochen zu Monden.
3. das Objekt:
   Einige loben, andere tadeln das Landleben. Arbeit kräftigt, Trägheit schwächt den Körper.
4. die adverbiale Bestimmung:
   Aus der Wolke quillt der Segen, strömt der Regen. Im Garten singen die Vögel, summen die Bienen, spielen die Mücken.

Die koordinierten Sätze können aber auch zwei oder mehrere Satzglieder gemeinsam haben:

Sie singen von Lenz und Liebe, von sel'ger, goldner Zeit, von Freiheit, Männerwürde, von Treu' und Heiligkeit. Der Geizige hat keinen, der Verschwender einen unnützen Genuß von dem Seinigen.

Anmerkung. Fehlerhaft ist jede Zusammenziehung, in der die gemeinsamen Satzglieder nicht in gleichem grammatischen Verhältnis zueinander stehen z. B.: „Er hat mich oft besucht und mancherlei Wohltaten erwiesen."

II. Das Satzgefüge.

Das Satzgefüge besteht aus Haupt- und Nebensätzen.

Die zur Verknüpfung des Nebensatzes mit dem ihm übergeordneten Satze dienenden Wörter heißen Fügewörter. Als solche werden besonders Konjunktionen, aber auch Pronomen und Adverbien gebraucht, die dadurch die Bedeutung der Konjunktionen erhalten.

Der Nebensatz erscheint stets als Glied des ihm übergeordneten Satzes. Er steht für ein im übergeordneten Satze entweder gänzlich fehlendes oder nur ganz allgemein angedeutetes Glied.

So fehlt das Subjekt in dem Hauptsatz des Satzgefüges:

Wer nicht wagt, gewinnt nicht.

So ist das Subjekt nur ganz allgemein angedeutet in dem Hauptsatz des Satzgefüges:

Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Hauptsatz und Nebensatz drücken immer nur einen zusammengehörigen Gedanken aus.

Durch einen Nebensatz kann vertreten oder umschrieben werden:

1. das Subjekt: Wer nicht wagt, gewinnt nicht. (Man fragt hier: Wer gewinnt nicht? Antwort: Wer nicht wagt = der nicht Wagende).

2. das Attribut: Da ist der Mann, der mich errettet hat. (Man fragt hier: Welcher oder was für ein Mann? — also nach einer näheren Bestimmung eines Gegenstandes).

3. das Objekt: Die Schriftsteller berichten, daß Homer blind gewesen sei. (Man fragt hier: Was berichten die Schriftsteller? — also nach dem Objekt).

4. die adverbiale Bestimmung: Wo man Frösche hört, ist Wasser. (Man fragt hier: Wo ist Wasser? — also nach einem Umstand und zwar des Raumes).

Ein Nebensatz, der das Subjekt des ihm übergeordneten Satzes vertritt, heißt ein Subjekt-Satz.

Ein Nebensatz, der das Attribut des ihm übergeordneten Satzes vertritt, heißt ein Attribut-Satz u. s. w. u. s. w.

Es gibt vier Arten von Nebensätzen, nämlich Subjekt- oder Gegenstandssätze, Attribut- oder Beifügesätze, Objekt- oder Ergänzungssätze und Adverbial- oder Umstandssätze.

Anmerkung. Nimmt man dagegen darauf Rücksicht, ob im Nebensatz ein Substantiv- oder ein Adjektiv- oder ein Adverbial-Begriff zu einem ganzen Gedanken erweitert auftritt, so gruppiert man die Nebensätze in Substantiv-, Adjektiv- und Adverbial-Sätze.

A. Der Subjekt-Satz.

Der Subjekt-Satz wird durch die Konjunktionen daß und ob, durch die Pronomen wer und was und durch die Adverbien wie, wo, woher, wohin, wann eingeleitet:

Es ist wahr, daß die Frömmigkeit die Grundlage aller Tugenden ist. Es wird berichtet, daß Homer blind gewesen sei. Wer nicht hören will, muß fühlen. Es freue sich, wer da atmet im rosigen Licht! Wann der jüngste Tag kommen wird, ist keinem Sterblichen bekannt. Es wird offenbar werden, ob du die Wahrheit gesagt hast.

B. Der Attribut-Satz.

Der Attribut-Satz kann einen Adjektiv- und einen Substantivbegriff enthalten. Im ersten Falle stehen die Fügewörter der, welcher, wie, wo, da, woher, wohin, wann, als, die sich indes stets auf ein Substantiv beziehen müssen:

Der Stein war ein Opal, der hundert schöne Farben spielte. Seht da die Verse, die er schrieb. Glücklich allein ist die Seele, die liebt. Das Lied, das aus der Kehle dringt, ist Lohn, der reichlich lohnet. Ein Kreuz auf hohem Felsen blickt nieder auf das Land und zeigt den Ort, wo bebend einst Habsburgs Sprosse stand. In demselben Jahre, als Karthago zerstört wurde, fand auch das reiche Korinth seinen Untergang.

Anmerkung. Sätze dieser Art heißen insbesondere Relativ- oder zurückweisende Sätze.

Drückt der Attribut-Satz einen Substantivbegriff aus, so stehen die Konjunktionen daß und ob:

Die Hoffnung, daß es ein ewiges Leben gibt (= die Hoffnung des ewigen Lebens), ist tröstlich. Die Frage, ob wir nach dem Tode fortleben werden, ist zuweilen verneint worden.

C. Der Objekt-Satz.

Der Objekt-Satz kann ein Akkusativ- und ein Genetiv-Objekt vertreten. Es stehen die Fügewörter daß, ob, wer, was, welcher, wie, wo, woher, wohin, wann.

a. Ein Akkusativ-Objekt wird umschrieben:

Denkt ihr, daß ich Rätsel zu lösen da bin? Und ob sie wahr erzählte, ersehn nun kann er's hier. Der Kaufmann nimmt, was seine Speicher fassen. Was du tun willst, tue bald. Nun fühl' ich erst, wie eitel des Glücks Geschenke sind. Man wußte nicht, woher sie kam. Niemand weiß, wann er sterben wird.

b. Ein Genetiv-Objekt wird umschrieben:

Man beschuldigt ihn, daß er einen Menschen getötet habe (= des Totschlages). Des (= dessen) rühme der blut'ge Tyrann sich nicht, daß der Freund dem Freunde gebrochen die Pflicht. Mich reuet jetzt, daß mir's entfahren. Er ist es wert, daß du ihm verzeihest.

D. Der Adverbial-Satz.

Der Adverbial-Satz drückt einen Umstand der Zeit, des Ortes, der Art und Weise, des Grundes oder Zweckes, der Einräumung und Bedingung in der Form eines Satzes aus.

a. Die Adverbial-Sätze der Zeit (Temporal-Sätze) werden durch die Konjunktionen als, da, wie, wann, während, indem, solange als, nachdem, seitdem, sobald als, bevor, ehe, bis eingeleitet:

Christus wurde geboren, als Augustus regierte. Und wie er sitzt und wie er lauscht, teilt sich die Flut empor. Und während ihn die Rache sucht, genießt er seines Frevels Frucht. Ganz spät, nachdem die Teilung längst geschehen, naht der Poet. Freude war in Trojas Hallen, eh' die hohe Feste fiel. Ich flehe dich um drei Tage Zeit, bis ich die Schwester dem Gatten gefreit.

Anmerkung. Nach den Konjunktionen sobald und als wird gern das Imperfekt statt des Plusquamperfekts gebraucht, auch wenn die Nebenhandlung der Haupthandlung zeitlich vorangeht: So-

bald (als) er mich erkannte (besser: erkannt hatte), begrüßte er mich aufs freundlichste. Dagegen muß nach nachdem stets das Plusquamperfekt stehen: Nachdem er mich erkannt hatte, begrüßte er mich aufs freundlichste.

b. Die Adverbial-Sätze des Ortes (Lokal-Sätze) werden durch die Adverbien wo (da), wohin, woher, von dannen und von wannen eingeleitet:

Wo viel Licht ist, ist starker Schatten. Du wirst hingehn, wo kein Tag mehr scheinet. Gehe hin, wohin dich die Pflicht ruft.

c. Die Adverbial-Sätze der Art und Weise (Modal-Sätze) werden durch die Konjunktionen wie, gleichwie, als ob, wie wenn, daß, so daß, ohne daß, je, eingeleitet:

Ihr nehmt die Sache völlig, wie sie liegt. Da deucht es ihren Sinnen, als ob die Furcht von hinnen und alle Sorge flöh'. Die Wolken flogen vor ihm her, wie wenn der Wolf die Herde scheucht. Ins Horn nun stößt er wieder, daß es fast platzend bricht. Je reicher er wurde, desto anmaßender zeigte er sich.

d. Die Adverbial-Sätze des Grundes oder Zweckes, der Einräumung und Bedingung (Kausal-, Final-, Konzessiv-Konditionalsätze) werden durch die Konjunktionen weil, da doch, weshalb, so daß, auf daß, damit, wenngleich, obgleich, wenn, im Fall, daß, wofern, es sei denn, daß eingeleitet:

Alle Hände ruhen müde von dem tränenvollen Streit, weil der herrliche Pelide Priams schöne Tochter freit. Von den Füßen zieht er die Schuhe behend, damit er das Bächlein durchschritte. Dem Menschen ist aller Wert geraubt, wenn er nicht mehr an die drei Worte glaubt. Wenn die Glock' soll auferstehen, muß die Form in Stücken gehen. Gib mir, wofern es dir gefällt, des Lebens Ruh und Freuden.

Oft fehlt die Konjunktion wenn im Nebensatz; in diesem Fall steht die umgekehrte Wortfolge (Inversion):

Willst du die andern verstehn, blick' in dein eigenes Herz. Steigst du herab in den sandigen Kies, so gewahrst du ein Felsstück. Gerne geb' ich, willst du es, mein Leben für dich hin. Ergeht's euch wohl, so denkt an mich. Hat jemand ein Amt, so warte er des Amts.

Bemerkungen zu den Nebensätzen.

1. An jedem Fügewort an sich läßt sich die Art des Nebensatzes nicht ohne weiteres erkennen. So kann das Fügewort daß einen Subjekt-, einen Attribut-, einen Objekt- und einen Adverbial-Satz einleiten. Besonders sind in dieser Beziehung die anfügenden Adverbien wie, wo, woher, wohin, wann zu merken:

Es ist unbekannt, wo Homer geboren ist (Subjekt-Satz).
Kennst du das Land, wo die Citronen blühen? (Attribut-Satz).
Die Geschichte meldet nicht, wo Homer geboren ist (Objekt-Satz).
Du wirst hingehn, wo kein Tag mehr scheinet (Adverbial-Satz).

2. Die Stellung des Nebensatzes zu seinem Hauptsatze kann dreifach sein. Der Nebensatz erscheint nämlich:

1) als Vordersatz, wenn er dem Hauptsatz vorangeht; es tritt dann im Hauptsatz, der auch Nachsatz genannt und oft durch so eingeleitet wird, Inversion ein:

Wenn euer Gewissen rein ist, dann seid ihr frei. Wenn ein Gewitter heranzieht, (so) suchen Mensch und Tier ein schützendes Dach.

Anmerkung. Diese Stellung tritt besonders in den Bedingungssätzen (Konditionalsätzen) auf. Da aber ebenso richtig der Hauptsatz vorangehen kann: Ihr seid frei, wenn euer Gewissen rein ist, so wäre die Bezeichnung richtiger: Bedingungs- und Folgerungssatz.

2) als Hintersatz, wenn er dem Hauptsatz folgt:

O nimm der Stunde wahr, eh' sie entschlüpft.

3) als Zwischensatz, wenn er zwischen den Gliedern des Hauptsatzes steht:

Die Ehr', die ihm gebührt, geb' ich ihm gern.

3. Enthält ein Satzgefüge mehrere Nebensätze, so können diese im Verhältnis der Beiordnung oder der Unterordnung zueinander stehen; im ersteren Falle kann die Zusammenziehung stattfinden:

Ich weiß gar wohl, daß du mit dir selber unzufrieden bist und alle Menschen hassest. Ich singe, wie der Vogel singt, der in den Zweigen wohnet.

4. Nach manchen Verben, wie glauben, hören, sagen, versichern, hoffen fehlt häufig die Konjunktion daß:

Ich glaube, die Wellen verschlingen am Ende Schiffer und Kahn.

5. Ein Nebensatz, der mit dem ihm übergeordneten Satz durch ein Fragewort verbunden ist, drückt eine indirekte Frage aus:

Bedenke stets, wo du bist und was du sprichst. Der Mensch sage sich selbst, wozu er am besten tauge.

6. Die Nebensätze werden auch nach dem Grade der Unterordnung unterschieden. Da ein Nebensatz nur die Erweiterung irgend eines Satzteiles ist, so kann er von einem Hauptsatz oder auch von einem Nebensatz abhängig sein. Ein Nebensatz ist daher

a) entweder einem Hauptsatz untergeordnet und heißt Nebensatz ersten Grades: Er lief so rasch, daß er fiel.

b) oder einem Nebensatz ersten Grades untergeordnet und heißt Nebensatz zweiten Grades: Plötzlich brach ein heftiges Gewitter aus, das bewirkte, daß alle Leute flüchteten.

Einem Nebensatz zweiten Grades kann wieder ein Nebensatz dritten Grades u. s. w. untergeordnet sein: Der größte Teil der feindlichen Schiffe ward zerstört, obschon die Perser an diesem Tage die größte Tapferkeit zeigten (I. Gr.), da Xerxes (II. Gr.), der auf einem Berge der Insel gegenüber einen goldenen Sitz hatte (III. Gr.), der Schlacht zusah (II. Gr.).

7. Es gibt a) innere und b) äußere Kennzeichen der Nebensätze:

a) Ein Nebensatz gibt für sich allein keinen vollständigen Sinn;

b) Ein Nebensatz ist an seinem Anfang daran erkennbar, daß er durch eine subordinierende Konjunktion oder durch ein relatives Pronomen oder Adverb eingeleitet wird, an seinem Schlusse daran, daß das Prädikat (in zusammengesetzten Zeiten das Hilfsverb) allen anderen Satzteilen nachfolgt.

Der verkürzte Satz.

Jede Art von Nebensätzen, jedoch nicht jeder Nebensatz kann verkürzt werden.

Durch die Verkürzung fällt das Fügewort und das Subjekt weg. — In Sätzen mit verbalen Prädikaten tritt die bestimmte Verbalform in die Form des Particips, des Infinitivs oder des Supinums. Nebensätze mit adjektivischem oder substantivischem Prädikat verlieren die Kopula.

1. Verkürzte Subjekt-Sätze:

Gefährlich ist's, den Leu zu wecken. Die fromme Treue zu berücken, wird nimmer dem Versucher glücken. Mir ziemt's,

das strenge Recht, Gebieter, zu erleiden. Es schmerzt ihn, zwei von seinen Söhnen so zu kränken.

2. Verkürzte Attribut-Sätze:

Ich fühle Mut, mich in die Welt zu wagen. Ihr seid ein mächtiger Graf, bekannt durch ritterlich Walten. Übermenschlich von Gebärde, drohte sie dem Sohn der Erde. Der Hund, fast auf der ganzen Erde lebend, ist ein sehr treues Tier. Wohl manches Fahrzeug, vom Strudel gefaßt, schoß jäh in die Tiefe hinab. Dort saß ein stolzer König, an Land und Siegen reich.

Ein verkürzter Attribut-Satz mit substantivischem Prädikat wird auch Apposition genannt. — Die Apposition kann zu einem Substantiv in jeder grammatischen Stellung hinzutreten und stimmt mit ihm im Casus überein:

Scipio, ein berühmter Feldherr der Römer, starb in der Verbannung. Die Taten Friedrichs, des großen Königs von Preußen, weichen keiner Heldentat des Altertums. Gott hat dem Menschen, dem vorzüglichsten Geschöpf der Erde, Vernunft und freien Willen gegeben. Den Sänger vermiss' ich, den Bringer der Lust. (Vgl. oben S. 72 Attribut 4.)

3. Verkürzte Objekt-Sätze:

Zwei römische Ritter hatten versprochen, den Cicero vor Tagesanbruch im Bette zu töten. Jeder schwur dem Richter, unmittelbar aus seines Vaters Hand den Ring zu haben. Du bist wert, von allen guten Menschen geliebt und geachtet zu werden.

4. Verkürzte Adverbial-Sätze:

Er hat dich auserkoren, zu weiden eine Herd'. Um die Strömung abzuleiten, gruben sie ein frisches Bette. Aufs Weidwerk hinaus ritt ein edler Held, den flüchtigen Gemsbock zu jagen. Der Nachen war allzu klein, um Retter von allen zugleich zu sein. Vor der Fronte knieend, hält der König seine Andacht.

Der Infinitiv mit um zu vertritt meistens Finalsätze und bezieht sich in der Regel auf das Subjekt des regierenden Verbs, nicht aber beigeordnete Sätze: Er zog in den Krieg, um für das Vaterland zu kämpfen; aber nicht: um nicht zurückzukehren, sondern: und kehrte nicht zurück.

Zuweilen fehlt das Particip:

Zu Dionys, dem Tyrannen, schlich Damon, den Dolch im

Gewande (habend, tragend). Die Mutter, blaß von Harme, das jüngste Kind im Arme, das zweite bei der Hand.

Die Periode.

Wenn mehrere Hauptsätze und Nebensätze verschiedenen Grades zu einem kunstmäßig gebauten, in sich abgerundeten Ganzen vereinigt werden, so entsteht eine Periode. Meistens treten in ihr zwei Hauptabschnitte deutlich hervor. Ihr Umfang wird durch die Forderung begrenzt, daß sie von dem Hörer leicht aufgefaßt und von dem Leser leicht übersehen werden muß.

Die Periode kann bestehen:

1. aus Satzverbindungen:

Zum Kampfe muß er sich bereiten, doch bald ermattet sinkt die Hand; sie hat der Leier zarte Saiten, doch nie des Bogens Kraft gespannt.

2. aus Satzgefügen:

Wenn ich hasse, so nehme ich mir etwas; wenn ich liebe, so werde ich um das reicher, was ich liebe.

Zum Werke, das wir ernst bereiten, geziemt sich wohl ein ernstes Wort: wenn gute Reden sie begleiten, dann fließt die Arbeit munter fort.

3. aus Satzverbindung und Satzgefüge:

Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll, netzt' ihm den nackten Fuß; sein Herz wuchs ihm so sehnsuchtsvoll, wie bei der Liebsten Gruß.

Arbeit ist des Bürgers Zierde, Segen ist der Mühe Preis; ehrt den König seine Würde, ehret uns der Hände Fleiß.

Einige Beispiele von längeren Perioden, in denen die beiden Hauptabschnitte deutlich als Vordersatz und Nachsatz hervortreten:

1.

Wie gefüllte Blumen zwar die schöneren zu sein scheinen, eigentlich aber kränkeln und früher absterben: so ist ein unbeschäftigter Mensch, wenn er seinen Geist auch noch so herrlich schmückt, im besten Falle doch nur einer gefüllten Blume gleich.

(K. Immermann).

2.

Wo in der Ebene, einförmig, gesellige Pflanzen den Boden bedecken und auf grenzenloser Ferne das Auge ruht; wo des

Meeres Wellen das Ufer sanft bespülen und durch Ulven und grünenden Seetang ihren Weg bezeichnen: überall durchdringt uns das Gefühl der freien Natur, ein dumpfes Ahnen ihres Bestehens nach inneren ewigen Gesetzen. (A. v. Humboldt).

3.

Wenn rohe Kräfte feindlich sich entzweien und blinde Wut die Kriegesflamme schürt; wenn sich im Kampfe tobender Parteien die Stimme der Gerechtigkeit verliert; wenn alle Laster schamlos sich befreien, wenn freche Willkür an das Heil'ge rührt, den Anker löst, an dem die Staaten hängen: da ist kein Stoff zu freudigen Gesängen. (Schiller).

4.

Wenn der Mensch allein auf der Erde und alle Herzen, die ihn liebten, auf ihr und unter ihr ausgeschlagen haben, und in dem Gewühl der Menge, die ohne Rast nach ihrem Ziele drängt, keiner bei ihm verweilen will; wenn sein Schmerz einsam auf hartem Lager stöhnt, und keine Stimme ihm antwortet, als der herzlose Widerhall; wenn sein tränenloses, glühendes Auge umsonst ein anderes sucht, und seine starre Hand umsonst nach einer andern greift, und die Kälte des Menschen ihn noch empfindlicher quält, als die Kälte des Winters: in diesem Jammer, den so viele jammern, ist doch Eines, was den Verlassenen nicht verläßt, was die Dornen des Schmerzes zerdrückt — Ein Auge, das liebend auf ihm ruht, und Eine Hand, die ihn von seinem Strohlager aufrichtet. (F. Jakobs).

Interpunktion.

Um in der Schriftsprache teils einzelne Sätze oder Satzglieder von einander zu scheiden, teils besondere Tonverhältnisse zu bezeichnen, bedient man sich der sogenannten Interpunktionszeichen.

1. Der Punkt oder das Punktum (.) steht nach jedem Satz, der einen in sich abgeschlossenen Gedanken darstellt, gleichviel, ob der Satz einfach oder zusammengesetzt ist:

Die Welt wird alt und wird wieder jung.

Wer keinen Widerspruch ertragen kann, will weder, daß seine Wahrheit siege, noch daß sein Irrtum besiegt werde.

2. Das Komma (,) steht:

1) im einfachen Satz in erweiterter Form, um gleichartige nicht durch und verbundene Satzglieder von einander zu scheiden:

Der Herbst, die Jagd, der Markt ist nicht mehr mein.

Sie hat in ihren jungen Tagen geliebt, gehofft und sich vermählt.

Er preiset das Höchste, das Beste.

Und den Fluß hinauf, hinunter ziehn die Schatten tapfrer Goten.

2) in der Satzverbindung zur Trennung der einzelnen Sätze von einander:

Der Mensch denkt, Gott lenkt. Da gießt unendlicher Regen herab, von den Bergen stürzen die Quellen, und die Bäche, die Ströme schwellen.

Du mußt gute Worte geben, sonst scheidet er von dir.

Anmerkung 1. Auch ein elliptischer Hauptsatz wird durch ein Komma von dem zugehörigen Hauptsatz getrennt: Gut, aber gedulde dich einen Augenblick. (Gut = Es ist gut.)

Anmerkung 2. Um die einzelnen Sätze namentlich der beschränkenden und begründenden Satzverbindungen in größerer Selbständigkeit hinzustellen, trennt man sie besser durch ein Semikolon: Mir ist wohl bei höchstem Schmerz; denn ich weiß ein treues Herz.

Anmerkung 3. Es ist fehlerhaft, das Komma zwischen den durch und verbundenen Sätzen jeder Satzverbindung wegzulassen; dies darf vielmehr nur dann geschehen, wenn die Satzverbindung in der Form eines zusammengezogenen Satzes auftritt: Und drinnen waltet die züchtige Hausfrau und herrschet weise im häuslichen Kreise und lehret die Mädchen und wehret den Knaben. — Dagegen muß das Komma stehen, wenn der zweite Satz ein neues Subjekt und ein neues Prädikat enthält: Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündiget seiner Hände Werk.

Zwischen mehreren adjektivischen Attributen pflegt ein Komma zu stehn, wenn jene auch durch und verbunden sein könnten: Auch Konrad gedachte der alten, guten Zeit, wenn er bei seiner schweren, hoffnungslosen Arbeit eines Storches ansichtig wurde.

3) im Satzgefüge zur Trennung der Haupt- und Nebensätze:

Wer gar zu viel bedenkt, wird wenig leisten.

4) in Satzverkürzungen jedweder Art:

Zum Kampf der Wagen und Gesänge zog Ibycus, der Götterfreund.

Und Johannes, kaum dem Walde nahend, ward ergriffen.

Und jammernd hören's alle Gäste, versammelt bei Poseidons Feste.

Fort eil' ich, nicht mit dir zu sterben.

Anmerkung. Folgt das bloße Supinum, so wird kein Komma gesetzt:

Er hinderte mich zu sprechen. Aber: er hinderte mich, ihm meine Bitte vorzutragen.

5) vor und nach eingefügten Zwischensätzen:

Ich bin, spricht jener, zu sterben bereit.

Wenn du im Land der Träume dich verweilet, versetzt der Gott, so hadre nicht mit mir.

6) in manchen Anreden:

Wälze sie, Busentowelle, wälze sie von Meer zu Meere!

Hochherziger Jüngling, fahre wohl!

3. Das Semikolon oder der Strichpunkt (;) steht:

1) in Satzverbindungen und im Satzgefüge, um die einzelnen Sätze in größerer Selbständigkeit hervortreten zu lassen, als es durch ein Komma geschehen würde:

Der Geizige rafft Geld und Gut zwecklos zusammen; der Verschwender bringt es zwecklos durch.

Sie trennten sich im Lande der Thüringer, welches sie weit und breit verwüsteten; der eine Haufen von ihnen wandte sich nach Westen und versuchte vom Westen und Süden nach Sachsen einzudringen, der andere blieb in den östlichen Gegenden.

Namentlich im kausalen und adversativen Satzverhältnis:

Vorwärts mußt du; denn rückwärts kannst du nun nicht mehr.

Fürwahr, ich muß dich glücklich schätzen; doch zittr' ich für dein Heil.

2) in Perioden und zwar in kleineren, um die Hauptabschnitte, in größeren, um die koordinierten Glieder von einander zu scheiden.

Wenn ich hasse, so nehme ich mir etwas; wenn ich liebe, so werde ich um das reicher, was ich liebe (Siehe oben längere Perioden!).

4. Das Kolon oder der Doppelpunkt (:) steht:

1) vor einer direkt angeführten Rede:

Der Knabe kam, der König rief: Laßt mir herein den Alten!

2) bei Aufzählungen:

Die bekanntesten Metalle sind: Gold, Silber, Eisen.

3) in Perioden zur Trennung der beiden Hauptabschnitte, deren beigeordnete Sätze durch ein Semikolon geschieden sind:

Mit wahrhaft Gleichgesinnten kann man sich auf die Länge nicht entzweien; man findet sich immer wieder einmal zusammen: mit eigentlich Widergesinnten versucht man umsonst, Einigkeit zu halten; es bricht immer wieder einmal auseinander (Siehe oben Beispiele von größeren Perioden!).

4) vor Sätzen, die das im Vorangegangenen einzeln Aufgeführte kurz zusammenfassen und mit einer gemeinsamen Aussage verbinden; in diesem Fall ist auch der Gedankenstrich (—) anwendbar:

Die Gnade der Großen, die Gunst der Gewaltigen, die Förderung der Tätigen, die Neigung der Menge, die Liebe der Einzelnen: Alles wandelt auf und nieder, ohne daß wir es festhalten können.

5. Das Ausrufungszeichen (!) steht:

1) nach Interjektionen:

Husch husch! piff paff! trara!

O komm, mein Sohn, und rette deine Tugend!

Weh' dir, verruchter Mörder! du Fluch des Sängertums!

2) nach Sätzen, die eine Gefühlsäußerung (einen Affekt), wie Freude, Schmerz, Unwille u. s. w. ausdrücken:

Wie groß ist des Allmächt'gen Güte!

Welch reicher Himmel!

3) nach vollständigen und abgekürzten Befehlssätzen:

Zurück! du rettest den Freund nicht mehr, so rette das eigene Leben!

4) häufig nach Anreden:

Nun sei bereit, mein Sohn!

6. Das Fragezeichen (?) steht nach jeder direkten Frage:

Und der König zum drittenmal wieder fraget: Ist keiner, der sich hinunter waget?

Nach einer indirekten Frage darf das Fragezeichen nicht gesetzt werden.

Anmerkung. Nur nach denjenigen direkten Fragesätzen, die als Antwort: ja oder nein erwarten, darf die Stimme gehoben werden, also **nie** in Sätzen, die mit einem **Fragewort** eingeleitet werden, wie es leider so oft geschieht:

Hast du Angst gehabt? (Hebung); aber: Warum hast du Angst gehabt? (Senkung der Stimme).

7. Der Gedankenstrich (—) steht:

1) besonders, wenn ein Satz plötzlich abgebrochen, und dessen Ergänzung dem Leser überlassen wird:

Mir ist bange, daß — doch will ich kein Unglücksprophet sein.

2) vor dem Eintreten eines unerwarteten Gedankens:

Laßt sie betteln, wenn sie hungrig sind — mein Kaiser, mein Kaiser gefangen.

Vier Leben endet ein Schlag — und morgen ist's Feiertag.

3) zuweilen statt eines Kolons (Siehe oben das Kolon!)

8. Die Klammer oder Parenthese (), auch — — umschließt Wörter oder Sätze, die in ein Satzganzes eingeschaltet sind:

Bald nach der Schlacht bei Platää ging die Hegemonie (Vorherrschaft) von den Spartanern auf die Athener über.

Und teilt mit gewaltigen Armen den Strom — und ein Gott hat Erbarmen — und gewinnet das Ufer und eilet fort.

Drauf schlugen die Verruchten des alten Vaters Hand — er bot sie schon zum Frieden — in schweres Eisenband.

Außer den hier angeführten acht Interpunktionszeichen, die zum Teil wahre Satzzeichen (der Punkt, das Komma, das Semikolon, das Kolon), zum Teil aber, wie die anderen, Satztonzeichen sind, kommen in der Schriftsprache noch einige andere Zeichen vor, die als bloße Lesezeichen gelten, nämlich:

9. Das Häkchen oder der Apostroph ('), welches das Zeichen für einen ausgelassenen Laut, gewöhnlich das **e**, ist:

Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll, netzt' ihm den nackten Fuß.

Seht ihn auf Felsen schweben, wo's kaum die Gemse wagt.

Anmerkung. Man vermeide den Apostroph in gewissen Verschmelzungen, wie: ans Ufer, ins Wasser, weil wir dann folgerichtig auch in am und in im einen Apostroph setzen müßten: aufs beste u. a.

10. Die Anführungszeichen oder Gänsefüßchen („"), die zu Anfang und am Ende einer wörtlich angeführten (direkten) Rede gebraucht werden:

Und der König zum drittenmal wieder fraget: „Ist keiner, der sich hinunter waget?"

„Mich, Henker!" ruft er, „erwürget! da bin ich, für den er gebürget!" —

Anhang 1.

Abriß der deutschen Metrik.

Vorbemerkungen.

Die Metrik d. h. Verslehre umfaßt die Gesetze und Regeln, die beim Versbau zur Anwendung kommen.

Die einfachsten sprachlichen Elemente, die beim Versbau ihre Berücksichtigung finden, sind die Silben. Die Lehre vom Silbenmaße heißt Prosódik.

Die Silbenmessung kann in Rücksicht auf Länge und Kürze (Quantität) und auf Betonung (Accentuation) der Silben geschehen.

Die altklassischen Sprachen (die griechische und lateinische), die mehr einen melodischen Charakter tragen, messen die Silben nach Länge und Kürze und heißen quantitierende Sprachen. Die neuhochdeutsche Sprache, die mehr einen rythmischen Charakter trägt, mißt die Silben vorzugsweise nach der Betonung und wird darum eine accentuierende Sprache genannt.

Rücksichtlich der Betonung (Accentuation) sind die Silben zweifach, nämlich 1. betont und 2. unbetont.

1. Betont ist

1) in einem einfachen Wort jede Silbe, die den Hauptbegriff des Wortes enthält, daher die Wurzel- und Stammsilben aller Begriffswörter: **geb**-en, **kleid**-en, **blut**-ig, Ge-**misch**, Er-**guß**.

2) in einem zusammengesetzten Wort, das aus zwei selbständigen Begriffswörtern besteht, das Bestimmungswort: **Wein**-glas, **see**-krank, **hell**-blau, **wert**-schätzen.

Anmerkung. Ist das Bestimmungswort ein Formwort, so hat bald dies, bald das Grundwort den Hauptton: **Ab**-grund, **Auf**-geld, un-**säg**-lich, über-**treffen**.

2. Unbetont sind:

1) alle Flexionsendungen: Hund-**es**, Mann-**e**, Kind-**er**, breit-**er**, sing-**et**, **ge**-lobt.

2) alle eigentlichen Ableitungen (z. B. el, er, ig, icht, lein, chen, eln, zen): Heb-**el**, Schläf-**er**, ſchuld-**ig**, berg-**icht**, Söhn-**lein**, Söhn-**chen**, ſcheit-**eln**, jauch-**zen**.

Die betonte Silbe heißt Hebung oder Arſis, die unbetonte dagegen Senkung oder Theſis.

Die durch die geſetzmäßige Aufeinanderfolge von Hebungen und Senkungen bewirkte Bewegung heißt Rhythmus. —

Die Metrik handelt vom Versfuß, vom Verſe, vom Reim und von der Strophe.

A. Der Versfuß.

Der Versfuß iſt die Verbindung von Arſis und Theſis oder umgekehrt.

Je nach der Zahl der Silben, die der Versfuß umfaßt, unterſcheidet man zwei-, drei- und vierſilbige Versfüße. Sonſt führen dieſe griechiſche Namen, und die in der deutſchen Dichtung gebräuchlichſten ſind folgende:

1. der **Trochäus**, ein zweiſilbiger Versfuß, der aus einer Hebung und einer Senkung beſteht und durch folgende Figur bezeichnet wird: ´ ˘ z. B. Liebe, Gabe, Wonne, loben.

2. der **Jambus**, ebenfalls ein zweiſilbiger Versfuß, der aus einer Senkung und einer Hebung beſteht und durch folgende Figur dargeſtellt wird: ˘ ´ z. B. belohnt, Geſang, erfreut, Verluſt.

3. der **Daktylus**, ein dreiſilbiger Versfuß, der aus einer Hebung und zwei Senkungen beſteht und durch folgende Figur dargeſtellt wird: ´ ˘ ˘ z. B. mächtiger, nahende, peinigen.

4. der **Anapäſt**, ein dreiſilbiger Versfuß, der aus zwei Senkungen und einer Hebung beſteht und durch folgende Figur bezeichnet wird: ˘ ˘ ´ z. B. in die Nacht, in den Sturm, in den Graus.

Anmerkung. Ein einzelnes Wort, das einen vollen Anapäſt darſtellt, gibt es in der deutſchen Sprache nicht. Eingebürgerte anapäſtiſche Fremdwörter: Elefant, General, Telegraph.

Außer dieſen Versfüßen führen wir noch den

Spondéus an, einen zweisilbigen Versfuß, in dem die Stellung der Arsis unbestimmt ist. Dargestellt wird er durch folgende Figuren: ⏑– und –⏑ z. B. seekrank, Südost.

Das durch den Versfuß gegebene bestimmte Verhältnis zwischen Arsis und Thesis heißt das Metrum oder Versmaß, das nach den Versfüßen benannt wird. Wir reden demnach von trochäischem, jambischem u. s. w. Versmaß.

Die Bewegung von Arsis zur Thesis heißt fallender, und die Bewegung von Thesis zur Arsis heißt steigender Rhythmus. Trochäen und Daktylen gehören also dem fallenden, Jamben und Anapästen dagegen dem steigenden Rhythmus an. — Der Spondeus gehört sowohl dem fallenden, als auch dem steigenden Rhythmus an.

Versfüße von gleichem Rhythmus werden oft miteinander vertauscht, also Trochäen mit Daktylen, und Jamben mit Anapästen. Seltener dagegen tritt für den steigenden der fallende Rhythmus ein.

Der steigende Rhythmus läßt sich als fallender auffassen, wenn man die der ersten Arsis vorangehende Thesis als Auftakt betrachtet.

B. Der Vers.

Die gesetzmäßige Verbindung von Versfüßen zu einer Einheit heißt eine Verszeile oder ein Vers.

Einen Vers so lesen, daß man ihn in seine einzelnen Versfüße zerlegt, heißt: einen Vers skandieren.

⏑ ⏑ | ⏑ ⏑ | ⏑ ⏑ | ⏑ ⏑
Freude | war in | Trojas | Hallen.

Dieser Vers besteht aus vier Versfüßen und zwar Trochäen. Von dem Versfuß ist indes der Wortfuß zu unterscheiden. Letzterer ist ein Wort nach seinem metrischen Gehalt. So sind z. B. Wörter wie Freude, liebe, träumen in einem aus Trochäen bestehenden Verse Wortfüße; ebenso erhalten wir Wortfüße in den Wörtern Gewalt, bekannt, Bedacht, wenn diese in jambischen Versen auftreten.

Fallen in einem Verse Versfuß und Wortfuß regelmäßig zusammen, so erhält der Vers dadurch den Charakter der Einförmigkeit:

⏑ ⏑ | ⏑ ⏑ | ⏑ ⏑ | ⏑ ⏑
Seine | schönen | Blicke | flehen.

Häufig fällt das Ende eines Versfußes in die Mitte eines Wortes, das dadurch gleichsam zerschnitten wird:

Und es wal | let und sie | det und brau | set und zischt.

Längere Verse haben in der Mitte, jedoch stets am Ende eines Wortes, einen Einschnitt, bei dem die Stimme ein wenig ausruhen kann. Fällt dieser Einschnitt in die Mitte eines Versfußes, so heißt er **Cäsúr**; tritt er aber nach dem Zusammenfallen eines Versfußes mit einem Wortfuße und zwar regelmäßig an einer bestimmten Stelle im Verse ein, so wird er eine **Diäresis** genannt.

Die Cäsur, wie die Diäresis heißt männlich, wenn sie nach einer Hebung, dagegen weiblich, wenn sie nach einer Senkung eintritt.

Ein Vers mit männlicher Cäsur:

Tugenden brauchet der Mann, || er stürzet sich wagend ins Leben.

Ein Vers mit weiblicher Cäsur:

Willst du dich selber erkennen, || so sieh, wie die andern es treiben.

Ein Vers mit männlicher Diäresis:

Der Vater straft sein Kind || und fühlet selbst den Streich.

Ein Vers mit weiblicher Diäresis:

Nächtlich am Busento lispeln || bei Cosenza dumpfe Lieder.

Der Vers schließt nicht immer mit einem vollständigen, sondern oft mit einem unvollständigen Fuße, wie auch nicht selten mit einer überzähligen Senkung. Danach werden vollzählige, unvollzählige und überzählige Verse voneinander unterschieden:

Vollzählige und unvollzählige Verse:

An der | Quelle | saß der | Knabe,
Blumen | wand er | sich zum | Kranz( ).

Überzählige und vollzählige Verse:

Ich kann | den Blick | nicht von | euch wen | (den);
Ich muß | euch an | schaun im | merdar.

Anmerkung. Vollzählig und unvollzählig können die Verse des fallenden, überzählig und vollzählig die des steigenden Rhythmus sein.

Die Verse benennen wir nach dem ihnen zu Grunde liegenden Versmaß. So ergeben sich trochäische, jambische, daktylische und anapästische Verse, und diese bezeichnen wir noch näher nach der Zahl der Füße als einfüßige, zweifüßige u. s. w. trochäische, jambische u. s. w. Verse.

a. Trochäische Verse.

Die trochäischen Verse kommen am häufigsten rein vor, seltener mit eingemischten Daktylen. Sie sind ein- bis achtfüßig.

Ein ganzes Gedicht, das aus lauter einfüßigen Trochäen besteht, dürfte es kaum geben; sie kommen daher am gewöhnlichsten mit mehrfüßigen Trochäen vermischt vor:

– ⏑
Sonne,
– ⏑
Wonne,
– ⏑ – ⏑
Himmlisch Leben u. s. w.

Häufig kommt der vierfüßige trochäische Vers vor:

– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
Willst du immer weiter schweifen?
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
Sieh, das Gute liegt so nah.
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
Lerne nur das Glück ergreifen,
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
Denn das Glück ist immer da.

Der achtfüßige trochäische Vers hat eine Diäresis in der Mitte:

– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ || – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
Nächtlich am Busento lispeln || bei Cosenza dumpfe Lieder,
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ || – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
Aus den Wassern schallt es Antwort, || und in Wirbeln klingt es wieder.

Vergl. „Löwenritt" von Freiligrath.

b. Jambische Verse.

Jambische Verse enthalten häufig Anapäste. Sie sind ein- bis achtfüßig.

Der einfüßige jambische Vers findet sich selten und wird gewöhnlich mit mehrfüßigen verbunden:

Im Wald,
Im Wald,
Ist Lust und Fried'.

Der zweifüßige jambische Vers kommt ebenfalls selten vor:

Ich ging im Walde
So für mich hin,
Und nichts zu suchen,
Das war mein Sinn.

Häufiger finden sich drei- und vierfüßige jambische Verse:

In allen meinen Taten
Laß ich den Höchsten raten,
Der Alles kann und hat.

In einem Tal bei armen Hirten
Erschien mit jedem jungen Jahr,
Sobald die ersten Lerchen schwirrten,
Ein Mädchen schön und wunderbar,

Vergl. „die Auswanderer" von Freiligrath.

Der fünffüßige jambische Vers:

Der Pilger, der die Höhen überstiegen,
Sah jenseits schon das ausgespannte Tal
In Abendglut vor seinen Füßen liegen.

Vergl. „die drei Ringe" von Lessing.

Anmerkung. Der fünffüßige jambische Vers ist das Hauptmaß der moderneu dramatischen Dichtung, sowie der Terzine, der Stanze und des Sonetts. Siehe Näheres darüber weiter unten!

Der sechsfüßige jambische Vers:

Der Vater straft sein Kind || und fühlet selbst den Streich,
Die Härt' ist ein Verdienst, || wo dir das Herz ist weich.

Vergl. die Kirchenlieder „Nun danket Alle Gott“ und „O Gott, du frommer Gott.“

Anmerkung. Der so gereimte sechsfüßige jambische Vers heißt Alexandriner, der eine unveränderliche Diäresis nach dem dritten Fuße hat. Dazu vergleiche den neuen Nibelungenvers weiter unten!

Sieben- und achtfüßige jambische Verse kommen in der deutschen Dichtung nur selten vor.

c. Daktylische Verse.

Die daktylischen Verse schließen gewöhnlich mit einem Trochäus. Sie sind ein- bis sechsfüßig.

Ein-, zwei- und dreifüßige daktylische Verse kommen nur selten vor:

– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑
Hör' ich das Pförtchen nicht gehen?
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –
Hat nicht der Riegel geklirrt?

Vierfüßige daktylische Verse:

– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑
Ehret die Frauen, sie flechten und weben
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑
Himmlische Rosen ins irdische Leben,
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –
Flechten der Liebe beglückendes Band.

Fünffüßige daktylische Verse:

– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑
Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren!
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑
Lob' ihn, o Seele, vereint mit den himmlischen Chören!

Sechsfüßige daktylische Verse:

– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑
Alle Gewässer durchkreuzt, die Heimat zu finden, Odysseus.

Anmerkung. Der fünffüßige daktylische Vers heißt Pentameter und zwar der daktylische in der vorher angeführten Form, von dem der elegische zu unterscheiden ist. Dieser kommt nur in Verbindung mit dem sechsfüßigen daktylischen Vers oder dem Hexameter vor. Ein solches Verspaar heißt ein Distichon, über das unten bei der Betrachtung der Strophen Näheres angeführt ist.

Anmerkung. Man vermeide den Apostroph in gewissen Verschmelzungen, wie: ans Ufer, ins Wasser, weil wir dann folgerichtig auch in am und in im einen Apostroph setzen müßten: aufs beste u. a.

10. Die Anführungszeichen oder Gänsefüßchen („"), die zu Anfang und am Ende einer wörtlich angeführten (direkten) Rede gebraucht werden:

Und der König zum drittenmal wieder fraget: „Ist keiner, der sich hinunter waget?"

„Mich, Henker!" ruft er, „erwürget! da bin ich, für den er gebürget!" —

Anhang 1.

Abriß der deutschen Metrik.

Vorbemerkungen.

Die Metrik d. h. Verslehre umfaßt die Gesetze und Regeln, die beim Versbau zur Anwendung kommen.

Die einfachsten sprachlichen Elemente, die beim Versbau ihre Berücksichtigung finden, sind die Silben. Die Lehre vom Silbenmaße heißt Prosódik.

Die Silbenmessung kann in Rücksicht auf Länge und Kürze (Quantität) und auf Betonung (Accentuation) der Silben geschehen.

Die altklassischen Sprachen (die griechische und lateinische), die mehr einen melodischen Charakter tragen, messen die Silben nach Länge und Kürze und heißen quantitierende Sprachen. Die neuhochdeutsche Sprache, die mehr einen rythmischen Charakter trägt, mißt die Silben vorzugsweise nach der Betonung und wird darum eine accentuierende Sprache genannt.

Rücksichtlich der Betonung (Accentuation) sind die Silben zweifach, nämlich 1. betont und 2. unbetont.

1. Betont ist

1) in einem einfachen Wort jede Silbe, die den Hauptbegriff des Wortes enthält, daher die Wurzel- und Stammsilben aller Begriffswörter: **geb**-en, **kleid**-en, **blut**-ig, Ge-**misch**, Er-**guß**.

2) in einem zusammengesetzten Wort, das aus zwei selbständigen Begriffswörtern besteht, das Bestimmungswort: **Wein**-glas, **see**-krank, **hell**-blau, **wert**-schätzen.

Anmerkung. Ist das Bestimmungswort ein Formwort, so hat bald dies, bald das Grundwort den Hauptton: **Ab**-grund, **Auf**-geld, un-**säg**-lich, über-**treffen**.

2. Unbetont sind:

1) alle Flexionsendungen: Hund-**es**, Mann-**e**, Kind-**er**, breit-**er**, sing-**et**, **ge**-lobt.

2) alle eigentlichen Ableitungen (z. B. el, er, ig, icht, lein, chen, eln, zen): Heb=**el**, Schläf=**er**, ſchuld=**ig**, berg=**icht**, Söhn=**lein**, Söhn=**chen**, ſcheit=**eln**, jauch=**zen**.

Die betonte Silbe heißt Hebung oder Arſis, die unbetonte dagegen Senkung oder Theſis.

Die durch die geſetzmäßige Aufeinanderfolge von Hebungen und Senkungen bewirkte Bewegung heißt Rhythmus. —

Die Metrik handelt vom Versfuß, vom Verſe, vom Reim und von der Strophe.

A. Der Versfuß.

Der Versfuß iſt die Verbindung von Arſis und Theſis oder umgekehrt.

Je nach der Zahl der Silben, die der Versfuß umfaßt, unterſcheidet man zwei=, drei= und vierſilbige Versfüße. Sonſt führen dieſe griechiſche Namen, und die in der deutſchen Dichtung gebräuchlichſten ſind folgende:

1. der **Trochäus**, ein zweiſilbiger Versfuß, der aus einer Hebung und einer Senkung beſteht und durch folgende Figur bezeichnet wird: – ⏑ z. B. Liebe, Gabe, Wonne, loben.

2. der **Jambus**, ebenfalls ein zweiſilbiger Versfuß, der aus einer Senkung und einer Hebung beſteht und durch folgende Figur dargeſtellt wird: ⏑ – z. B. belohnt, Geſang, erfreut, Verluſt.

3. der **Daktylus**, ein dreiſilbiger Versfuß, der aus einer Hebung und zwei Senkungen beſteht und durch folgende Figur dargeſtellt wird: – ⏑ ⏑ z. B. mächtiger, nahende, peinigen.

4. der **Anapäſt**, ein dreiſilbiger Versfuß, der aus zwei Senkungen und einer Hebung beſteht und durch folgende Figur bezeichnet wird: ⏑ ⏑ – z. B. in die Nacht, in den Sturm, in den Graus.

Anmerkung. Ein einzelnes Wort, das einen vollen Anapäſt darſtellt, gibt es in der deutſchen Sprache nicht. Eingebürgerte anapäſtiſche Fremdwörter: Elefant, General, Telegraph.

Außer dieſen Versfüßen führen wir noch den

Spondéus an, einen zweisilbigen Versfuß, in dem die Stellung der Arsis unbestimmt ist. Dargestellt wird er durch folgende Figuren: ⏑– und –⏑ z. B. seekrank, Südost.

Das durch den Versfuß gegebene bestimmte Verhältnis zwischen Arsis und Thesis heißt das Metrum oder Versmaß, das nach den Versfüßen benannt wird. Wir reden demnach von trochäischem, jambischem u. s. w. Versmaß.

Die Bewegung von Arsis zur Thesis heißt fallender, und die Bewegung von Thesis zur Arsis heißt steigender Rhythmus. Trochäen und Daktylen gehören also dem fallenden, Jamben und Anapästen dagegen dem steigenden Rhythmus an. — Der Spondeus gehört sowohl dem fallenden, als auch dem steigenden Rhythmus an.

Versfüße von gleichem Rhythmus werden oft miteinander vertauscht, also Trochäen mit Daktylen, und Jamben mit Anapästen. Seltener dagegen tritt für den steigenden der fallende Rhythmus ein.

Der steigende Rhythmus läßt sich als fallender auffassen, wenn man die der ersten Arsis vorangehende Thesis als Auftakt betrachtet.

B. Der Vers.

Die gesetzmäßige Verbindung von Versfüßen zu einer Einheit heißt eine Verszeile oder ein Vers.

Einen Vers so lesen, daß man ihn in seine einzelnen Versfüße zerlegt, heißt: einen Vers skandieren.

⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑
Freude | war in | Trojas | Hallen.

Dieser Vers besteht aus vier Versfüßen und zwar Trochäen. Von dem Versfuß ist indes der Wortfuß zu unterscheiden. Letzterer ist ein Wort nach seinem metrischen Gehalt. So sind z. B. Wörter wie Freude, liebe, träumen in einem aus Trochäen bestehenden Verse Wortfüße; ebenso erhalten wir Wortfüße in den Wörtern Gewalt, bekannt, Bedacht, wenn diese in jambischen Versen auftreten.

Fallen in einem Verse Versfuß und Wortfuß regelmäßig zusammen, so erhält der Vers dadurch den Charakter der Einförmigkeit:

⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑
Seine | schönen | Blicke | flehen.

Häufig fällt das Ende eines Versfußes in die Mitte eines Wortes, das dadurch gleichsam zerschnitten wird:

Und es wal | let und sie | det und brau | set und zischt.

Längere Verse haben in der Mitte, jedoch stets am Ende eines Wortes, einen Einschnitt, bei dem die Stimme ein wenig ausruhen kann. Fällt dieser Einschnitt in die Mitte eines Versfußes, so heißt er **Cäsúr**; tritt er aber nach dem Zusammenfallen eines Versfußes mit einem Wortfuße und zwar regelmäßig an einer bestimmten Stelle im Verse ein, so wird er eine **Diäresis** genannt.

Die Cäsur, wie die Diäresis heißt männlich, wenn sie nach einer Hebung, dagegen weiblich, wenn sie nach einer Senkung eintritt.

Ein Vers mit männlicher Cäsur:

Tugenden brauchet der Mann, || er stürzet sich wagend ins Leben.

Ein Vers mit weiblicher Cäsur:

Willst du dich selber erkennen, || so sieh, wie die andern es treiben.

Ein Vers mit männlicher Diäresis:

Der Vater straft sein Kind || und fühlet selbst den Streich.

Ein Vers mit weiblicher Diäresis:

Nächtlich am Busento lispeln || bei Cosenza dumpfe Lieder.

Der Vers schließt nicht immer mit einem vollständigen, sondern oft mit einem unvollständigen Fuße, wie auch nicht selten mit einer überzähligen Senkung. Danach werden vollzählige, unvollzählige und überzählige Verse voneinander unterschieden:

Vollzählige und unvollzählige Verse:

An der | Quelle | saß der | Knabe,
Blumen | wand er | sich zum | Kranz( ).

Überzählige und vollzählige Verse:

Ich kann | den Blick | nicht von | euch wen | (den);
Ich muß | euch an | schaun im | merdar.

Anmerkung. Vollzählig und unvollzählig können die Verse des fallenden, überzählig und vollzählig die des steigenden Rhythmus sein.

Die Verse benennen wir nach dem ihnen zu Grunde liegenden Versmaß. So ergeben sich trochäische, jambische, daktylische und anapästische Verse, und diese bezeichnen wir noch näher nach der Zahl der Füße als einfüßige, zweifüßige u. s. w. trochäische, jambische u. s. w. Verse.

a. Trochäische Verse.

Die trochäischen Verse kommen am häufigsten rein vor, seltener mit eingemischten Daktylen. Sie sind ein- bis achtfüßig.

Ein ganzes Gedicht, das aus lauter einfüßigen Trochäen besteht, dürfte es kaum geben; sie kommen daher am gewöhnlichsten mit mehrfüßigen Trochäen vermischt vor:

– ⏑
Sonne,
– ⏑
Wonne,
– ⏑ – ⏑
Himmlisch Leben u. s. w.

Häufig kommt der vierfüßige trochäische Vers vor:

– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
Willst du immer weiter schweifen?
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
Sieh, das Gute liegt so nah.
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
Lerne nur das Glück ergreifen,
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
Denn das Glück ist immer da.

Der achtfüßige trochäische Vers hat eine Diäresis in der Mitte:

– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ || – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
Nächtlich am Busento lispeln || bei Cosenza dumpfe Lieder,
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ || – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
Aus den Wassern schallt es Antwort, || und in Wirbeln klingt es wieder.

Vergl. „Löwenritt" von Freiligrath.

b. Jambische Verse.

Jambische Verse enthalten häufig Anapäste. Sie sind ein- bis achtfüßig.

Der einfüßige jambische Vers findet sich selten und wird gewöhnlich mit mehrfüßigen verbunden:

Im Wald,
Im Wald,
Ist Lust und Fried'.

Der zweifüßige jambische Vers kommt ebenfalls selten vor:

Ich ging im Walde
So für mich hin,
Und nichts zu suchen,
Das war mein Sinn.

Häufiger finden sich drei- und vierfüßige jambische Verse:

In allen meinen Taten
Laß ich den Höchsten raten,
Der Alles kann und hat.

In einem Tal bei armen Hirten
Erschien mit jedem jungen Jahr,
Sobald die ersten Lerchen schwirrten,
Ein Mädchen schön und wunderbar,

Vergl. „die Auswanderer" von Freiligrath.

Der fünffüßige jambische Vers:

Der Pilger, der die Höhen überstiegen,
Sah jenseits schon das ausgespannte Tal
In Abendglut vor seinen Füßen liegen.

Vergl. „die drei Ringe" von Lessing.

Anmerkung. Der fünffüßige jambische Vers ist das Hauptmaß der modernen dramatischen Dichtung, sowie der Terzine, der Stanze und des Sonetts. Siehe Näheres darüber weiter unten!

Der sechsfüßige jambische Vers:

Der Vater straft sein Kind || und fühlet selbst den Streich,
Die Härt' ist ein Verdienst, || wo dir das Herz ist weich.

Vergl. die Kirchenlieder „Nun danket Alle Gott“ und „O Gott, du frommer Gott.“

Anmerkung. Der so gereimte sechsfüßige jambische Vers heißt Alexandriner, der eine unveränderliche Diäresis nach dem dritten Fuße hat. Dazu vergleiche den neuen Nibelungenvers weiter unten!

Sieben- und achtfüßige jambische Verse kommen in der deutschen Dichtung nur selten vor.

c. Daktylische Verse.

Die daktylischen Verse schließen gewöhnlich mit einem Trochäus. Sie sind ein- bis sechsfüßig.

Ein-, zwei- und dreifüßige daktylische Verse kommen nur selten vor:

– ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ –
Hör' ich das Pförtchen nicht gehen?
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –
Hat nicht der Riegel geklirrt?

Vierfüßige daktylische Verse:

– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑
Ehret die Frauen, sie flechten und weben
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑
Himmlische Rosen ins irdische Leben,
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑
Flechten der Liebe beglückendes Band.

Fünffüßige daktylische Verse:

– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑
Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren!
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑
Lob' ihn, o Seele, vereint mit den himmlischen Chören!

Sechsfüßige daktylische Verse:

– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑
Alle Gewässer durchkreuzt, die Heimat zu finden, Odysseus.

Anmerkung. Der fünffüßige daktylische Vers heißt Pentameter und zwar der daktylische in der vorher angeführten Form, von dem der elegische zu unterscheiden ist. Dieser kommt nur in Verbindung mit dem sechsfüßigen daktylischen Vers oder dem Hexameter vor. Ein solches Verspaar heißt ein Distichon, über das unten bei der Betrachtung der Strophen Näheres angeführt ist.

d. Anapäſtiſche Verſe.

Die anapäſtiſchen Verſe ſind meiſt mit Jamben vermiſcht. Sie ſind gewöhnlich zwei- bis vierfüßig.

˘ ˘ – ˘ ˘ –
Am gewaltigen Meer,
˘ ˘ – ˘ –
In der Mitternacht,
˘ ˘ – ˘ –
Wo der Wogen Heer
˘ ˘ – ˘ –
An die Felſen kracht,
˘ – ˘ ˘ – ˘ –
Da ſchau ich vom Turm hinaus.
˘ ˘ – ˘ ˘ –
Ich erheb' einen Sang
˘ – ˘ –
Aus ſtarker Bruſt
˘ – ˘ ˘ –
Und miſche den Klang
˘ ˘ – ˘ –
In die wilde Luft,
˘ ˘ – ˘ ˘ – ˘ ˘ –
In die Nacht, in den Sturm, in den Graus.

Die hier behandelten Versarten ſind den Griechen und Römern entlehnt. Opitz (1624) iſt der Begründer dieſer Versarten, ließ jedoch nur den trochäiſchen und den jambiſchen Vers gelten.

Nach dem Geſetz altdeutſcher Verskunſt wurden die Verſe nur nach der Zahl der Hebungen gemeſſen, und ſolche Verſe heißen Accentverſe. Doch ſind dieſe auch in vielen neueren Dichtungen wieder zur Anwendung gekommen.

Accentverſe finden wir z. B. in dem „Taucher". Jeder Vers dieſes Gedichts enthält 4 Hebungen, nur der zweite jeder Strophe deren drei. — Andere Gedichte enthalten 4 Hebungen in allen Verſen, die männliche und 3 Hebungen in denjenigen Zeilen, die weibliche Reime haben z. B. „der Graf von Habsburg", „König Karls Meerfahrt", „Roland Schildträger". — Oder jeder Vers enthält 4 Hebungen z. B. „Erlkönig", „Klein Roland". — Vergl. weiter unten den Nibelungenvers!

C. Der Reim.

Zur engeren Verbindung der einzelnen Verszeilen zu einem Ganzen dient der Reim. Der Reim iſt ein Gleichklang, und dieſer kann ſtattfinden:

1. zwischen anlautenden Konsonanten (Alliteration oder Buchstabenreim, Stabreim):

Und **h**ohler und **h**ohler **h**ört man's **h**eulen.
Schiller (Taucher).

So **s**ei nun **S**eele **s**eine. (Kirchenlied).

Man **l**ispelt **l**eichte **L**iedchen.
Uhland (Graf Eberhard der Rauschebart).

Schon **s**tehn die beiden **S**änger im hohen **S**äulen**s**aal.
Uhland (Sängers Fluch).

Es **d**röhnt' und **d**röhnte **d**umpf heran.
Bürger (Lied vom braven Mann).

Vergl. „Roland der Riese" von Fr. Rückert.

Anmerkung. Die Alliteration ist die älteste deutsche Reimform, die sich in vielen Redensarten erhalten hat: **St**ock und **St**ein, **Sch**impf und **Sch**ande, **H**aus und **H**of, **K**ind und **K**egel, **L**and und **L**eute, **M**ann und **M**aus, **G**eld und **G**ut u. s. w.

2. zwischen Vokalen betonter Silben (Assonanz oder Stimmreim):

Da **pf**eift es und **g**eigt es und **kl**inget und **kl**irrt.
Da **pi**spert's und **kn**istert's und **fl**istert's und schwirrt.
Nun d**a**ppelt's und r**a**ppelt's und kl**a**ppert's im S**aa**l.
Goethe (Hochzeitslied).

Vergl. „Der Gang nach dem Eisenhammer" Strophe 12, von Schiller.

Alliteration und Assonanz:

Tot lag **T**hetis gro**ß**er So**h**n. Schiller (Kassandra).

3. zwischen Vokalen und Konsonanten (Reim im engeren Sinne).

Der Reim heißt stumpf oder männlich (einsilbig), wenn er nur in der Hebung ruht: Wind—Kind; klingend oder weiblich (zweisilbig), wenn auf die reimende Hebung noch eine gleichklingende Senkung folgt: Tagen—wagen; gleitend (dreisilbig), wenn auf die reimende Hebung noch zwei gleichklingende Senkungen folgen: schwebende—lebende.

Hinsichtlich der Stellung im Verse ist der Reim Anfangs-, Binnen- und Endreim, je nachdem er am Anfang, in der Mitte oder am Ende des Verses auftritt. Der gewöhnlichste ist der Endreim.

Die Endreime heißen nach ihrer Folge in den einzelnen Versen

1) gepaart oder ungetrennt, wenn sie unmittelbar auf einander folgen nach dem Schema aabb oder aaabbb:

Ein Weib, das Gott den Herren liebt a
Und sich stets in der Tugend übt, a
Ist vielmehr Lob und Liebens wert, b
Als alle Perlen auf der Erd'. b

Paul Gerhard (Frauenlob).

Vergl. „der Reiter und der Bodensee" von Schwab, „Erlkönig" von Goethe, „des Sängers Fluch" von Uhland.

2) gekreuzt oder wechselnd, wenn der erste Vers mit dem dritten, der zweite mit dem vierten reimt nach dem Schema abab:

In einem Tal bei armen Hirten a
Erschien mit jedem jungen Jahr, b
Sobald die ersten Lerchen schwirrten, a
Ein Mädchen schön und wunderbar. b

Schiller (Das Mädchen aus der Fremde).

Vergl. „Auswanderer" von Freiligrath und „Freie Kunst" und „Klein Roland" von Uhland.

3) umarmend oder umschließend, wenn der erste Vers mit dem vierten, der zweite mit dem dritten reimt nach dem Schema abba:

Der Himmel ist, in Gottes Hand gehalten, a
Ein großer Brief von azurblauem Grunde, b
Der seine Farben hielt bis diese Stunde b
Und bis an der Welt Ende sie wird halten. a

Rückert (Der Himmel).

4) unterbrochen, wenn reimlose mit gereimten Versen abwechseln nach dem Schema abcb:

Das gelbe Laub erzittert, a
Es fallen die Blätter herab, b
Ach alles, was hold und lieblich, c
Verwelkt und sinkt ins Grab. b

Heine (Abschied).

Anmerkung. Diese Reimform hat Heine in seinen Liedern vorzugsweise angewendet. Vergl. dazu: „der reichste Fürst" von Kerner „Gefunden" und „Mailied" von Goethe, „der kranke Ritter" von Fouqué, „das Schloß Boncourt" von Chamisso.

D. Die Strophe.

Eine Verbindung mehrerer Verse zu einem Ganzen heißt eine Strophe.

Die einzelnen Strophen eines Gedichts können in Rücksicht auf Versmaß und Verslänge aus gleichen und ungleichen Verszeilen bestehen.

a. Strophen, die aus gleichen Versen bestehen.

Strophen, die aus gleichen Versen zusammengesetzt sind, bezeichnen wir nach dem Versmaß und der Zahl der Verszeilen. So werden wir z. B. von zweizeiligen jambischen, vierzeiligen trochäischen u. s. w. Strophen sprechen können.

Die zweizeilige Strophe kann nur gepaarte oder ungetrennte Reime enthalten:

Nacht ist's und Stürme sausen für und für; a
Hispan'sche Mönche, schließt mir auf die Tür! a
Platen (der Pilgrim von St. Just).

In der dreizeiligen Strophe findet sich entweder der gleiche Reim dreimal, oder es tritt zu zwei reimenden Versen ein reimloser:

Den Sohn im Arm, Maria lag auf Knieen am Altar, a
Und dankt' und bracht' ihr arm Geschenk, ein Turteltaubenpaar, a
Und brachte mehr, als alle Welt, Gott ihren Liebling dar. a
Herder (Darstellung Jesu im Tempel).

In der vierzeiligen Strophe können ungetrennte, gekreuzte, umarmende und unterbrochene Reime auftreten.

Hierzu vergleiche: „Erlkönig" von Goethe, „das Mädchen aus der Fremde" von Schiller, „Trinklied vor der Schlacht" von Körner und „Mailied" von Goethe.

Die fünfzeilige Strophe enthält entweder zwei Reimpaare und eine reimlose Verszeile, oder zwei Reime, von denen der eine sich dreimal wiederholt.

Vergl. „der gute Kamerad" von Uhland.

Anmerkung. Die sehr verschiedene Stellung des Reimes in sechs- und mehrzeiligen Strophen wird sich an bekannten Gedichten leicht erkennen lassen. Man vergleiche „der Ring des Polykrates" von Schiller, „Roland der Schildträger" von Uhland, „die Kraniche des Ibykus" von Schiller, „Hochzeitslied" von Goethe, „Paul Gerhard" von Schmidt, „der Kampf mit dem Drachen" von Schiller u. s. w.

b. Strophen, die aus ungleichen Versen bestehen.

Die ungleichen Verse einer Strophe können 1) durchgehends den gleichen und 2) einen verschiedenen Rhythmus haben.

1. Verse von verschiedener Länge, aber von gleichem Rhythmus:

Was kann schöner sein,
Was kann edler sein,
Als von Hirten abzustammen!
Da zu alter Zeit
Arme Hirtenleut
Selbst zu Königswürden kamen.
Moses war ein Hirt mit Freuden,
Joseph mußt' in Sichem weiden;
Selbst der Abraham
Und der David kam
Von der Hürd' und grünen Weiden.

Joh. Falk (Hirtenreigen).

Vergl. die Kirchenlieder: „Was Gott tut, das ist wohlgetan" und „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren!"

2. Verse von verschiedener Länge und verschiedenem Rhythmus:

Pfingsten war, das Fest der Freude,
Das da feiern Wald und Heide;
Hub der König an zu sprechen:
„Auch aus den Hallen
Der alten Hofburg allen
Soll ein reicher Frühling brechen!"

Uhland (der schwarze Ritter).

Vergl. das Pfingstlied: „O heil'ger Geist, kehr' bei uns ein."

Anmerkung. Die Strophen der meisten Gedichte bestehen aus einer gleichen Anzahl von Versen; indes haben wir auch solche Gedichte, deren einzelne Strophen inbezug auf Anzahl der Verse und in Rücksicht auf den Rhythmus eine große Verschiedenheit zeigen. Man vergleiche: „der Zauberlehrling" von Goethe und „Würde der Frauen", „Siegesfest" und „das Lied von der Glocke" von Schiller.

Besondere Strophen.

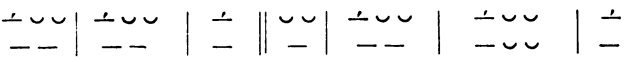
1. Das Distichon.

Das Distichon, das elegische Versmaß der Alten, ist eine zweizeilige Strophe, die aus einem Hexameter und einem

Pentameter besteht. Dieser heißt im Gegensatz zu dem oben S. 111 angeführten daktylischen der elegische Pentameter; er kommt nie einzeln vor, sondern nur in der erwähnten Verbindung.

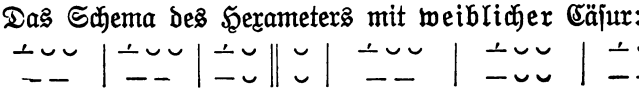
Der Hexameter ist ein sechsfüßiger daktylischer Vers, dessen Cäsur meist in den dritten Fuß entweder unmittelbar nach der Hebung (männliche Cäsur) oder der ersten Senkung (weibliche Cäsur) fällt. — In den vier ersten Füßen ist der Spondeus statt des Daktylus zulässig; der fünfte Fuß ist gewöhnlich ein Daktylus, der sechste ein Trochäus oder Spondeus. Doch finden sich in dem deutschen Hexameter und zwar an ganz beliebigen Stellen statt der Spondeen nicht selten Trochäen.

Das Schema des Hexameters mit männlicher Cäsur:



Tugenden brauchet der Mann, er stürzet sich wagend ins Leben.

Das Schema des Hexameters mit weiblicher Cäsur:



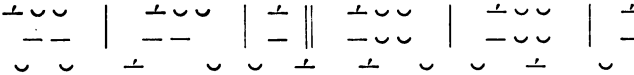
Willst du dich selber erkennen, so sieh, wie die andern es treiben.

Größere in Hexametern abgefaßte Gedichte sind die „Fischer auf Capri" von Platen, „der siebzigste Geburtstag" von Voß.

Der elegische Pentameter besteht aus zwei Halbversen, die durch eine unwandelbare Cäsur nach der Hebung des dritten Fußes gebildet werden. Der erste Halbvers enthält zwei Daktylen oder Spondeen und eine Hebung; der zweite Halbvers darf nur Daktylen enthalten und schließt mit einer Hebung. Da die beiden Hebungen zusammen ebenfalls einen Fuß bilden, so besteht der Pentameter aus fünf vollständigen Füßen, wovon er seinen Namen führt.

Anmerkung. Manche betrachten den elegischen Pentameter als einen Hexameter, dem im dritten und sechsten Fuße die Senkungen fehlen.

Das Schema des Pentameters ist:



Zeigt mir der Freund, was ich kann, lehrt mich der Feind, was ich soll.

Wie oben bemerkt, ist der Pentameter kein selbständiger Vers, sondern der stete Begleiter des Hexameters. Beide zusammen bilden das Distichon:

Willst du dich selber erkennen, || so sieh, wie die andern es treiben;
Willst du die andern verstehn, || blick in dein eigenes Herz.

Im Hexameter steigt || des Springquells flüssige Säule,
Im Pentameter drauf || fällt sie melodisch herab.

Vergl. „Deutsche Treue", „Pompeji und Herculanum" und „der Spaziergang" von Schiller.

2. Die Nibelungenstrophe.

Man hat die alte von der neuen Nibelungenstrophe zu unterscheiden.

Die alte Nibelungenstrophe besteht aus vier paarweise gereimten Versen, die durch eine Cäsur in zwei Hälften zerfallen. Die drei ersten Zeilen enthalten je sechs Hebungen, die vierte aber deren sieben. Jeder der drei ersten Verse wird in zwei Hälften mit mit je drei Hebungen geteilt; die zweite Hälfte des vierten Verses enthält aber vier Hebungen und hat gleich denen der drei ersten Verse stets stumpfen Schluß, während die vorderen Hälften aller vier Verse klingenden Schluß haben:

Laßt Blondel, meinen Sänger, | rief Richard Löwenherz, a
Herzu, daß er mit Tönen | mir nehme meinen Schmerz, a
Ich war oft ärger am Herzen | als jetzt am Leibe wund; b
Da schuf von allen Schmerzen | mich immer sein Gesang gesund. b

Rückert (Kind Horn).

Die neue Nibelungenstrophe besteht ebenfalls aus vier Versen und unterscheidet sich von der alten Nibelungenstrophe nur dadurch, daß der vierte Vers den anderen gleich ist:

In schönen Sommertagen, | wann lau die Lüfte wehn, a
Die Wälder lustig grünen, | die Gärten blühend stehn, a
Da ritt aus Stuttgarts Toren | ein Held von stolzer Art, b
Graf Eberhard der Greiner, | der alte Rauschebart. b

Uhland, (Graf Eberhard der Rauschebart).

Vergl. „des Sängers Fluch“ von Uhland, „Lügenfeld“ von Stöber.

Nicht selten werden die vier Verse in acht mit wechselnden Reimen aufgelöst:

Der Mensch hat nichts so eigen, a
So wohl steht ihm nichts an, b
Als daß er Treu erzeigen a
Und Freundschaft halten kann. b

Wann er mit seinesgleichen a
Soll treten in ein Band, b
Verspricht sich, nicht zu weichen, a
Mit Herzen, Mund und Hand. b

Simon Dach (Lied der Freundschaft).

Die Gudrunstrophe unterscheidet sich von der Nibelungenstrophe dadurch, daß die zweite Hälfte des dritten und vierten Verses klingenden Schluß und die des vierten Verses außerdem fünf Hebungen hat.

Folgende Strophen sind der italienischen Dichtung entlehnt:

3. Die Terzine.

Die Terzine besteht aus drei fünffüßigen Jamben. Die einzelnen Strophen sind durch fortlaufend gekreuzte Reime derartig mit einander verbunden, daß der zweite Vers jeder Strophe stets den Reim des ersten Verses der folgenden Strophe bestimmt, also nach dem Schema **aba, bcb, cdc** u. s. f. Der zweite Vers der letzten Terzine aber, der auf diese Weise reimlos dastehen würde, erhält in einer vierten Zeile einen entsprechenden Reimvers. Das wahre Wesen der Terzinendichtung läßt sich demnach nicht an einer einzelnen Strophe, sondern nur an einem vollständigen Gedicht erkennen.

Vergl. „die Kreuzschau,“ „der Szekler Landtag“ und „Salas y Gomes“ von Chamisso.

4. Die Stanze oder Oktave.

Die Stanze besteht aus acht fünffüßigen Jamben. Meistens wechseln weibliche mit männlichen Reimen, seltener finden sich Strophen mit durchgängig weiblichen Reimen. Die Reimform ist a b a b a b c c.

Mit weiblichem und männlichem Reim.

Der Morgen kam! es scheuchten seine Tritte a
Den leisen Schlaf, der mich gelind umfing, b
Daß ich, erwacht, aus meiner stillen Hütte a
Den Berg hinauf mit frischer Seele ging; b
Ich freute mich bei einem jeden Schritte a
Der neuen Blume, die voll Tropfen hing; b
Der junge Tag erhob sich mit Entzücken, c
Und alles ward erquickt, mich zu erquicken. c

Goethe (Zueignung).

Vergl. „Sängers Abschied," sowie die Monologe der „Jungfrau von Orleans" von Schiller und „Gesang und Krieg" von Uhland.

5. Das Sonett.

Das Sonett besteht aus vierzehn fünffüßigen Jamben, die zusammen vier Strophen bilden. Die beiden ersten Strophen enthalten je vier und die beiden letzten Strophen je drei Verse. Die beiden vierzeiligen Strophen sind durch den Reim mit einander verbunden, ebenso die beiden dreizeiligen Strophen. Die Reimstellung der Vierzeiligen ist gewöhnlich a b b a a b b a. Die Dreizeiligen können zwei oder drei Reime enthalten und zwar gewöhnlich nach dem Schema a b a b a b oder a b c a b c. — Die Reime sind sämtlich weiblich.

Die Reime in den Dreizeiligen stehen a b a b a b:

Der Himmel ist in Gottes Hand gehalten, a
Ein großer Brief von azurblauem Grunde, b
Der seine Farben hielt bis diese Stunde b
Und bis an der Welt Ende sie wird halten. a

In diesem großen Briefe ist enthalten a
Geheimnisvolle Schrift aus Gottes Munde; b
Allein die Sonne ist darauf das runde b
Glanzsiegel, das den Brief nicht läßt entfalten. a

Wenn nun die Nacht das Siegel nimmt vom Briefe, a
Dann liest das Auge drin in tausend Zügen b
Nichts als nur eine große Hieroglyphe: a

Gott ist die Lieb', und Liebe kann nicht lügen! b
Nichts als dies Wort, doch das von solcher Tiefe, a
Daß niemand es auslegen kann zur Gnügen. b

Rückert (der Himmel).

Die Reime in den Dreizeiligen stehen abcabc.

Natur und Kunst, sie scheinen sich zu fliehen, a
Und haben sich, eh' man es denkt, gefunden; b
Der Widerwille ist auch mir verschwunden, b
Und beide scheinen gleich mich anzuziehen. a

Es gilt wohl nur ein redliches Bemühen! a
Und wenn wir erst, in abgemeßnen Stunden, b
Mit Geist und Fleiß uns an die Kunst gebunden, b
Mag frei Natur im Herzen wieder glühen. a

So ist's mit aller Bildung auch beschaffen: a
Vergebens werden ungebundne Geister b
Nach der Vollendung reiner Höhe streben. c

Wer Großes will, muß sich zusammen raffen: a
In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister, b
Und das Gesetz nur kann uns Freiheit geben. c

Goethe (Natur und Kunst).

Anhang 2.

Abriß der deutschen Poetik.

Vorbemerkungen.

Die Poetik ist die Lehre von der Poesie oder Dichtkunst.

Die Poesie stellt, wie jede andere Kunst, das Schöne dar. Das Schöne kann nur an einem sinnlichen Stoff oder Material zur Darstellung kommen, und nach dem Stoff oder Material, dessen sich die einzelnen Künste als Darstellungsmittel bedienen, pflegt man sie vornehmlich voneinander zu unterscheiden.

1. Die Architektur oder Baukunst hat als sinnlichen Stoff den Stein.

2. Die Skulptur oder Bildhauerkunst ist zwar auch noch an ein starres Material gebunden, aber sie gibt ihm die Form der Leiblichkeit. Jedoch das Gemüt und das ganze Seelenleben vermag sie nicht, oder doch nicht vollkommen darzustellen.

3. Die Malerei indes, deren Material die Farbe ist, kann die mannigfaltigsten Seelenzustände ausdrücken.

Anmerkung. Die genannten drei Künste, die im Raume dargestellt und demnach mit dem Auge aufgefaßt werden, heißen plastische oder bildende Künste, obwohl man vorzugsweise die Skulptur als die plastische Kunst zu bezeichnen pflegt.

4. Die Musik oder Tonkunst hat zum Material den Ton. Sie wirkt ausschließlich auf die Empfindung und kann sinnlich nicht angeschaut werden.

5. Die Poesie oder Dichtkunst. Das Material, an dem die Poesie das Schöne zur Darstellung bringt, ist die Sprache. Sie heißt darum auch die redende Kunst. Ihren Stoff gestaltet sie meist nach bestimmten metrischen Gesetzen in gebundener Rede. Die Poesie kann alles darstellen: Begebenheiten, Taten, Empfindungen. Unter allen Künsten steht ihr am nächsten die Musik. Darum treten beide auch vereint auf, wie z. B. in der Oper.

Man unterscheidet drei Hauptgattungen poetischer Darstellungen, nämlich: 1. die epische, 2. die lyrische und 3. die dramatische Dichtung, oder Epik, Lyrik und Dramatik.

Die **epische** Dichtungsart hat ihren Namen von dem griechischen Worte Epos, d. h. Wort, Sage, Erzählung. Der epische Dichter führt uns eine vergangene Begebenheit in der Form einer breiten Erzählung vor. Er nimmt seinen Stoff aus der Welt der sinnlichen Erscheinungen, dem äußern Leben der Menschen. Seine Person, seine eigenen Empfindungen müssen zurücktreten. Darum nennt man die epische Dichtung auch die objektive Poesie.

Die **lyrische** Poesie führt ihren Namen von dem griechischen Worte Lyra, d. h. Leier. Bei den Griechen hieß jedes Gedicht ein lyrisches, das gesungen und mit der Leier begleitet wurde. Der lyrische Dichter spricht aus, was er empfindet. Nimmt der epische Dichter seinen Stoff aus der äußeren Welt, so wendet sich der lyrische dem inneren Leben zu und stellt seine eigenen Empfindungen, Gefühle und Vorstellungen dar. Diese Dichtungsart nennt man deshalb die subjektive Poesie.

Die **dramatische** Poesie führt ihren Namen von dem griechischen Worte Drama, d. h. Handlung, Tat. In ihr findet sich die epische und die lyrische Dichtung vereinigt. Der dramatische Dichter stellt uns eine Handlung, eine Tat dar, aber nicht als eine vergangene, sondern als eine gegenwärtige, die sich vor unseren Augen nach der Zukunft hin entwickelt. —

Jede dieser drei Hauptgattungen gliedert sich wieder in Unterarten, von denen die wichtigsten im folgenden aufgeführt sind.

A. Die epische Dichtung.

1. Das Epos oder Heldengedicht. Das Epos ist eine epische Darstellung von größerem Umfang, die uns die Taten eines oder mehrerer Helden vorführt. Eigentümlich ist dem Epos das Wunderbare.

Wir unterscheiden zunächst das Volksepos von dem Kunstepos.

Das Volks- oder Nationalepos, auf der Helden- und Göttersage beruhend, bringt die Großtaten der gemeinsamen Helden, sowie das Denken, Empfinden und die Erfahrungen eines

ganzen Volkes zur Darstellung. Sein Inhalt, der in dem ältesten Volksbewußtsein wurzelt und sich durch lebendige Tradition fortgepflanzt hat, kann füglich nicht das Eigentum eines einzelnen Dichters sein.

In der griechischen Literatur: die Ilias; in der deutschen: das Nibelungenlied. — Wie der Ilias in der Odyssee, so steht dem Nibelungenliede in der Gudrun ein Epos mit milderem Ausgang zur Seite.

Das Kunstepos, aus einer Nachbildung des Volksepos entstanden, ist das Produkt eines einzelnen Dichters und bringt somit nicht das Gesamtbewußtsein eines ganzen Volkes zum Ausdruck. Es gehört einer schon gebildeteren Zeit an und hat meist fremde Stoffe zu seinem Inhalt.

Als Arten des Kunstepos bezeichnen wir:

1) das romantische Epos, das die Taten eines Helden aus der Zeit des Mittelalters darstellt.

Das Rolandslied von dem Pfaffen Konrad. Die Gralsage von Wolfram von Eschenbach. Der Oberon von Wieland.

2) das religiöse Epos, eine epische Darstellung von größerem Umfang, dessen Inhalt dem Gebiete der christlichen Kirche angehört.

Die altsächsische Evangelienharmonie (der Heiland), von einem unbekannten Verfasser aus dem 9. Jahrhundert stammend, hat volkstümlichen Charakter. Die Messiade von Klopstock. — In der ausländischen Literatur: die göttliche Komödie von Dante; das verlorene Paradies von Milton. Beide haben zugleich politische Beziehung.

Eine epische Darstellung von kleinerem Umfang, deren Inhalt ebenfalls dem Gebiete der christlichen Kirche, namentlich der kirchlichen Sage, entnommen ist, heißt eine Legende.

St. Peter und die Geis von Hans Sachs. Die wiedergefundenen Söhne und der gerettete Jüngling von Herder. Die Legende vom Hufeisen von Goethe. —

Zum Kunstepos gehört auch das komische oder scherzhafte Epos, dessen Wirkung vornehmlich auf dem Gegensatz zwischen Inhalt und Form beruht.

Der Froschmäuseler von Rollenhagen, nach dem Homerischen Froschmauskrieg bearbeitet. Die Jobsiade von Kortum. Reinecke Fuchs von Goethe.

2. Die poetiſche Erzählung. Die poetiſche Erzählung iſt die epiſche Darſtellung einer Begebenheit aus dem wirklichen Leben, die an ſich ſelbſt unſer Intereſſe erheiſcht und eine ſcharfe Charakterzeichnung eines beſtimmten Helden nicht erfordert.

Der Wilde von Seume. Paul Gerhard von Schmidt. Georg Neumark und die Gambe von Kind. Der Chriſtabend von Kind. Der Handſchuh von Schiller. Schwäbiſche Kunde von Uhland.

3. Das Idyll oder die Idylle. Das Idyll iſt eine epiſche Dichtung, die uns ein Bild wahrer, einfacher und natürlicher Lebensverhältniſſe vor Augen ſtellt. Der Stoff braucht darum nicht notwendig dem Hirten- und Fiſcherleben entnommen zu ſein.

Louiſe von Voß. Der ſiebzigſte Geburtstag von Voß.

4. Das Märchen und die Sage. Das Märchen, aus dem Mythus hervorgegangen, iſt eine poetiſche Erzählung, die lediglich auf der Einbildung beruht, und bei der Ort und Zeit, ſowie handelnde Perſonen in völliger Unbeſtimmtheit auftreten.

Kinder- und Hausmärchen von den Brüdern Grimm.

Die Sage beruht ebenfalls auf der Einbildung, hat aber beſtimmte Orte und geſchichtliche Perſonen zum Mittelpunkt.

Barbaroſſa von Rückert. Der getreue Eckart von Goethe.

5. Die Fabel und Parabel. Die Fabel, aus der Tierſage entſprungen, iſt die poetiſche Erzählung einer erdichteten Begebenheit, meiſt aus dem Leben der Tiere, um eine Lebensregel zu veranſchaulichen.

In der griechiſchen Literatur: die Fabeln des Äſop; in der römiſchen: die Fabeln des Phädrus; in der deutſchen: die Fabeln von Hagedorn, Gellert, Gleim, Leſſing, Pfeffel.

Die Parabel oder das Gleichnis iſt die poetiſche Erzählung einer erdichteten Begebenheit, meiſt aus dem Menſchenleben, um einen allgemeinen moraliſchen Satz zu veranſchaulichen. — Die Fabel wendet ſich vornehmlich an den Verſtand, die Parabel an das Gemüt.

Die Parabel vom Dornbuſch (Richter 9). Die Parabeln des neuen Teſtaments. Die drei Ringe von Leſſing. Die Parabeln von Krummacher.

6. Die Allegorie. Die Allegorie iſt die poetiſche Darſtellung einer allgemeinen Wahrheit oder eines meiſt abſtrakten Begriffs unter einem entſprechenden ſinnlichen Bilde.

Das Mädchen aus der Fremde von Schiller. Die Kreuzschau von Chamisso.

7. Die Ballade und die Romanze. Die Ballade und Romanze sind poetische Erzählungen meist abenteuerlicher, der Fremde entlehnter Begebenheiten, deren Mittelpunkt eine mit dem Geschick kämpfende Hauptperson bildet. Sie sind dem Epos verwandt, bilden aber wegen der durch sie erweckten lyrischen Stimmung zugleich den Übergang zur Lyrik.

Beide Namen, aus dem Süden stammend, bezeichnen ursprünglich von einander ganz verschiedene Gedichte. Gegenwärtig vermögen wir nicht, die unter jenen Namen unserer Literatur angehörigen Gedichte streng von einander zu unterscheiden. Die Erklärung, daß die Ballade wesentlich lyrischen und sangbaren, die Romanze dagegen vorwiegend epischen Charakter an sich trage, ist ebenso wenig durchgreifend und stichhaltig, wie die, daß der Stoff der Ballade dem Norden, derjenige der Romanze dem Süden Europas entnommen sei.

8. Der Roman und die Novelle. Der Roman ist die Darstellung eines umfassenden Sittengemäldes, das sich um einen gegen die bestehenden Verhältnisse kämpfenden Helden gruppiert. Er ist ein Epos in Prosa.

Die Novelle ist die Darstellung eines engeren Lebensbildes. Ihre Form ist ebenfalls die Prosa.

B. Die lyrische Dichtung.

1. Das Lied. Das Lied ist eine Dichtung, in welcher der Dichter in ruhiger Stimmung einer bestimmten Empfindung den einfachsten Ausdruck gibt. So mannigfach nun die Gefühle und Empfindungen sind, so verschieden gestaltet sich auch der Inhalt der Liederdichtung. Das Lied ist für den Gesang bestimmt und erfordert daher eine strophische Abteilung der einzelnen Verse.

Wir wollen hier zwei Hauptgruppen von Liedern unterscheiden, nämlich geistliche und weltliche Lieder.

1) Das geistliche Lied ist der Ausdruck einer andachtsvollen Stimmung, die aus dem Verhältnis des Menschen zu Gott entspringt. Diejenigen geistlichen Lieder, die beim Gottesdienste und bei kirchlichen Handlungen gesungen werden, heißen Kirchenlieder.

Aus tiefer Not schrei ich zu dir, Es woll uns Gott genädig sein, Ein' feste Burg ist unser Gott von Luther. In allen

meinen Taten von Flemming. Wie soll ich dich empfangen?, O Haupt voll Blut und Wunden, Befiehl du deine Wege von Paul Gerhard.

2) Das weltliche Lied ist der Ausdruck einer Empfindung, die aus dem Verhältnis des Menschen zum Menschen oder zu der Natur entspringt. Hierher gehören Gesellschaftslieder aller Art (Studenten-, Wander-, Jägerlieder), ferner Vaterlandslieder und Naturlieder.

Freut euch des Lebens von Usteri. Wohlauf! noch getrunken den funkelnden Wein von Kerner. Was ist des Deutschen Vaterland? von Ernst Moritz Arndt.

Wie man das Volksepos vom Kunstepos unterscheidet, so auch das Volkslied vom Kunstliede. Das Volkslied bringt die Gefühle, Empfindungen und Anschauungen des Volkes in kunstloser Sprache zum Ausdruck. Wer die Verfasser sind, ist nicht nachzuweisen. Solche Lieder pflanzen sich von Mund zu Mund nebst den Melodieen fort. Sie sind geistlichen und weltlichen Inhalts.

So viel' Stern' am Himmel stehen. Wenn ich ein Vöglein wär'. Morgen muß ich fort von hier. Zu Straßburg auf der Schanz.

2. Die Ode. Die Ode ist ein Lied, in dem der Dichter mit Begeisterung Empfindungen ausspricht, die durch die Betrachtung eines erhabenen Gegenstandes hervorgerufen werden. Sie feiert hervorragende Personen, aber auch die Natur, Liebe, Schönheit u. s. w.

An die Sonne von Uz. Der Weg des Frommen von Gellert. Hermann und Thusnelda von Klopstock. Der Zürchersee von Klopstock. Die Macht des Gesanges von Schiller.

3. Der Hymnus oder die Hymne. Der Hymnus oder die religiöse Ode feiert im höchsten lyrischen Schwunge die Erhabenheit und Herrlichkeit Gottes.

Die höchste Erhebung der Seele zu Gott tritt in den Psalmen des alten Testaments auf. — Die Siegeshymnen des Pindar haben ebenfalls religiösen Charakter. — Dem Allgegenwärtigen von Klopstock. An die Freude von Schiller.

4. Die Elegie. Die Elegie ist ein Lied der Wehmut und der Klage um das verlorene oder nicht erreichte Glück.

Elegie bei dem Grabe seines Vaters von Hölty. Elegie auf ein Landmädchen von Hölty. Alexis und Dora von Goethe. Pompeji und Herculanum von Schiller. Die Götter Griechenlands von Schiller.

5. Das didaktische Gedicht oder das Lehrgedicht. Das Lehrgedicht bringt erhabene, dem höheren sittlichen Gebiet angehörige Gedanken derartig zum Ausdruck, daß sie zugleich tiefe Empfindungen erwecken. Allerdings will das Lehrgedicht belehren; aber die Belehrung darf nicht als dessen eigentlichster Zweck hervortreten.

Würde der Frauen, Das Ideal und das Leben, Die Glocke von Schiller. Weisheit des Brahmanen von Rückert.

6. Die poetische Epistel. Die poetische Epistel ist ein Lehrgedicht in Briefform und stellt, wie jeder Brief, zunächst persönliche Beziehungen dar, muß aber zugleich ein allgemeines Interesse erwecken.

Die zwei Episteln von Goethe. Poesie des Lebens von Schiller.

7. Das Epigramm und die Gnome. Das Epigramm (Aufschrift, Inschrift) ist die poetische Darstellung eines bestimmten konkreten oder abstrakten Gegenstandes in gedrängter Kürze und mit scharf bezeichnendem Ausdruck. Die gebräuchlichste Form ist das Distichon oder der Alexandriner.

Epigramme von Schiller und Goethe.

Die Gnome ist die gedrängte poetische Darstellung eines inhaltsreichen Gedankens von allgemeiner Bedeutung.

Die herrlichsten Gnomen sind die Sprüche Salomo's; es sind „goldene Äpfel in silbernen Schalen". — Gnomen von Logau, Claudius, Goethe, Schiller, Rückert.

8. Das Rätsel. Das Rätsel ist ein Gedicht, das die Eigenschaften und Merkmale eines zu erratenden Gegenstandes in bildlicher Weise darstellt.

Bekannt sind die Rätsel von Schiller.

C. Die dramatische Dichtung.

Das Drama ist religiösen Ursprungs. Das griechische Drama hat sich aus dem Kultus des Dionysos oder Bacchos, das deutsche aus den mittelalterlichen Darstellungen des Leidens Christi und des Lebens der Heiligen entwickelt. Jedes Drama behandelt ein sittliches Problem.

Die beiden Hauptgattungen des Dramas sind 1) das Trauerspiel oder die Tragödie und 2) das Lustspiel oder die Komödie.

1. Das Trauerspiel oder die Tragödie ist eine dramatische Dichtung, die uns eine Handlung vergegenwärtigt, in der ein edler Charakter für eine hohe Idee kämpft, aber im Widerstreit mit dem Geschick und einflußreicheren Mächten unterliegt.

Maria Stuart, Wallenstein von Schiller. Emilia Galotti von Lessing. — Die drei größten griechischen Tragödiendichter: Äschylos, Sophokles und Euripides.

2. Das Lustspiel oder die Komödie ist eine dramatische Dichtung, die uns eine Handlung vergegenwärtigt, in der menschliche Schwächen und Verkehrtheiten in einen Kampf mit den bestehenden Lebensverhältnissen und herrschenden Anschauungen treten.

Die beiden französischen Lustspiele: der Neffe als Onkel und der Parasit von Schiller bearbeitet. Minna von Barnhelm von Lessing. In der griechischen Literatur: die Lustspiele von Aristophanes.

Eine dramatische Dichtung, die uns einen ernsten Kampf vergegenwärtigt, der aber eine leichtere Ausgleichung und einen glücklichen Schluß findet, heißt ein Schauspiel oder ein Drama im engeren Sinne.

Nathan der Weise von Lessing. Tell von Schiller. Iphigenie von Goethe.

Anmerkung. Das Hauptversmaß der älteren dramatischen Dichtung ist der aus Frankreich entlehnte Alexandriner, dessen sich die berühmtesten französischen Klassiker (Corneille, Racine, Molière, Voltaire) bedienten. Für die neuere dramatische Dichtung ist der von Lessing in seinem „Nathan" angewendete fünffüßige jambische Vers maßgebend geworden.

Tritt die dramatische Dichtung in Verbindung mit der Musik und dem Gesange, so entsteht das musikalische Drama. Die vornehmsten musikalischen Dramen sind:

1) die Oper, deren Inhalt, wie der des Dramas, ernst und scherzhaft sein kann, und die zur Aufführung auf der Bühne bestimmt ist. — Eine Oper von geringerem Umfang und von einfacherer musikalischer Form heißt eine Operette.

Figaros Hochzeit von Mozart. Freischütz von Maria von Weber. Hugenotten von Jakob Meyerbeer. Fliegender Holländer, Tannhäuser, Lohengrin, Der Ring des Nibelungen, Tristan und Isolde, Meistersinger, Parsifal von Richard Wagner, dem genialen Umgestalter der alten Recitativ- und Arien-Oper zu einem geschlossenen Musikdrama.

2) das Oratorium (Bethaus), dessen Inhalt meist den biblischen Geschichten entnommen, und das zur Aufführung in der Kirche bestimmt ist.

Oratorien von Sebastian Bach und Friedrich Händel. Die Schöpfung und die Jahreszeiten von Haydn. — Requiem aeternam etc. von Mozart.

Kroll's Buchdruckerei, Berlin S., Sebastianstraße 76.

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
CECIL H. GREEN LIBRARY
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004
(415) 723-1493

All books may be recalled after 7 days

DATE DUE